Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und den Charakter ...

Johann F. Tafel

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Warum jetzt erst diese Urkunden, welche doch vor allem zu erwarten, und auch wirklich versprochen waren? — Ich wiederhole, was ich schon 1824 in der Vorrede zum zweiten Bande der Theolog. Werke Swedenborg's dem Recensenten in den Göttinger Anzeigen erwiedert hatte, daß ich die Quellen dafür, welche großen Theils in ausländischen Werken und Zeitschriften zerstreut, und nicht so leicht zu bekommen waren, erst vollständig beisammen haben mußte, was mir erst vor Kurzem gelang. Hernach glaubte ich Anderes, das ich auch versprochen hatte, noch vorher geben zu müssen; und endlich ist mir meine Zeit zu dergleichen Arbeiten, denen ich nur meine Erholungsstunden widmen kann, gar sparsam zugemessen, zumahl wenn man bedenkt, wie viele Zeit davon die neue Ausgabe der Arcana coelestia, deren 8ter Band gegenwärtig unter der Presse ist, hinwegnimmt.

Aber warum nicht gleich die eigentliche Biographie Swedenborg's, welche doch ebenfalls längst erwartet wird? — Dieser Biographie, an welche ich wirklich von allen Seiten gemahnt werde, widme ich gegenwärtig alle Zeit, die ich erübrigen kann; allein sie giebt ein umfangreiches Werk, das ich bei dem besten Willen nicht so schnell schaffen könnte. Ueberdies hätten diese Urkunden doch nicht ganz in die Biographie aufgenommen werden können; denn ab-

Digitized by Google

gesehen von den Wiederholungen enthalten sie auch vieles Andere, das gar nicht in die Biographie gehört, und gleichwol aufbewahrt werden muß. Sie eigneten sich vielmehr zu einem Theile meines Magazin's, und schließen sich daher auch wirklich den schon erschienenen 2 Heften oder 6 Bogen des ersten Bandes als 3—6s Heft oder Bogen 7—18 an. Zugleich aber bilden sie ein Ganzes für sich, das auch besonders ausgegeben wird, an welches die eigentliche Biographie sich nachher anlehnen, und auf das sie sich als auf ihre Beilage beziehen kann.

Da meine Absicht dabei war, ohne alle Verschönerung dem Publicum wirkliche Urkunden schmucklos und treu wieder zu geben, und daher, was aus fremden Sprachen übersetzt werden mußte, möglichst wörtlich zu übertragen, so übergab ich, weil doch lebende Sprachen immer Nüancen haben, welche von dem Fremden leicht übersehen oder mißverstanden werden können, den aus dem Schwedischen übersetzten Theil vorher einem Schwedischen, die aus dem Englischen übertragenen Stellen aber einem Englischen Freunde, der zugleich des Deutschen mächtig war, zur Durchsicht; und so hoffe ich, meine Uebersetzungen werden die Stelle der Originalien beinahe vertreten, und diese Urkunden überhaupt auch denen willkommen sein, die durch Vorurtheile oder besondere Interessen und Leidenschaften verhindert, sich mit dem verkannten Swedenborg und mit seiner reinen und erhabenen Lehre noch nicht befreunden konnten.

Tübingen den 26. Mai 1839.

J. F. J. Tafel.

Digitized by Google

Rede

zum Andenken

des

Herrn Emanuel Swedenborg,

gewesenen Mitgliedes der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Assessors bei S. M. und des Reichs Bergwerks-Collegium,

gehalten

im Namen der Königl. Akademie der Wissenschaften im großen Saale des Adelshauses

den 7. Okt. 1772

von

dem Mitglied,

Samuel Sandel,

Bergrath und Ritter des Nordsternordens.

Stockholm, gedruckt bei Direct. Lars Salvius, 1772.

[Aus dem Schwedischen übersetzt.]

Digitized by Google

[Titel der Urschrift:

Åminnelse-Tal, öfver Kongl. Vetenskaps-Academiens framledne Ledamot, Assessoren i Kongl. Maj:ts och Riksens Bergs-Collegio, Herr Emanuel Swedenborg, på Kongl. Vetenskaps-Academiens vagnår, hållet i Stora Riddarehus-Salen den 7 Octobr. 1772. af dess Ledamot Samuel Sandel, Bergs-Råd och Riddare af Kongl. Nordstjerne Orden. Stockholm, Tryckt hos Direct. Lars Salvius, 1772. 8°.]

Digitized by Google

Gnädige Herren!

Meine Herren!

Erlauben Sie mir, in dieser Stunde Ihre Gedanken zu lenken, nicht auf einen fremden, einen ermüdenden Gegenstand, sondern auf das schuldige und zugleich angenehme Andenken an einen durch Tugend und Gelehrsamkeit berühmten Ehrenmann, den wir als eines der ältesten Mitglieder dieser Königlichen Akademie alle kannten, alle liebten.

Die Liebe und Hochachtung, welche Jeder von uns für den verewigten Assessor bei Seiner Königlichen Majestät und des Reichs Bergwerks-Collegium, Herrn Emanuel Swedenborg, hegten, geben mir die Versicherung, daß Sie gerne werden von ihm sprechen hören. Glücklich, wenn ich Ihr Verlangen erfüllen und sein Ehrendenkmal gehörig darstellen kann. Allein wenn es Physiognomien giebt, welche, wie die Mahler sagen, schwer zu treffen sind: um wie viel mehr muß dies der Fall sein bei einem der umfassendsten Genies, das nie ruhete, nie ermüdete, das sich mit den tiefsinnigsten Wissenschaften beschäftigte, und so viele Jahre auf die Erforschung der Naturgeheimnisse verwendete, in späterer Zeit aber allem aufbot, um in noch größere Geheimnisse einzudringen; das zwar in Ansehung gewisser Prinzipien der Wissenschaft seinen eigenen Weg ging, aber niemahls die Moral, noch die Gottesfurcht aus den Augen setzte; das eine

Digitized by Google

besondere Geistesstärke besaß, selbst in seiner am Ende sehr alten Hütte, aber auch da noch weiter kühn versuchte, wie hoch die Denkkraft gespannt werden könne; endlich während all diesem Stoff zu mancherlei Gedanken und Urtheilen hergab, welche eben so ungleich waren, als die Denkkraft und Urtheilsfähigkeit eines Jeden.

Je mehr die natürlichen Vorzüge und die übrigen Eigenschaften glänzen, desto besser bemerkt man auch die Schatten, die sie begleiten. Es ist bloß der Neugierige, welcher, wenn ein neues Licht scheinet, sich einbildet, Merkwürdigkeiten und Wunderdinge auf allen Seiten zu finden, selbst im Schattenwerke.

Ein Leichtsinniger dagegen wendet alles bloß auf die schwächere Seite. Er findet in einem sinnreichen Gedanken nichts anderes als Flüchtigkeit, in dem Tiefsinn Träumerei, in der Gelehrsamkeit Grillenfängerei, in Versuchen Mißgriffe, in der Entwickelung verborgener Dinge Verrücktheit, und so weiter.

Ein Verständiger aber hält sich gerne an das Gute, und verwirft nicht ein reiches Erz deshalb, weil es etwas mit sich führt, das seine Wohnstätte bezeichnet. Er erforscht die Abweichungen der Magnetnadel, nicht in der Absicht, sich derselben zu entledigen, sondern um bei gehöriger Vorsicht sich dieses unvergleichlichen Führers mit Zuverläßigkeit bedienen zu können. Er schätzt ein scharfsichtiges Auge, obgleich demselben bei irgend einer Gelelegenheit begegnen sollte, sich unvorsichtig gegen die Sonne zu öffnen, oder auch sich an zu weit entlegene Dinge festzuheften, und vorübergehend zu irren. Er urtheilt nie unfreundlich, und kann noch weniger unfreundlich urtheilen über einen Mann, wie Swedenborg, der so arbeitsam war und so eifrig im Streben nach Wissenschaft und

Digitized by Google

nach Aufklärung, und an dem wir sonst, außer diesem zu hoch gehenden Streben, *) kaum irgend etwas zu tadeln finden.

Das schöne Gemählde seines Lebens, habe es auch immerhin seine schwer zu erklärenden Stellen, verdient also der Ordnung nach durchgangen zu werden.

Der würdige und ohne Heuchelei eifrige Bischof des Stiftes Skara, Dr. Jesper Swedberg, war noch Feldprediger bei dem Königlichen Leibregiment zu Pferd, als er mit seiner ersten Frau, Sara Behm, Tochter des Assessors bei dem Königlichen Bergwerks-Collegium, Albrecht Behm, seinen zweiten Sohn zeugte, Emanuel Swedberg, geboren zu Stockholm 1688 den 29. Jan., **) und Swedenborg genannt von der Zeit an, da er, zugleich mit seinen Geschwistern, in den Adelstand erhoben ward, was im Jahr 1719 geschah.

Natur und Kunst bilden den Schmuck der Erde, Geburt und Erziehung geben dem menschlichen Geschlechte

*) Man sieht der Verfasser gehörte nicht zu den Anhängern Swedenborgs: um so unparteiischer erscheint daher sein Zeugniß. Wir Andern können auch an seinem Streben nichts zu hoch Gehendes und Tadelnswerthes finden.
Anmerk. d. Uebers.

**) Nach einem eigenhändigen Briefe des Assessors Swedenborg, der lateinisch geschrieben nud zu London gedruckt worden ist 1769, sollte sein Geburtsjahr sein 1689; allein dies ist ein Druckfehler; denn nach seiner eigenen Angabe bei dem Ritterhause und nach des Kanzleirath von Stiermann's Adels-Matrikel, abgesehen von andern sichern Beweisen, war sein Geburtsjahr 1688. In Ansehung des Geburtsortes aber findet sich der Verstoß in erwähnter Matrikel, indem in ihr Upsala genannt ist statt Stockholm. [Anmerk. d. Hrn. v. Sandel.]

Digitized by Google

seinen Schmuck. Wir müssen jedoch Raum für Ausnahmen in Beziehung auf Mißgeburten lassen. Eine leckere Baumfrucht bleibt sich nicht immer gleich in den Fortpflanzungen, die von ihrem Kern aus geschehen. Dergleichen kommt meistens von den Umbildungen her, welche ein Fruchtbaum durch die Kunst erhält: diese verändert die Fruchtart des Baumes, vermag aber nicht die Art des Fruchtkerns von der Wurzel zu entfernen. Die Erfahrung erinnert uns an manches Aehnliche in unserem Geschlecht, allein es wäre zu gewagt, wenn man nach den Gründen des so eben Gesagten urtheilen wollte, wie weit gewisse Tugenden in einer Familie ihren Grund schon in der Wurzel haben oder aber durch die Kunst in sie gebracht worden sind.

Nichts desto weniger kann Niemand läugnen, daß, so lange man sich dessen nicht unwürdig gemacht hat, schon dies allein ein besonderes Vertrauen einflößt, wenn man von einer mit Recht so genannten guten Familie herstammt, von einer solchen, deren Gemächer, gleichviel ob groß oder klein, lange Zeit hindurch die sichere Wohnstätte für Tugend und Ehrbarkeit waren; von einer solchen, welche eine schöne und wohlthätige Pflanzschule für die Ausrüstung zu nützlichen Bürgern in allen Berufsarten und Ständen war: von einer solchen denn, welche dies alles war, schrieb Swedenborg seine Geburt her: eine alte, ehrliche und verständige Bergmanns-Familie bei Stora Kopparberget;*) in welcher Familie ein Bergmann Daniel Isacsson und seine Ehefrau Anna

*) Stora Kopparberget (der große Kupferberg) bei der Stadt Fahlun in der Provinz Dalekarlien, die vorzüglichsten Kupferminen in Schweden. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Bullernäsia sich ein ehrenvolles Andenken verschafften, als die gesegneten Voreltern der Stammväter sowohl der Schönströmschen und der Swedenborgschen adeligen Familien, als des ehrenhaften Swedbergschen Geschlechtes. Ich erinnere mich, ein Geschlechtsregister in Form eines sogenannten Stammbaumes gesehen zu haben, welches zeigte, wie sehr sie sich in jedem Familienglied ausbreiteten, und sich vielen andern zu damahliger Zeit hervorragenden Familien und Geschlechtern einverleibten; doch da unser Swedenborg sich keine Zeit ließ, seinerseits sich um Fortführung dieses Stammbaumes zu bekümmern, so gehe auch ich daran vorüber, und folge ihm. Ich werde jedoch nicht lange mit diesem Führer bei seinen Kinderjahren und Jugendübungen stehen bleiben; denn er eilte rasch vorwärts, sich zum Manne auszubilden.

Einem Sohne des Bischofs Swedberg konnte eine gute Erziehung nicht fehlen, gemäß dem Geschmack der damahligen Zeit darauf berechnet, ihn zur Ausdauer, zum Nachdenken, zum Fleiß und zu gründlichen Kenntnissen in den Zweigen der Gelehrsamkeit, denen er sich widmen sollte, anzuleiten. Zeiten und Sitten ändern sich: ich spreche von eines Swedenborgs Jugendzeit: und was brauche ich zu sagen von der glücklichen Sorgfalt, welche bei seiner Erziehung angewendet wurde? was von seiner Fähigkeit, Nutzen zu ziehen von diesen Vortheilen, welche Vielen nicht zu Statten kommen können, von Vielen aber vernachläßiget werden? was von den ausgezeichneten Geistesgaben, die seine Arbeitslust und seine Unverdrossenheit unterstützten? was von seiner frühen Reife? Welchen bessern Beweis könnte man davon geben, als daß ein König, der scharf untersuchte, gnädig aufmunterte, und zur rech-

Digitized by Google

ten Zeit Geschicklichkeit benützte; daß ein König Karl XII. im Jahr 1716 ihn, der damahls noch Studirender war, in seinem 28sten Jahr zum außerordentlichen Assessor im Bergwerks-Collegium ernannte, und zwar ohne daß er irgend darum angesucht hatte oder von Andern empfohlen worden war, und was dabei noch eine weitere Ehre war, nach vorhergegangener Zusage, daß ihm freigelassen sei, die Assessorstelle oder eine Anstellung als Professor bei der Königl. Akademie zu Upsala zu verlangen?

Ein aufgeklärter und weiser Regent zieht nicht auf diese Art eine weichliche und unerfahrene Jugend zu wichtigen Staatsämtern herbei.

Herr Swedberg war damahls schon sowohl im In- als im Auslande bekannt durch seine Talente im Gebiete der schönen Wissenschaften und seine Gelehrsamkeit, und zugleich durch sein würdiges Betragen. Die gelehrte Welt zählte ihn zwar damahls noch nicht zu den berühmten Autoren; denn eine von ihm im Jahre 1709 zu Upsala herausgegebene Akademische Disputation *) kann man wohl als eine wackere Jugendarbeit, hin und wieder aber nicht gerade als ein zuverläßiges Probestück von Gelehrsamkeit betrachten: eine gedruckte Sammlung von

*) Der Gegenstand dieser Dissertation war: L. Annaei Senecae et Pub. Syri Mimi, forsan et Aliorum Selectae Sententiae, cum annotationibus Erasmi et graeca versione Scaligeri, notis illustratae. [Anm. d. Verf.] — Nach „Jos. Scaligeri" hat der Titel weiter: Quas cum consensu Ampl. Fac. Philos. notis illustratas sub praesidio amplissimi Mag. Fabiani Törner, Philos. theoret. Prof. Reg. et Ord. Publ. examini modeste submittit Emanuel Swedberg in audit. Gustav. maj. d. 1. Junii 1709. — Upsaliae ex officina Werneriana. Was Swedberg dazu gege-

Digitized by Google

lateinischen Versen *), welche er um das Jahr 1710 und in der nächstfolgenden Zeit bei verschiedenen Veranlassungen schrieb, beurkundete eine besondere Lebhaftigkeit des Geistes und eine wohl angewandte Jugendzeit, so daß Manche wohl wünschen dürften, in diesem Alter ähnliche Zeugnisse aufweisen zu können. Poesie war indessen keineswegs sein Hauptfach und seine Hauptbeschäftigung, und mit den mathematischen und physicalischen Versuchen und Bemerkungen, welche er unter dem Titel Daedalus Hyperboreus heftweise in 6 besondern Abtheilungen gedruckt herausgab, **) ward erst im Jahr 1716 der Anfang gemacht. Sollte vielleicht dieser Dädalus, herausgegeben von einem jungen und neuen Autor, uns eine Vorbedeutung sein, daß ein Theil seiner spätern Arbeiten die Eigenschaft eines Labyrinthes erhalten würde? Doch wir dürfen die Kräfte seiner Jugend nicht allein nach den Geisteserzeug-

---

ben, war eine Dedication an seinen Vater, eine kurze Einleitung und die Noten. Auf die Dedication folgen griechische Verse, welche an ihn selbst gerichtet sind, mit der Aufschrift: Ad praecellentis ingenii Juvenem Dn. Emanuelem Swedbergium, generis claritudine ac eruditionis gloria maxime conspicuum. Cum in Mimos Publii Syri publica dissertatione commentaretur; mit der Unterschrift: Ῥυζηλιάδης. Anm. d. Uebers.

*) Diese Sammlung von lateinischen Gedichten war zu Skara gedruckt worden unter dem Titel: Ludus Heliconius sive Carmina miscellanea, quae variis in locis cecinit Em. Swedberg. [Anm. d. Verf.] — Eine editio altera, emendata et locupletata erschien Holmiae, ex officina Caroli Deleen. 1826. Anm. d. Uebers.

**) Alle 6 Theile sind in 4. zu Stockholm in Schwedischer Sprache erschienen, und der 5. Theil ist überdies in's Lateinische übersetzt und gedruckt worden. [Anm. d. Verf.]

Digitized by Google

nissen messen, die bis auf diese Zeit das Tageslicht erblickt hatten; die Presse ist nicht das Einzige, wodurch Gelehrsamkeit sich beurkundet. Ein solches Zeugniß ist auch nicht immer zuverläßig. Eine magere Abhandlung führt oft einen hochtrabenden Titel in Hochdeutsch. Die zuverläßigsten Autoren bleiben diejenigen, welche sich vorher gehörige Zeit genommen, um erst Grund zu legen. Diesen legte Herr Swedberg nicht nur auf der Akademie zu Upsala, sondern auch bald nachher während 4 Jahren auf den Universitäten in England, Holland, Frankreich und Deutschland.

Und nun haben wir ihm auf manchen und zwar längern Reisen zu folgen, in verschiedenen Beschäftigungen und Verrichtungen, und zuweilen auch auf Wegen, welche leicht irre führen können: und damit in seiner Gesellschaft keine Zurückhaltung oder Unsicherheit Raum finden möge, was öfter geschieht, bevor der Eine den Charakter des Andern erforschen konnte, so stellen Sie sich vor eine glückliche Vereinigung von Gedächtniß, Fassungskraft und Beurtheilungsgabe; stellen Sie sich diese Eigenschaften vor, wie sie verbunden sind mit einem eifrigen Verlangen, das seine Befriedigung in nichts Anderem fand, als in dem unabläßigen Streben, ein grundgelehrter Mann zu werden in der Philosophie, in fast allen Theilen der Mathematik, in der Naturgeschichte, in der Naturlehre, in der Chemie, desgleichen in der Anatomie, und am Ende auch in der Theologie, nicht zu gedenken der Fertigkeit in den orientalischen und europäischen Sprachen: stellen Sie sich vor die Kraft der Gewohnheit, wie sie zusammenwirkte mit dem Gebrauche der Vernunft, besonders in Ansehung der Ordnung im Denken; denn wenn unsere Gedanken sich zu sehr vertiefen und versenken in abstracte Materien, so gehen sie, in

Digitized by Google

Begleitung von einer feurigen Einbildungskraft, gerne auf demselben Wege fort, und öfter zu schnell fort, ohne die vorkommenden Gegenstände zu unterscheiden: stellen Sie sich dabei vor das beste Herz, geläutert nach den Lebensregeln, die ich unter Herrn Swedenborg's Handschriften an mehreren Stellen gefunden habe, an welchen sie von ihm zu seiner eigenen Ermahnung aufgezeichnet waren, als: die erste: fleißig zu lesen und zu betrachten das Wort Gottes; die zweite: zufrieden zu sein mit Gottes Vorsehung und Schickungen; die dritte: Acht zu haben auf Anstand und Reinheit des Gewissens; die vierte: zu beobachten, was befohlen ist und treulich seines Amtes und seiner Geschäfte zu warten, und überhaupt dem gemeinen Besten allezeit Nutzen zu schaffen. Wer sagt, daß ich andere als offen vorliegende und wahre Merkmahle von Swedenborgs innerem Wesen herausstelle, der ist von der einen oder von der andern Seite her mit Vorurtheilen eingenommen worden, und dieser möge nun näher untersuchen, was ich gesagt habe, und noch weiter über ihn sagen werde.

Wir beeilen uns nun, ihn bei seiner Zurückkunft von seinen schon erwähnten ersten Reisen in's Ausland zu empfangen, und finden seine Gedanken zu dieser Zeit hauptsächlich auf Mathematik und Naturwissenschaften gerichtet.

Diese verschafften ihm bald die vertraute Bekanntschaft und den mehrjährigen Umgang mit unserem Schwedischen Archimedes, dem damahligen Assessor Christoph Polhammar, nachmahligen Commerzienrath und Commandeur des Königlichen Nordstern-Ordens Polhem.

Durch diese Bekanntschaft nahm er nicht nur Theil an dem größern Lichte, das er, besonders in der Mechanik, suchte, sondern auch an dem gnädigen Vertrauen,

Digitized by Google

das König Karl XII. zu Herrn Polhammar schon gefaßt hatte, und nun auf Beide übertrug; weßhalb auch die Assessorsbestellung, gegeben zu Lund den 18. Dezember 1716., enthält, daß der König Rücksicht genommen habe auf Swedberg's gute Kenntnisse in der Mechanik, und daß derselbe auch ferner den Assessor Polhammar begleiten und ihm helfen solle bei seinen Bauten und andern mechanischen Arbeiten. Dieses Decret sammt allem, was der Doctor Nordberg in seine Geschichte Königs Karl XII. eingerückt hat von des Königs Unterredungen mit diesen beiden scharfsinnigen und gelehrten Männern über Mechanik und verschiedene andere Theile der Mathematik, über den analytischen und algebraischen Calcul, über unsere Schwedische Rechnungsart und dergleichen, beweisen, wie sehr der König diese Genie's für so beschaffen hielt, daß sie müßten mit vereinter Kraft zusammen arbeiten. Der König machte auch oft von den Einsichten Gebrauch, welche beide hatten, und welche, was die Mechanik betrifft, mit einer glücklichen Erfindungsgabe verknüpft waren.

Es gehört nicht hieher, von den Groß-Bauten eines Polhem zu sprechen, von den bekannten Felsendämmen bei Lyckeby, von den Schleußen zu Trollhätta, von dem Dockenbau bei Carlscrona, und dergleichen mehr.

Aber ein Swedberg führte auch seinerseits ein Werk von großer Bedeutung aus, indem er bei der Belagerung von Friedrichshall im Jahr 1718 von Strömstad nach Idefjol, welches Schweden südlich von Norwegen scheidet, 2½ Meilen Wegs mittelst Rollen über Berg und Thal fortschaffte 2 Galeeren, 5 große Böte und eine Schaluppe; wodurch der König in den Stand gesetzt wurde, sein Vorhaben auszuführen, und unter der Bedeckung der Galeeren und der großen Böte eine schwe-

Digitized by Google

rere Artillerie, als die, welche durch Landfuhren hätte fortgeschafft werden können, auf Prahmen bis unter die Wälle von Friedrichshall zu führen. So gereichen die Wissenschaften und ihre rechte Anwendung immer zum Nutzen, und können oft ausrichten, was außerdem keine sterbliche Macht zu Stande zu bringen vermöchte.

Die Mechanik nahm jedoch nicht seine ganze Zeit ein. Er gab nicht nur in den Jahren 1717 und 1718 Fortsetzungen des Daedalus Hyperboreus heraus, sondern auch im Jahr 1718 eine Einleitung in die Algebra unter dem Titel der Regelkunst (Regel-Konsten); im Jahre 1719 einen Vorschlag, unsere Münzen und Maße so einzutheilen, daß die Rechnungen erleichtert und alle Brüche unterdrückt werden könnten: in demselben Jahr eine Abhandlung über der Erde und der Planeten Lauf und Stand, desgleichen eine andere über den Höhestand der Gewässer, und daß in frühern Zeiten eine starke Ebbe und Flut war, mit Belegen aus Schweden. Daß er zu derselben Zeit auch andere Abhandlungen über verschiedene Gegenstände geschrieben, oder wenigstens den Anfang damit gemacht hatte, werden wir bald durch Kunden von auswärtigen Orten her erfahren.

Er hatte bis jetzt seine Stelle als Assessor bei dem Königl. Bergwerks-Collegium noch nicht angetreten. Er wollte es auch noch nicht thun, bevor er sich der Bergwerkswissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung gründlich würde bemeistert haben. Wir dürfen ihn nicht in Eine Classe mit vielen Andern stellen, welche sich zu Aemtern hindrängen, die sie nicht zu führen verstehen, und, was noch schlimmer ist, die sie auch nie zu führen lernen können, nach der allgemeinen Regel, daß aus nichts nichts wird. Er hatte ein Amt erhalten, das er nie gesucht

Digitized by Google

hatte. Er hatte sich bereits in gewissen Wissenschaften sehr gründliche Kenntnisse erworben, mit welchen allein schon er in seiner amtlichen Stellung hätte vielen Nutzen schaffen können in gewissen Theilen des Bergwesens: es war ihm leicht, die Kenntnisse, die ihm auf dieser Seite noch mangelten, sich noch zu erwerben, da diejenigen Zweige, auf welche er sich bisher am meisten gelegt hatte, Mathematik und Naturkunde, eben die Grundpfeiler der Bergwerkswissenschaften sind. Allein er konnte sich mit der Theorie allein ohne Praxis nicht begnügen. Ihm konnte auch nicht genügen, sich in einem chemischen Laboratorium geübt und nur die Schwedischen Bergwerke sammt deren Grubenbau und Verfahrungsweise kennen gelernt zu haben. Er unternahm daher im Jahr 1721. eine zweite Reise in's Ausland, und besah verschiedene auswärtige Bergwerke, besonders die in Sachsen und auf dem Harz. Ich will jedoch nicht sagen: die Bergwerke allein; denn ihm entging nichts, was die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdient.

Während seines Aufenthalts in dem Braunschweigischen erwarb er sich die besondere Gunst des Herzogs Ludwig Rudolph, in Folge dessen der Herzog ihn während seines Aufenthaltes daselbst die betreffenden Orte kostenfrei bereisen ließ, und ihm bei'm Abschiednehmen seine goldene Medaille nebst einem Silberstück verehrte.

Er bereicherte sich auf dieser Reise mit neuen Kenntnissen, und die Wissenschaften mit neuen Werken:

1) Prodromus principiorum rerum naturalium, sive novorum tentaminum Chemiam et Physicam experimentalem geometrice explicandi. *)

*) Amstelod. Ap. Joann. Oosterwyk 1721. Sumtib. Aut.; zum

2) Nova observata et inventa circa ferrum et ignem. [Et] praecipue [circa] naturam ignis elementarem, una cum nova camini inventione. *)

3) Methodus nova inveniendi longitudines locorum, terra marique, ope Lunae. **)

4) Modus construendi receptacula navalia, vulgo Docke-byggnader.

5) Nova constructio aggeris aquatici. ***)

6) Modus mechanice explorandi virtutes et [Qualitates diversi generis et constructionis] navigiorum. †) Alle gedruckt zu Amsterdam im Jahr 1721, und zum zweiten Mahl aufgelegt im Jahr 1727.

7) [Eman. Swedenborgii, Asess. Coll. Metall. in Suecia] Miscellanea observata circa res naturales et praesertim [circa] mineralia, ignem et montium strata, 3 Theile, gedruckt zu Leipzig, und der 4te zu Hamburg 1722.

Wer sonst, außer etwa der von Linné, gab solche Rechenschaft von einer Reise in's Ausland, die von so kurzer Dauer war? Denn nach Verlauf von 1½ Jahren

---

zweiten Mahl aufgelegt apud Joan. et Abrah. Strauder. 1727. zum dritten Mahl: Prostans apud Joh. Godofr. Hanischium Bibliopolam Hildburghusanum 1754. Anm. d. Uebers.

*) Amstelod. Ap. Joann. Oosterwyk, 1721; zum zweiten und dritten Mahl wie oben 1727 und 1754. A. d. U.

**) Amstelod. Apud Joann. Oosterwyk 1721; zum zweiten und dritten Mahl wie oben 1727 und 1754. A. d. U.

***) Diese beiden in letztgenanntem Werke p. 31. unter dem Titel: artificia nova mechanica receptacula navalia et aggeres aquaticos construendi. Anm. d. Uebers.

†) In obigem Werke, p. 49. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

erfreute er, im Jahr 1722, sein Vaterland mit seiner Zurückkunft.

In den folgenden Jahren theilte er seine Arbeitszeit zwischen dem Königlichen Bergwerks-Collegium, den Erzgruben und seinem Studierzimmer, bis er im Jahr 1733 seine großen Opera philosophica et mineralia vollendete. Dann reiste er wieder auf ein Jahr in's Ausland, um dieses Werk zum Druck zu befördern, was 1734 zu Dresden und Leipzig geschah, während dessen er noch eine besondere Reise unternahm, um die Oesterreichischen Bergwerke zu sehen.

Dieses letztere Werk besteht aus drei besondern Bänden in Folio: der erste: Principia rerum naturalium, sive novorum tentaminum, Phaenomena mundi elementaris philosophice explicandi; der zweite Regnum subterraneum sive minerale de ferro; und der dritte: Regnum subterraneum sive minerale de cupro et orichalco, lauter gründliche, und durch Kupferstiche verdeutlichte Arbeiten, welche nicht verfehlen konnten, die vortheilhafte Meinung, welche das Ausland von dem Schweden Swedenborg schon gefaßt hatte, noch zu erhöhen.

Das Akademische Consistorium sowohl, als auch die Societät der Wissenschaften zu Upsala, schätzten sich's daher zur Ehre, zuerst die Gelehrsamkeit ihres würdigen Landsmannes erkannt, und eine Probe an den Tag gelegt zu haben, wie sehr sie ihn zu würdigen wußten, denn das erste, nämlich das Akademische Consistorium, hatte ihn im Jahr 1724 eingeladen, sich, wie die Worte lauteten, „zum Nutzen der Jugend und zum Ruhm der Akademie" um die durch den Abgang des Professors Nils Celsius erledigte Professur der höhern Mathematik zu melden; welche Einladung er aber mit aller Bezeugung

Digitized by Google

seines Dankes ablehnte; die letztere aber, nämlich die Societät der Wissenschaften, hatte ihn im Jahr 1729 zu ihrem Mitglied erwählt.

Das Ausland aber säumte eben so wenig länger, ihm seine Achtung zu bezeugen.

Die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg stellte an ihn mittelst Einladungsschreibens vom 17. Dez. 1734 das Verlangen, ihn unter ihre correspondirenden Mitglieder rechnen zu dürfen.

Christian Wolf und mehrere andere ausländische Gelehrte suchten einen Briefwechsel mit ihm anzuknüpfen, um seine Gedanken über Gegenstände einzuholen, die ihnen verwickelt und schwer erschienen.

Diejenigen, welche die Redaction der von der Leipziger Presse ausgehenden Acta Eruditorum übernommen hatten, um darin von gelehrten Arbeiten den Inhalt anzuzeigen und unparteiische Urtheile über dieselben zu fällen, fanden in seinem Werke einen reichen und schönen Stoff für ihre Abhandlungen.

Obiges Werk hat auch durch die Zeit nichts von seinem Werthe verloren. Die Verfasser der prächtigen Descriptions des arts et métiers, welche gegenwärtig in Frankreich herauskommen, haben denjenigen Theil seiner Arbeiten, welcher zu ihrem Zwecke paßte, so gut ausgeführt gefunden, daß sie den ganzen zweiten Band seiner Opera philosophica et mineralia, welcher vom Eisen, von der Stahlbereitung und von Anderem handelt, übersetzten, und ihn unter ihre ausgezeichneten Sammlungen unabgekürzt aufnahmen.

Diese Königliche Akademie der Wissenschaften konnte, als sie gegründet ward, auch nicht säumen, sich als eines ihrer ersten Mitglieder anzueignen einen Mann, der

Digitized by Google

unter den gelehrten Gesellschaften schon eine solche Stelle eingenommen hatte.

Ich habe bis jetzt nur einen Theil der Arbeiten des Herrn Swedenborg namhaft gemacht: doch, da die übrigen einen andern Weg gehen, so bleiben wir noch ein wenig bei den ersten stehen.

Diese sind unwiderlegliche Beweise, wie sehr seine Wißbegierde sich nach allen Seiten hin erstreckte, und daß er vorzugsweise sich an solchen Gegenständen festhielt, welche ohne reife Einsicht und tiefes Nachdenken nicht zur Entscheidung gebracht werden können. Niemand kann ihm vorwerfen, daß er mit entlehnten Federn habe glänzen oder, wie oft geschieht, Anderer Arbeiten, nachdem er sie in eine andere Ordnung gebracht und ihnen einen andern Anstrich gegeben, unter seinem Namen herausgeben wollen; denn wir werden allenthalben gewahr, daß er sich nicht auf Andere verließ, sondern seinen eigenen Gedanken folgte, und oft Bemerkungen und Anwendungen machte, die wir bei keinem andern Autor vor seiner Zeit finden. Eben so wenig kann man ihm vorwerfen, daß er, gemäß der gewöhnlichen Weise der Vielwisser, bei den Außenwerken stehen blieb; denn er wandte all seine Kraft an, um das Allerinnerste zu ergründen, und die Gelenke des Weltalls zu einer ganzen Kette zu verbinden, und alles zusammen in einer bestimmten Ordnung von seinem ersten Ursprung abzuleiten. Eben so wenig kann man ihm vorwerfen, was bei andern Mathematikern und Naturkundigen vorkam, daß sie nämlich darnach trachteten, das Licht, das sie gesucht und während des Suchens gefunden, zu mißbrauchen, um jenes größeste Licht vor sich selbst und vor Andern zu verbergen, und, wenn es in ihrer Macht stand, es sogar auszulöschen; denn er

Digitized by Google

sammelte in seinen unabläßigen Betrachtungen über das Werk der Schöpfung stets neue Anläße, den Herrn der Natur kennen zu lernen und zu preisen.

Aber wir wollen uns vorstellen, wir seien im Begriff, ein großes Kunstwerk zu zergliedern und zu untersuchen; wir waren bei Aufbauung desselben nicht thätig gewesen, noch weniger sind wir zu allen seinen Triebfedern durchgedrungen, und müssen bloß aus seinen Wirkungen, die wir aber nicht einmahl vollkommen kennen, auf seine Zusammensetzungen schließen. Was ist nun zu thun? Jeder nimmt gewisse besondere Gründe an, die ihm als die wahrscheinlichsten erscheinen, und sucht sich von da aus Schritt für Schritt weiter zu bringen. So haben es in der speculativen Philosophie unsere größten Denker gemacht. Glücklich diejenigen, welche, wenn sie hohe Dinge beleuchten, am wenigsten unverständlich werden. Mögen sie auch, obwol mit dem größten Scharfsinn und den tiefsten Einsichten begabt, nicht immer das rechte Maß gefunden haben, um sich durchzubrechen, noch sich ganz frei haben halten können von Irrgängen, so haben sie uns doch oft neue Wege geöffnet, unsere Vernunft zu üben, oder, wenn nichts Weiteres, es hat Ein Gedanke auf einen andern, und endlich zu zuverläßigen Kenntnissen geführt.

Goldmacher, und zwar nicht solche, welche ungelehrte Kohlenbläser waren, haben auch durch ihre fleißigen Versuche zu manchen unschätzbaren Entdeckungen in der Chemie geführt, obgleich sie die Kunst, Gold zu machen, nicht fanden.

Ich werde mich vielleicht nicht täuschen, wenn ich glaube, daß unser Swedenborg von der Zeit an, da er seine Gedanken auf eigenen Grund zu bauen anfing,

Digitized by Google

ein heimliches Feuer nährte, die verborgensten Dinge zu ergründen, und daß er schon damahls nach Wegen sich umsah, zu seinem Endzweck zu gelangen: wenigstens giebt hiezu Anlaß die Vergleichung seiner älteren mit seinen spätern Schriften, so verschieden auch immer die Gegenstände sein mögen, von welchen sie handeln.

Er betrachtete den großen Bau der Welt sowohl im Allgemeinen, als auch in Ansehung derjenigen seiner Theile, welche wir mit mehr Zuverläßigkeit untersuchen können. Er sah, daß alles zusammen in einer bestimmten Ordnung und nach gewissen Gesetzen regiert wird. Er widmete besondere Aufmerksamkeit denjenigen Theilen dieses großen Ganzen, welche mathematisch erklärt werden konnten.

Dem gemäß stellte er sich vor, daß der allweise Schöpfer das Ganze bis auf seine verborgensten Theile in eine wechselseitige Uebereinstimmung gebracht habe, und eben diese suchte er als Mathematiker und Naturkundiger darzustellen, indem er fortschritt vom Kleinern zum Größern, von dem, was mit bloßen Augen wahrgenommen werden konnte, zu dem, was die Hülfe des Vergrößerungsglases erforderte. Endlich bildete er sich ein System, gegründet auf einen gewissen Mechanismus und unterstützt durch Vernunftgründe; ein System, so bündig ausgeführt, daß es in mannichfacher Hinsicht die Gelehrten zu tieferem Nachdenken erwecken dürfte. Andere thun besser, davon weg zu bleiben.

Nach diesem System erklärte er alles, was sowohl durch Erfahrung als durch gesunden Vernunftgebrauch Gegenstand unseres Nachdenkens werden konnte.

Wenn wir auch nicht alles davon annehmen, so ist gleichwohl sehr viel Gutes daraus zu schöpfen. Doch er

Digitized by Google

ging noch weiter: er wollte dieses System auch mit der Heilslehre vereinigen.

Damit finden wir ihn die meiste Zeit beschäftigt, seitdem er seine Opera philosophica et mineralia herausgegeben.

Er brachte einen großen Theil seiner spätern Lebenszeit im Auslande zu; denn seit dem Jahr 1736 machte er acht verschiedene Reisen in fremde Länder, meistens nach England und Holland: doch besuchte er auch Frankreich und Italien, und zwar während der im Jahr 1736 unternommenen Reise, welche bis zum Jahr 1740 dauerte. Seine Hauptabsicht bei diesen Reisen in's Ausland war, neue Bücher herauszugeben.

Ich bleibe billig vor Bewunderung stehen, wenn ich an seine unbeschreibliche Arbeitsamkeit denke. Außer den vielen Abhandlungen, und unter diesen besonders jenem großen Werke, das ich schon genannt habe, war er Verfasser folgender verschiedenen Werke:

1) Prodromus Philosophiae ratiocinantis de Infinito, de causa creationis, et de Mechanismo operationis animae et corporis, gedruckt zu Dresden 1733;

2) Oeconomia regni animalis, 2 Theile, herausgegeben zu Amsterdam, der erste 1740, und der zweite 1741.

3) Regnum animale, 3 Theile, zwei gedruckt im Haag 1744, und der dritte zu London 1745.

4) De cultu et amore Dei, London 1745. [zwei Theile].

5) Arcana coelestia, 8 Theile, herausgegeben zu verschiedenen Zeiten vom Jahr 1749*) bis 1756.

---

*) Der Verfasser hat hier 1745; allein es muß heißen 1749. Diese Arcana coel., von welchen seit 1833 eine neue Aus-

Digitized by Google

6) De ultimo judicio *).

7) De coelo et inferno **).

8) De equo albo ***).

9) De telluribus in mundo [nostro] solari ... [seu] planetis, et de telluribus in coelo astrifero ... [et] illarum incolis †).

10) De nova Hierosolyma, gedruckt zu London 1758.

11) De amore conjugiali et scortatorio, Amsterdam 1768.

12) Sapientia Angelica de Divino amore et [de Div.] sapientia ††).

13) Doctrina novae Hierosolymae de Domino, gedruckt zu Amsterdam 1763 †††).

14) Sapientia Angelica de providentia Divina, Amsterdam 1764 °).

---

gabe zu Tübingen erscheint, und seit 1837 auch eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel „Himmlische Geheimnisse", sind sein erstes aus höherer Erleuchtung heraus geschriebenes Werk. Anmerk. d. Uebers.

*) Londini 1758. deutsch 1824 unter dem Titel: Vom Jüngsten Gericht. A. d. U.

**) Lond. 1758. deutsch mehrmals, zuletzt 1830 unter dem Titel: „Der Himmel mit seinen Wundererscheinungen und die Hölle". A. d. U.

***) Lond. 1758. deutsch 1832 unter dem Titel: „Ueber das weiße Pferd in der Offenb." A. d. U.

†) Londin. 1758. A. d. U.

††) Amstel. 1768. deutsch 1833 unter dem Titel: „Die Weisheit der Engel betr. die göttl. Liebe und die göttl. Weisheit." A. d. U.

†††) Deutsch 1823. unter dem Titel: „Die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn". A. d. U.

°) Deutsch 1836. unter dem Titel: „Die Weisheit der Engel betr. die göttliche Vorsehung". A. d. U.

Digitized by Google

15) Apocalypsis revelata, Amsterdam 1766 *).

16) Summaria expositio doctrinae novae Ecclesiae **).

17) De commercio animae et corporis. Amsterdam 1769 ***).

18) Vera christiana Religio, gedruckt zu London 1771 †).

*) Deutsch 1824—1831 in 4 Bänden unter dem Titel: „Die enthüllte Offenbarung Joh." A. d. U.

**) Amstelod. 1769. 4. deutsch 1784. unter dem Titel: „Revision der bisher. Theologie". A. d. U.

***) Deutsch 1830. unter dem Titel: „Der Verkehr zwischen Seele und Leib". A. d. U.

†) Deutsch mehrmals, zuletzt 1831. 32. in 4 Theilen unter dem Titel: „Die Christenreligion in ihrer Aechtheit."

Zu diesen Werken aber kommen noch folgende, welche Herr von Sandel übergangen hat:

19) Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura sacra. Amstel. 1763. 4. deutsch 1824 unter dem Titel: Die Lehre des Neuen Jerusalems von der Heiligen Schrift.

20) Doctrina vitae pro Nova Hierosolyma ex praeceptis Decalogi. Amstel. 1763. 4. deutsch 1824 unter dem Titel: Lebenslehre für das Neue Jerusalem aus den Geboten des Decalogus.

21) Doctrina Novae Hierosolymae de Fide. Amstel. 1763. 4. deutsch 1824. unter dem Titel: „Lehre des Neuen Jerusalems vom Glauben.

22) Continuatio de ultimo Judicio: et de mundo spirituali. Amstel. 1763. 4. deutsch 1831. unter dem Titel: „Fortsetzung von dem jüngsten Gericht und von der geistigen Welt."

Der nachgelassenen Werke wollen wir hier nicht gedenken. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Diese Titel deuten alle auf erhabene Dinge hin, und wie verschiedenartige Gegenstände sie auch immer behandeln, und wie verschiedenartig deshalb auch die Beweisgründe sind, auf welchen sie ruhen, indem sie sich stützen auf Anatomie, Physik und Philosophie, auf Erklärungen der Heiligen Schrift und auf behauptete Offenbarungen, so leiten doch alle diese Arbeiten, nach seiner Behandlungsweise, zu Betrachtungen des höchsten Wesens, der Seele, vieler übersinnlichen und geistigen Dinge und des andern Lebens hin.

So finden wir ihn nun höchst über den Wolken, denselben, dem wir kurz vorher in Gruben, Schmelzhütten und Werkstätten gefolgt waren, immer gleich thätig, eifrig und fruchtbar in Sinnbildern.

Diese seine spätern Arbeiten ließen ihm keine Zeit, seinen Dienst bei dem Königl. Bergwerks-Collegium länger als bis zum Jahr 1747 zu verwalten.

Er erhielt auch in diesem Jahr auf sein Begehren Seiner Königl. Majestät gnädige Entlassung von seiner Assessorstelle. Das Gesuch um dieselbe war von zwei Vorbehalten begleitet, welche auch Beifall gewannen. Der eine war, daß er noch lebenslang seine halbe Assessorsbesoldung genießen dürfe, der andere, daß ihm keinerlei Erhöhung an Charakter und Rang ertheilt werde: während sonst bei dergleichen genug Gesuche um Auszeichnungen vorkommen, welche wollen, daß das Papier ebenso gangbar sei und Geltung habe, wie die klingende Münze, allein fabula docet.

So wenig ich auch in die eben aufgezählten Swedenborg'schen Arbeiten hineingesehen habe, so bin ich doch dadurch in meiner schon geäußerten Ansicht über das System, das er befolgte, bestärkt worden, daß er näm-

Digitized by Google

lich nach dem angenommenen Mechanismus beide, sowohl das Sinnliche als das Uebersinnliche erklärte, seine Schlüsse zog*) vom erstern auf das letztere, sich in Gleichförmig-

*) Dieses und das folgende Raisonnement des Herrn von Sandel ist höchst oberflächlich. Bei dem Charakter, den er Swedenborg zuschreibt, namentlich bei seiner Redlichkeit und Wahrhaftigkeit, die er ausdrüklich hervorhebt, kann man, was Swedenborg über die andere Welt schrieb, nicht also erklären; denn Swedenborg gab diese Schriften nicht als etwas Erschlossenes, sondern als „Erfahrungen", schon auf dem Titel. So steht auf Nr. 5: Una cum Mirabilibus quae visa sunt in Mundo Spirituum et in Coelo Angelorum; (zugleich die Wunder, welche gesehen worden in der Geisterwelt und im Himmel der Engel;) auf Nr. 6: Ex auditis et visis (so wie es gehört und gesehen worden); ebenso auf dem Titel von Nr. 7. 8. 9. und 10. Er selbst legte hierauf einen besondern Nachdruck, und sagte in einem Brief an den Prälaten Oetinger: Sunt quinque opuscula, quibus inscripsi ex auditis et visis. Seine Behauptung war, das Gesicht seines Geistes sei ihm geöffnet, und ihm so gegeben worden, im vollkommenen Zustand des Wachens als Geist unter den Geistern zu sein; jeder Mensch habe nämlich in seinem materiellen Leib schon einen geistigen, dessen Organen allein die Sinnenempfindung zukomme, da das materielle Organ für sich allein nichts empfinden könne, sondern bloß das Werkzeug sei für die materielle Welt, während es für die geistige Welt, die allein wahrhaft substanziell sei, nichts tauge, sondern in dieser die geistigen Organe für sich allein sehen, hören, riechen und fühlen, und auch etwas dem Geschmack Analoges haben; diese geistigen Organe können aber unter gewissen Bedingungen von den materiellen schon vor dem Tode entfesselt werden, wie dies der Fall gewesen sei bei den Propheten in ihren Gesichten, bei den Jüngern, als sie den auferstande-

Digitized by Google

keit mit der Welt, in der wir leben, eine andere, d. h. geistige Welt, vorstellte, dabei Stufen im andern Leben

---

nen Herrn gesehen, und bei Johannes als ihm die Gesichte der Apocalypse vorgeführt worden, obwol zwischen den vorbildlichen Gesichten der Propheten und des Johannes und dem von ihm Gesehenen und Beschriebenen ein großer Unterschied in Rücksicht der Objectivität sei, vermöge dessen letzteres nicht Gesicht (visio), sondern in vollkommenem Wachen Gesehenes (visa in plena vigilia) sei, das sich wirklich so verhalten habe, wie es gesehen worden, nur daß die Aeußerlichkeiten der andern Welt nicht mechanischen und chemischen, sondern rein geistigen Gesetzen folgen, und daher zugleich mit dem Zustande des Innern sich auch in entsprechender Weise verändern.

Wollte man demnach die Realität dieser Erfahrungen in Abrede ziehen, so dürfte man sie nicht als „Schlüsse" aus der Beschaffenheit der materiellen Welt, sondern nur als Selbsttäuschungen, als Spiel einer zu lebhaften Einbildungskraft erklären. Aber was will man alsdann anfangen mit den von Kant und Andern untersuchten und constatirten Thatsachen, als: der Geschichte mit der Königin von Schweden, dem Brand in Stockholm und der verlegten Quittung? (Man vergleiche meine einleitende Vorrede zu Swedenborg's Lehre vom Herrn 1823. Seite CCXXXIII ff., wo Kant's und Wieland's Worte eingerückt sind). Zur Kenntniß solcher verborgenen Dinge kann doch eine noch so lebhafte Einbildungskraft niemahls kommen. Dies wäre wirklich ein großes Wunder, während bei Swedenborg's eigener Erklärung gar kein Wunder vorliegt, sondern alles ganz begreiflich ist. Man vergleiche Gerber's Bemerkungen gegen Wirth, in seinem „Nachtgebiet der Natur im Verhältniß zur Wissenschaft, Aufklärung u. Christenthum." Mergentheim 1839. S. 147 f.; desgleichen die weitern Zeugnisse, welche unten von S. 29. an beigebracht worden sind. A. d. U.

beibehielt, gleich denen, welche hier sind, durch welche alle Dinge zum Bessern und zu größerer Vollkommenheit aufsteigen; ja daß selbst in gewisser Art eine Uebereinstimmung in den Neigungen, Verrichtungen, Bequemlichkeiten und Beschwerden, Vergnügungen und Plagen bestehe. Eingenommen von diesen ihm gewordenen lebendigen Vorstellungen verband er sie bei seinen Schriftforschungen auch mit seinen philosophischen Principien, konnte aber auf diesem Wege in Beschreibung des Geistigen sich nicht trennen von den Begriffen, welche ein materielles Wesen uns beibringt. Er drang jedoch darauf, daß alles in einem geistigen Sinne genommen werde. Wohl gesagt; allein es ist Gefahr da, daß man sich seiner Einbildungskraft so sehr überlasse, daß gar leicht Sinnentäuschung sich einstellt. Ich weiß nicht, ob nicht der Bischof Swedberg, ein so großer und berühmter Lehrer er auch war, einige Hinneigung hiezu hatte. Ein Theil seiner Schriften scheint etwas der Art zu erkennen zu geben. Er war wenigstens geneigt, gewisse Begebenheiten als besondere Bedeutung in sich schließend sich vorzustellen.

Es ist bei einem Priester ein besseres Zeichen, wenn er leichtgläubig, als wenn er ungläubig ist. Aber wie leicht konnte nicht etwas der Art bei seinem gelehrten Sohne Statt finden, wenn eine Erbschaft die Wirkung unterstützte, da schon außerdem Irrungen vorkommen, wenn man in einer und derselben Gemüthsart sich vornimmt, dasjenige zu erforschen, was sich unsern Sinnen darstellt nebst dem, was außerhalb deren Kenntniß ist, ja selbst außer den Grenzen unseres Vernunftlichtes liegt?

Ich habe mich vielleicht schon zu lange bei dem aufgehalten, was Herr Swedenborg über geistige Dinge geschrieben hat, sofern dergleichen Dinge keine Gegen-

stände für eine Akademie der Wissenschaften sind. Genug, daß seine guten Eigenschaften und Verdienste selbst auf derjenigen Seite hervorglänzen, auf welcher wir bei ihm Schwachheiten aufsuchen, die vom Menschen unzertrennlich sind.

Ich habe mich an diesem Orte nicht erhoben, um Mißgriffe und weniger begreifliche Lehrsätze zu vertheidigen; allein ich wage zu sagen, und bin gewiß, daß Sie mir darin beistimmen werden, daß da, wo Andere meistens nur Mangel an Einsicht und an Ordnung im Denken gezeigt hätten, unser Swedenborg einen erstaunenswerthen Reichthum von Kenntnissen zum Vorschein bringt, welche er nach seinem System in solche Ordnung gebracht hat, daß selbst die Elemente ihn nicht von seiner Bahn abzubringen vermocht hätten.

Wenn seine Wißbegierde zu weit ging, so zeigt sie doch seinen Eifer, sich selbst und Andere aufzuklären; denn wir finden bei ihm kein Zeichen von hochmüthigem Sinne, von Vermessenheit, oder Absicht irre zu führen.

Wenn er nicht unter die Kirchenlehrer gerechnet werden kann, so verdient er doch zu den sinnreichen Sittenlehrern gezählt, und als ein Vorbild von Tugend und Ehrfurcht für seinen Schöpfer vorgestellt zu werden; denn bei ihm fand man kein verstelltes Wesen.

Wenn ich offenherzig seinen Fehler anzeigen soll, so denke ich mir Einen, der alle seine Zeit daran gearbeitet hat, ein Auflösungswasser zu bereiten, das alles auflösen soll, was sowohl Natur als Kunst zu Wege gebracht haben, nicht bedenkend, daß ein so allgemeines Auflösemittel in keiner Art von Gefäßen aufbewahrt werden könnte *).

*) Dieses Gleichniß paßt durchaus nicht auf Swedenborg; es

Unser Swedenborg war nicht zufrieden, sehr Vieles zu wissen: er wollte mehr wissen, als ein Mensch hienieden in seiner Unvollkommenheit beherbergen kann, so lange die Seele in einem gebrechlichen Körper wohnt*).

Wer über diesen Fehltritt sich ereifert, kann nicht für unparteiisch angesehen werden, wofern er nicht seinen Aerger zuerst an denjenigen ausläßt, welche sehr viel wissen sollten, und nichts wissen.

Allein es wird doch nicht so leicht, einem Manne gram zu sein, der mit so manchen andern schönen Eigenschaften begabt war.

Er war ein aufrichtiger Menschenfreund, und bei'm Erforschen der Gemüthsart Anderer ging er immer zuerst darauf aus, wo er möchte diese Tugend entdecken, als ein sicheres Kennzeichen vieles andern Guten.

Er war heiter und angenehm in Gesellschaft, und genoß als eine Erholung nach seinen anhaltenden Arbeiten den Umgang verständiger Menschen, bei welchen er auch stets wohl aufgenommen und geschätzt war. Und wo es sich fand, daß eine vorwitzige Neugierde sich in ernste Dinge

---

ist bloß eine Folgerung aus falschen Vordersätzen. Vergl. die vorhergehende Anmerkung. Swedenborg gab nichts als was unsere Gefäße ganz gut fassen konnten, und war sich vollkommen bewußt und hatte dessen auch gar keinen Hehl, daß er Vieles eben deshalb zurück behielt, weil man es nicht hätte fassen können. A. d. U.

*) Dieses wollte Swedenborg keineswegs; er kam, wie er selbst erzählt, zu seiner Kenntniß der andern Welt ganz ungesucht, und zwar nicht sowohl um seinet- als um unsertwillen. Man vergleiche sein Responsum ad epistolam ab amico ad ipsum scriptam. Ed. Tubingae. 1838.

Anm. d. U.

Digitized by Google

mischen wollte, konnte er sie mit einem sinnreichen Scherze leicht ablenken.

Er war ein rechtschaffener Staatsdiener, der seinen Amtspflichten treu oblag. Was er als Staatsdiener allein versäumte, war, daß er sich niemahls meldete bei Diensterledigungen. Nachdem er gegen seine Erwartung zu einem ansehnlichen Amte befördert war, war er auch während all seiner Dienstzeit damit zufrieden: und als seine andern Beschäftigungen ihm nicht mehr erlaubten, genug Zeit auf sein Amt zu verwenden, wollte er lieber ohne Dienst sein, und begnügte sich, bis an seinen Tod den Titel zu führen, für den er 31 Jahre gedient hatte.

Er war ein würdiges Mitglied dieser Königl. Akademie, und über wie viele Gegenstände er auch vorher schon Abhandlungen verfaßt hatte, so wollte er doch kein unnützes Mitglied sein, sondern bereicherte die Abhandlungen der Akademie mit einer Beschreibung, wie eingelegte Arbeiten in Marmorscheiben zu Tafeln und andern Verzierungen gemacht werden sollen.

Er wohnte als Mitglied des Adelshauses mehreren Reichstagen bei, ohne daß er sich selbst, oder daß Andere ihm etwas vorzuwerfen gehabt hätten.

Er hatte mehrere Wechsel, die sich auf unserem Königsthron zugetragen, erlebt, und stand zu allen Zeiten in besonderer Gnade bei den Landesherrn. Gesunder Verstand, Gelehrsamkeit und Tugend verschaffen dieses Glück bei aufgeklärten Regierungen von selbst.

Welches Volk hätte wohl zu gegenwärtiger Zeit mehr Ursache, sich zu freuen, als wir?

Unser Swedenborg war, — was ich jedoch nicht erwähne, um es ihm zum Verdienst anzurechnen, — sein ganzes Leben hindurch unverheirathet, nicht aus Kaltsin-

Digitized by Google

nigkeit gegen das andere Geschlecht; denn er zählte den Umgang mit gebildeten und anmuthigen Damen unter die erheiterndsten Genüsse; allein seine tiefsinnigen Arbeiten erforderten Tag und Nacht besondere Stille in seinem häuslichen Leben, deshalb wollte er lieber einsam, als verdrießlich sein.

Er besaß eine unschätzbare körperliche Gesundheit, so daß er wol kaum jemahls einige Unpäßlichkeit empfand, sondern, so wie er zugleich allstets zufrieden in sich und mit allen seinen Verhältnissen war, so lebte er ein in jeder Hinsicht glückliches, ja ein im höchsten Grade glückliches Leben, bis endlich die Natur ihr Recht forderte, und er auf seiner letzten Reise in's Ausland während seines Aufenthalts zu London den 24. December vorigen Jahres vom Schlage gerührt wurde, und hernach den 29. März gegenwärtigen Jahres in seinem 85. Jahr entschlief, reich an ehrenden Denkmahlen, die er hinterlassen, satt des irdischen Lebens und froh, seiner Verwandlung entgegenzugehen.

Es ist zu wünschen, daß diese Königl. Akademie viele ihrer würdigen und nützlichen Mitglieder bis zu demselben Alter behalten möge.

Anhang.

Schreiben des Königl. Dänischen Generals Turen zu Helsingör *), betreffend das Leben und den Charakter Eman. Swedenborg's.

Da eine Erzählung herumging, daß die nun verstorbene Königin Witwe von Schweden, Louise Ulrike, dem

*) Dieses Schreiben war nebst Abschriften von Original-Brie-

Aſſeſſor Swedenborg den Auftrag gegeben habe, mit ihrem verſtorbenen Bruder, dem Prinzen von Preußen, zu reden, ſo fragte ich einen gewiſſen Miniſter*), einen Edelmann von großer Gelehrſamkeit, der vor einigen Jahren mich mit ſeiner vertrauten Freundſchaft beehrte, ob er etwas von dieſer Erzählung gehört habe, und was er über Swedenborg's Perſon und Charakter wiſſe. Er antwortete mir, die Erzählung ſei nicht ohne Grund, ſie ſei von allen auswärtigen Miniſtern zu Stockholm ihren betreffenden Höfen mitgetheilt worden, Swedenborg habe von ſeiner Jugend an für einen der gelehrteſten Männer in Europa, beſonders in der Mineralogie, gegolten; er habe aber, ſetzte derſelbe zugleich hinzu, in ſeinen ſpätern Jahren ſich dem Studium der Theologie hingegeben, was ohne Zweifel ſeinen Verſtand in Verwirrung gebracht habe **), da er behauptete, er könne mit den Verſtorbenen reden.

Da ich zu Helſingör lebte, hörte ich auch verſchiedene andere Dinge von ihm, daß er auf ſeinen Reiſen nach und von Amſterdam und London öfter durch den Sund komme, und wie er ſeinem Wirthe, der Karl XII. auf ſeinem Schilde führte, auf die Frage, wie es dieſem König

---

ſen Swedenborg's, die im Beſitze des Generals waren, im Jahr 1790 an Auguſtus Nordenſkiöld abgeſandt, dann aus dem Däniſchen in's Engliſche überſetzt und ſo in The New Jerusalem Magazine, London 1790. p. 257 ff. eingerückt worden, aus welchem ich ſie in's Deutſche überſetzte.

*) Den Reichsrath, Grafen von Höpken. Anm. d. New. Jerus. Magaz.

**) Daß Graf Höpken ſpäter ſeine Anſicht in dieſer Beziehung zu Gunſten Swedenborg's geändert hat, werden wir in der Folge ſehen. A. d. U.

Digitized by Google

in der andern Welt gehe, geantwortet habe, daß er dieselbe Gesinnung und Art sich zu betragen, die er in dieser Welt hatte, auch in der Geisterwelt beibehalten habe.

So auch folgende Anekdote, die mir von einem sehr ehrenwerthen Freunde, der Augenzeuge dabei war, mitgetheilt worden; dieser wurde nämlich mit den andern Mauthbeamten an dem Sund von dem schwedischen Consul, Herrn Kryger, eingeladen, in der Gesellschaft Swedenborg's zu Mittag zu speisen, den viele Männer ersten Ranges in der Stadt (die auch absichtlich eingeladen waren) zu sehen und zu sprechen wünschten. Da alle an der Tafel saßen, und keiner von ihnen sich die Freiheit nahm, Swedenborg anzureden, der ebenfalls stille war, so glaubte der schwedische Consul, es liege ihm ob, das Stillschweigen zu brechen, und nahm zu dem Ende Anlaß von dem Tode des Dänischen Königs Christian VI., der das Jahr vorher*) gestorben war, Swedenborg zu fragen, ob er, da er die Verstorbenen sehen und sprechen könne, auch Christian VI. nach seinem Tode gesehen hätte. Dies bejahte Swedenborg, und setzte hinzu, er sei, als er ihn das erste Mahl gesehen, von einem Bischof oder andern Prälaten begleitet gewesen, der demüthig des Königs Verzeihung anflehte der vielen Mißgriffe wegen, in die er ihn durch seine Rathschläge geführt hätte. Ein Sohn dieses verstorbenen Prälaten befand sich zufällig auch an der Tafel; der Consul, Hr. Kryger, unterbrach daher Swedenborg, in der Besorgniß, er möchte noch mehr zum Nachtheil des Vaters reden, und sagte zu ihm: „Herr, dies ist sein Sohn!" Swedenborg erwiederte: Dies mag sein, aber was ich sage, ist wahr." Diese und andere Er-

*) Christian VI. starb den 6. Aug. 1746. A. d. U.

zählungen bewogen mich einige Jahre nachher, den Schwedischen Consul, Herrn Rahling, zu bitten, er möchte mir gleich Nachricht geben, wenn Swedenborg wieder nach Helsingör käme. Derselbe ließ mich auch bald darauf durch seinen Neffen, Herrn Beyer, wissen, daß Swedenborg jetzt in seinem Hause zu Mittag speise zugleich mit dem Capitaine, der ihn hieher gebracht, er bitte mich aber, mich sehr zu beeilen, da der Wind günstig sei, und sie schon im Begriffe seien, sich einzuschiffen. Ich beeilte mich, so sehr ich konnte, und im Hause angekommen, wandte ich mich an den Assessor in der Eigenschaft eines intimen Freundes der Consuln, und als gekommen, um die Ehre der Bekanntschaft mit einem so berühmten und gelehrten Manne, wie er sei, zu haben, und bat ihn, einige Fragen an ihn richten zu dürfen. Auf dies antwortete er mit Artigkeit und Ruhe: „Fragen Sie immer, was Sie wollen, ich werde alles der Wahrheit gemäß beantworten.“ Meine erste Frage war, ob die Erzählung von dem, was zwischen ihm und der Königin in Stockholm vorgegangen sein sollte, wahr sei? Er antwortete, sagen Sie mir zuerst, wie Sie es erzählen gehört haben, und dann will ich Ihnen sagen, was daran wahr ist, oder anders sich zugetragen hat. Ich erwiederte, da ich sehe, daß er schon im Begriffe sei, an Bord des Schiffes zu gehen, so nehme ich an, daß keine Zeit zu verlieren sei, und bitte ihn daher, er möchte die Güte haben, und mir die Geschichte selbst erzählen. Er willigte ein, und erzählte sie mir auf dieselbe Weise, wie sie mir zuvor durch Briefe von glaubwürdigen Personen mitgetheilt worden war; er setzte jedoch noch folgende Umstände hinzu: der Reichsrath Graf Scheffer sei eines Tags zu ihm gekommen, ihn zu besuchen, und habe ihn gefragt, ob er

Digitized by Google

ihn nicht am folgenden Tage an den Hof begleiten wollte, Swedenborg habe ihn gefragt, warum er ihm dies vorschlage, da er ja sehr gut wisse, daß er sich mit andern Dingen beschäftige, als an den Hof zu gehen. Graf Scheffer antwortete, die Königin hätte vor wenigen Tagen einen Brief von ihrer Schwester, der Herzogin von Braunschweig, erhalten, in welchem diese einer Recension oder Kritik erwähnte, die sie in der Göttinger Zeitung über einen Mann in Stockholm gelesen, der behaupte, mit den Verstorbenen zu reden; und sie wundere sich sehr, daß die Königin in ihren Briefen an sie dieser Sache nie mit einem Worte erwähnt hätte. Die Königin habe sodann die gerade Anwesenden gefragt, ob wirklich hier ein solcher Mann sich befinde, und ob er nicht wahnsinnig sei? darauf habe Graf Scheffer geantwortet, von Wahnsinn sei derselbe weit entfernt, er sei im Gegentheil ein vernünftiger und gelehrter Mann. Auf dieses habe die Königin den Wunsch ausgedrückt, ihn zu sehen; worauf Graf Scheffer gesagt, er sei genau [intimately] mit ihm bekannt, und wolle es ihm vorschlagen. Der Graf habe dem gemäß Swedenborg das Versprechen abgenommen, ihn an den Hof zu begleiten, was er auch gethan. Der König und die Königin haben sich, nachdem sie angekommen, zuerst mit den fremden Gesandten und andern Hauptpersonen bei Hofe in eine Unterhaltung eingelassen, und dann sich dem Grafen Scheffer genaht, welcher sodann Swedenborg vorgestellt. Die Königin habe ihre Zufriedenheit ausgedrückt ihn zu sehen, und ihn gefragt, ob es wahr sei, daß er mit den Abgeschiedenen umgehen könne, was er bejahte. Sie habe weiter gefragt, ob es eine Fähigkeit sei, die auch an und durch Andere könne mitgetheilt werden? — Nein. Was ist es denn? — Eine

Digitized by Google

Gabe Gottes oder des HErrn. — Können Sie denn mit jedem Verstorbenen sprechen, oder nur mit gewissen Personen? — Er habe geantwortet: Ich kann nicht mit allen umgehen, sondern nur mit solchen, die ich in dieser Welt gekannt habe, mit allen königlichen und fürstlichen Personen, mit allen berühmten Helden, oder großen und gelehrten Männern, die ich entweder persönlich oder aus ihren Handlungen und Schriften kennen gelernt habe; folglich mit allen, von denen ich mir eine Vorstellung machen kann; denn man kann sich leicht denken, daß ich den Wunsch, mit einer Person, die ich weder gekannt, noch mir vorstellen kann, zu sprechen, nicht werde hegen können noch wollen. Die Königin habe ihn sodann gefragt, ob er nicht einen Auftrag an ihren kürzlich verstorbenen Bruder übernehmen wollte. Von Herzen gern, sei seine Antwort gewesen. Auf dieses sei er der Königin mit dem König und dem Grafen Scheffer an ein Fenster in dem Gemache gefolgt, wo ihm die Königin ihren Auftrag gegeben, auf den er ihr Antwort zu bringen versprochen habe. Nach diesem sei er zur königlichen Tafel geladen worden, wo man tausend Fragen an ihn gemacht, die er alle nach der Wahrheit beantwortet habe. Einige Zeit nachher habe Graf Scheffer ihn wieder besucht, und ihn gefragt, ob er nicht Lust hätte, wieder an Hof zu gehen; worauf er eingewilligt. Als die Königin ihn gesehen, habe sie gesagt: vergessen Sie meinen Auftrag nicht! Er habe erwiedert: derselbe ist bereits besorgt. Und als er seine Botschaft an sie ausgerichtet, sei sie außerordentlich überrascht und plötzlich unwohl geworden, und habe, nachdem sie sich einiger Maßen wieder gesammelt, gesagt: Dies hätte kein Sterblicher mir sagen können.

Auf meine [Turen's] Frage, ob irgend jemand gehört,

Digitized by Google

was die Königin zu ihm gesagt, als sie ihm den Auftrag gegeben, antwortete er: Ich weiß es nicht; sie sprach jedoch nicht so leise, daß nicht der König und Graf Schefser, wenn sie darauf Acht gegeben, es hätten hören können. — Dies darf man als ganz zuverläßig betrachten, da der verehrungswürdige Mann selig selbst mir es erzählt hat *).

Im weitern Verlauf der Unterhaltung mit ihm über sein Religionssystem nahm ich Anlaß, ihn zu fragen, wie ein Mensch, der versichert ist, daß es ihm Ernst war mit seiner Pflicht gegen Gott und den Nächsten, gewiß sein könne, ob er auf dem rechten Weg zur Seligkeit sei oder nicht? Ich erhielt zur Antwort, dies sei sehr leicht; und ein solcher Mensch dürfe bloß sich und seine eigenen Gedanken gemäß den zehen Geboten prüfen; z. B. ob er Gott liebe und fürchte; ob er sich freue über Anderer Wohlergehen, und sie nicht beneide; ob er, wenn ihm von Andern eine große Beleidigung zugefügt worden, was in ihm Groll und Sinnen auf Rache erweckt haben mochte, nachgehends seine Gesinnungen ändere, weil Gott gesagt hat, daß die Rache sein sei, und so fort; dann mag er versichert sein, daß er auf dem rechten Wege zum Himmel ist: findet er aber, daß er von entgegengesetzten Gesinnungen bethätigt wird, so ist er auf dem Wege zur Hölle. Dies veranlaßte mich, sowohl an mich als an Andere zu denken, und ich fragte ihn auch, ob er den kürzlich **) verstorbenen König Friedrich V. gesehen habe, und setzte hinzu, ob ihm gleich diese oder jene menschliche

*) Diese Erzählung des Generals wird bestätigt durch die der Königin selbst, wovon nachher.

**) 1766. A. d. U.

Digitized by Google

Schwäche möchte zugeschrieben worden sein, so sei ich doch der gewissen Hoffnung, daß er selig sei. Seine Antwort war: Ja, ich habe ihn gesehen, und ich weiß, daß es nicht nur ihm ganz gut geht, sondern auch allen Königen vom Hause Oldenburg, welche Alle zusammengesellt sind. Dies ist nicht der glückliche Fall bei unsern Schwedischen Königen, von denen es einigen nicht so gut geht. Dies sagte er in Gegenwart des Consuls und des Schwedischen Capitains, auf dessen Schiffe er fuhr. Er setzte noch hinzu: In der Geisterwelt habe ich niemand mit so glänzender Bedienung und Umgebung gesehen, als die *) verstorbene Kaiserin Elisabeth von Rußland. Als ich großes Erstaunen darüber ausdrückte, fuhr er fort und sagte: Ich könnte Ihnen auch den Grund davon sagen, auf den wol Wenige kommen würden; sie hatte nämlich bei all ihren Fehlern ein gutes Herz, und eine gewisse Bedächtlichkeit bei ihrer Nachläßigkeit oder Gleichgültigkeit; diese bewog sie, absichtlich die Unterzeichnung vieler Edicte und Papiere, die ihr von Zeit zu Zeit vorgelegt wurden, zu verschieben; sie häuften sich aber in Folge dessen so sehr an, daß sie zuletzt dieselben nicht mehr prüfen oder durchlesen konnte, sondern genöthigt war, den Vorstellungen der Minister zu glauben, und so viel als möglich war, zu unterzeichnen, worauf sie sich dann gewöhnlich in ihr Gemach zurückzog, auf ihre Knie fiel und Gott um Vergebung bat, falls sie wider ihren Willen etwas unterzeichnet hätte, das unrecht wäre. Als diese Unterhaltung zu Ende war, nahm Swedenborg in freundlicher und artiger Weise Abschied, und ging an Bord.

Einige Zeit nachher ward ich benachrichtigt, daß er

*) † den 5. Jan. 1762.

Digitized by Google

über Gothenburg nach Stockholm zurückgekehrt sei, und da ich zufällig hörte, daß das Consistorium auf den Grund eines von ihm an einen Doctor der Theologie im Collegium (Herrn Beyer) geschriebenen Briefes, welcher von dem Dekan (Herrn Ekebom) für ketzerisch erklärt worden, eine Untersuchung begonnen habe, so bemühte ich mich, die Auszüge aus den Protokollen (minutes) zu erhalten, welche gedruckt worden waren, und beweisen sollten, daß die Lehre Swedenborg's irrig sei, hauptsächlich aber darauf ausgingen, den Charakter des Herrn Beyer und eines Gelehrten, des Dr. Rosen, anzuschwärzen. Ich schrieb daher an Swedenborg, und bat ihn, mir über diese Verhandlungen Nachricht zu geben, worauf ich einen Brief von ihm als Antwort erhielt, von dem eine beglaubigte Abschrift unten unter Nr. 1. beigefügt ist.

Einige Zeit nachher, als Swedenborg zum letzten Mahl auf seiner Durchreise nach Amsterdam und London begriffen war, ward ich benachrichtigt, daß er wegen widrigen Windes schon vier Tage an Bord eines Schwedischen Schiffes aufgehalten worden sei, das wenige Meilen von Helsingör vor Anker lag. Ich nahm daher ein Boot und fuhr dahin, ihn zu besuchen; auf meine Frage, ob der Assessor Swedenborg an Bord sei, bejahte dies der Kapitain, hieß mich willkommen, und öffnete die Thüre der Kajüte, die er, sobald ich eingetreten war, hinter mir verschloß. Ich fand den Assessor, sitzend in einem Hauskleide, seine Ellbogen auf dem Tisch, mit seinen Händen sein Gesicht stützend, das gegen die Thüre gewandt war, seine Augen offen und sehr erhoben. Ich war so unklug, ihn sogleich anzureden, indem ich meine Freude ausdrückte, ihn zu sehen und zu sprechen: auf dies kam er wieder zu sich selbst (denn er war wirklich in einer Verzückung oder

Digitized by Google

Ekstase gewesen, wie seine Stellung bewies), stand in einiger Verwirrung auf, ging einige Schritte vom Tische vorwärts in sichtbarer und auffallender Unsicherheit, die sich in seinem Gesicht und an seinen Händen ausdrückte, von welcher er jedoch sich bald wieder erholte, mich willkommen hieß, und mich fragte, woher ich komme. Ich antwortete: Da ich gehört, daß er am Bord eines Schwedischen Schiffes sich befinde, das unterhalb des Kolls liege, so komme ich mit einer Einladung von meiner Frau und mir selbst, er möchte uns mit seiner Gegenwart in unserem Hause beehren; worauf er sogleich einwilligte, seinen Schlafrock und seine Pantoffeln auszog, reine Wäsche anlegte, und sich so behend und munter wie ein Jüngling von einundzwanzig Jahren ankleidete. Er sagte dem Kapitain, wo er zu finden wäre, wenn der Wind günstig werden sollte, und begleitete mich nach Helsingör. Meine Frau, die gerade unwohl war, erwartete ihn hier zum Empfange, und um ihn um Entschuldigung zu bitten, wenn in irgend etwas unser Haus unsern Wünschen, ihn zu unterhalten, nicht entsprechen sollte, und fügte bei, daß sie seit vier und dreißig Jahren mit heftigen hysterischen Anfällen geplagt sei, die ihr viel Leiden und Unwohlsein verursachen. Er küßte mit vieler Artigkeit ihre Hand, und sagte: O das bedaure ich, doch davon wollen wir nicht sprechen, ergeben Sie sich allein in den Willen Gottes, es wird vorübergehen, und Sie werden zu derselben Gesundheit und Schönheit gelangen, wie da Sie fünfzehn Jahr alt waren. Ich erinnere mich nicht mehr, was sie oder ich darauf erwiederte; aber ich behielt, daß er als Antwort zurückgab: Ja in wenigen Wochen, woraus ich schloß, daß Krankheiten, die ihren Grund im Gemüth haben, und durch die Schwächen und Leiden des Kör-

Digitized by Google

pers noch unterstützt werden, den Menschen nicht unmittelbar nach der Trennung vom Körper verlassen. Wir sprachen dann über die verschiedenen Arten von Leiden, die sie erduldet hatte; nachher sagte er unter anderem, daß er vor zwölf Jahren mit einem sehr schwachen Magen geplagt gewesen sei, und während dieser Zeit kaum etwas anderes genossen habe, als Kaffee und Zwieback. Ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit er mir sagte, der König habe ein Rundschreiben an alle Stände erlassen, in dem er sie aufforderte, den Gegenstand ihrer Klagen über Swedenborgs Schriften und Erklärungen in religiösen Dingen einzusenden, und der König habe das letzte Mahl, da er mit ihm über diesen Gegenstand gesprochen, vertraulich seine Hand auf seine Schulter gelegt und gesagt, „sie werden mir nichts erwiedern, ob ich gleich ihre bestimmte Antwort verlangt habe". Ich erinnere mich auch nicht, bei welcher Gelegenheit wir über gewisse Stellen in seinen Schriften sprachen, und nachdem ich einige derselben herbeigeholt, beim Nachsuchen auf den Brief stießen, den er an einen gelehrten Freund in England (den verstorbenen Dr. Hartley) geschrieben, der, wenn ich nicht irre, mit den Worten beginnt: „Ich wurde geboren zu Sockholm 1689; wobei er mir sagte, er sei nicht in dem hier erwähnten Jahre geboren, sondern das Jahr vorher. Und auf meine Frage, ob es ein Druckfehler sei, sagte er: Nein; sondern, der Grund war folgender: Sie erinnern sich vielleicht, bei'm Lesen meiner Schriften in vielen Stellen die Bemerkung gefunden zu haben, daß jede Ziffer oder Zahl im geistigen Sinn eine gewisse Entsprechung oder Bezeichnung hat, die mit ihr verknüpft ist; und fügte hinzu, daß, nachdem er in diesem Brief zuerst das wahre Jahr gesetzt gehabt, ein Engel, der bei

Digitized by Google

ihm gewesen, ihm gesagt habe, er solle das nun gedruckte Jahr schreiben, da dies in Beziehung auf ihn viel passender [suitable] sei als das andere *), und du weißt, habe der Engel gesagt, daß bei uns Zeit und Raum nichts sind; aus diesem Grunde nun, fuhr er fort, schrieb ich so. Da ich ihm hiebei bemerkte, daß es für mich unmöglich sei, Zeit und Raum von meinen Gedanken bei'm Lesen seiner Schriften zu entfernen, sagte er: Dies glaube ich gerne, es kostete auch mich einige Zeit, bis ich es konnte; aber ich will Ihnen zeigen und Sie lehren, wie es geschehen kann; er ging nun auf eine sehr umständliche und vernünftige Erklärung darüber ein, wurde aber unterbrochen durch eine Person, die von dem Schwedischen Kaufmanne kam, ihn zum Mittagessen einzuladen. Da wir nun ausgingen, hatte ich keine Gelegenheit mehr, mich mit ihm zu unterhalten, bis er wieder von seinem Besuche zurückkehrte. Als wir nun wieder zusammen waren in Gesellschaft von meiner Frau, meiner nun verstor-

*) Die Genauigkeit dieser Angabe des Generals, welche dieser lange nach der Zeit der Unterredung niedergeschrieben, ist von der Kritik (im Intellectual Repository, London. 1833. p. 497 ss.) in Abrede gestellt worden; allein ist denn nicht wirklich die Zahl 1689. die richtigere, sofern Sw. im 1689sten Jahre geboren ist, wenn er geboren wurde als man schrieb 1688? Befanden wir uns doch schon im 19ten Jahrhundert, als wir schrieben 1800. Daß aber, was mit Swedenborg vorging, oft eine vorbildliche Bedeutung haben sollte, geht aus seinen Denkwürdigkeiten in der Apoc. revel. hervor, wo auch auf Zahlen, z. B. 3½, ein Gewicht gelegt ist: warum soll dies nicht auch hier der Fall gewesen sein? Ueber die Jahrzahl vgl. oben S. 3. die Note.

Digitized by Google

benen Tochter, und drei oder vier jungen Damen, Verwandten von mir, unterhielt er diese sehr artig und mit vieler Aufmerksamkeit über gleichgültige Gegenstände, über Lieblingshunde und Katzen, die im Zimmer waren, ihn liebkosten, und auf seine Knie hüpften, indem sie ihre kleinen Künste zeigten. Während dieser leichten Unterhaltung, in die sich einzelne Fragen mischten, auf die er alle auf eine verbindende Weise antwortete, mochten sie diese oder die andere Welt betreffen, machte ich einmahl die Bemerkung, es thue mir sehr leid, keine bessere Gesellschaft zu seiner Unterhaltung zu haben, als eine kranke Frau und ihre jungen Mädchen; er erwiederte: Und ist dies nicht eine sehr gute Gesellschaft? Ich war immer sehr für die Gesellschaft der Damen. Dies gab mir Veranlassung, ihn scherzend zu fragen, ob er jemahls verheirathet gewesen sei, oder Lust dazu gehabt hätte; er anwortete: nein, aber in seiner Jugend sei er einmahl auf dem Wege zum Ehestande gewesen, da der König Karl XII. dem berühmten Polhem empfohlen hatte, ihm seine Tochter zu geben. Auf meine Frage, was für ein Hinderniß dazwischen gekommen sei, antwortete er, sie wollte mich nicht, da sie sich zuvor schon mit einem anderen versprochen hatte, dem sie mehr geneigt war. Ich bat ihn dann sehr um Verzeihung, wenn ich zu viel gefragt hätte; er entgegnete, fragen Sie, was Sie nur wollen, ich werde es der Wahrheit gemäß beantworten. Ich fragte ihn sodann, ob er sich in seiner Jugend von Versuchungen in Beziehung auf das andere Geschlecht habe frei erhalten können? Nicht so ganz, erwiederte er, in meiner Jugend hatte ich eine Geliebte in Italien. Nach einer kleinen Pause fielen seine Blicke auf ein Clavier, und er fragte, ob wir Liebhaber von Musik seien, und wer auf jenem Clavier spiele. Ich sagte ihm,

Digitized by Google

wir alle lieben sie, und meine Frau habe sie in ihrer Jugend getrieben da sie eine gute Stimme besaß, vielleicht eine bessere, als irgend jemand in Dänemark, wie verschiedene Personen von Bedeutung, welche die besten Sänger in Frankreich, England und Italien gehört hatten, sie versichert hätten; auch meine Tochter spiele mit ziemlich gutem Geschmack. Auf dies bat sie Swedenborg, zu spielen. Sie nahm dann eine schwere und berühmte Sonate vor, zu der er den Takt mit dem Fuße schlug auf dem Sopha, auf dem er saß, und als sie geendet, sagte er, Bravo! sehr gut! Sie spielte dann eine andere von Ruttini *), und da sie wenige Minuten gespielt, sagte er, diese ist von einem Italiener, die erste aber nicht. Als sie geendet, sagte er, Bravo! Sie spielen sehr gut. Singen Sie nicht auch? Sie antwortete: Ich singe, habe aber keine sehr gute Stimme, obgleich ich den Gesang liebe; wenn mich jedoch meine Mutter begleiten würde, wollte ich es gerne thun. Er bat nun meine Frau darum, sie willigte ein, und sie sangen einige Italienische Duetten und einige französische Arien, jede nach ihrem Geschmack, wobei er den Takt dazu schlug, und dann meiner Frau viel Schönes über ihren Geschmak und ihr gute Stimme sagte, die sie sich trotz eines so langen Unwohlseins erhalten hätte. Ich nahm mir nun die Freiheit, ihm zu sagen, da er in seinen Schriften überall behaupte, daß zu jeder Zeit gute und böse Geister von der andern Welt bei jedem Menschen gegenwärtig seien, so möchte

*) So das New Jerus. Mag. Lond. 1790. S. 263: vielleicht jener ältere Rossini, der im Jahr 1601. in die päpstliche Kapelle aufgenommen wurde?

Digitized by Google

ich mir erlauben zu fragen, ob so eben, während meine Frau und meine Tochter sangen, einige von der andern Welt bei uns gegenwärtig waren? Darauf antwortete er, ja, gewiß; und auf meine Frage, wer sie wären, und ob ich sie gekannt hätte, sagte er: Es war die Dänische Königliche Familie, und nannte Christian VI, Sophia Magdalena und Frjederich V, welche durch seine Augen und Ohren es gesehen und gehört hätten. Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob er auch die verstorbene beliebte Königin Louise unter ihnen nannte. Darauf zog er sich zurück, und während er sich zur Ruhe anschickte, nahm ich, da wir allein waren, Gelegenheit, ihn zu fragen, ob in Schweden einige wären, die sein System der Theologie billigten und ihm Beifall gäben, und ob er mir einige nennen könnte; worauf er mir zur Anwort gab: Ja, es sind aber wenige; und er wollte sie mir auch gerne nennen, aber ich würde sie wahrscheinlich nicht kennen. Ich erwiederte, es könnte doch sein, daß ich den einen oder den andern kennte; und nun nannte er mir wenige Bischöfe und einige von den Reichsräthen, unter andern erwähnte er den berühmten Minister und Reichsrath, Grafen Andreas Höpken, von dem er günstig sprach.

Da ich so glücklich war, sieben Jahre hindurch mich der vertrauten Bekanntschaft des jüngern Bruders dieses Grafen, des Barons Karl Friedrich Höpken, der Schwedischer Gesandter an unserem Hof, und früher in gleicher Eigenschaft in Constantinopel gewesen, und ein sehr angenehmer Edelmann war, zu erfreuen, so nahm ich nach dem Tode Swedenborg's Gelegenheit, an jenen hochstehenden Mann zu schreiben, und ihm einige Fragen vorzulegen, die er zwar nicht geradezu beantwortete, allein in sehr artiger Weise mir die unten unter N. 1. 2. 3. 4.

Digitized by Google

beigefügten Briefe zusendete, welche sämmtlich beglaubigte Abschriften sind. Sie geben einen treuen Bericht von unserem verstorbenen Wohlthäter, und in Wahrheit nicht bloß unserem, sondern aller Menschen, wenn sie um ihren künftigen Zustand nach dem Tod ernstlich bekümmert sind. Ich für meinen Theil danke unserem Herrn, dem Gott des Himmels, daß ich mit diesem großen Mann und seinen Schriften bekannt geworden bin. Ich halte dies für den größten Segen, der mir jemahls in meinem Leben zu Theil wurde, und ich hoffe, Nutzen aus ihnen zu ziehen zum Behuf meiner Seligmachung. —

Mein werther Gast nahm nachher seinen Kaffee mit wenigem Zwieback, und ich begleitete ihn an Bord des Schiffes. Hier nahm er zum letzten Mahl in überaus herzlicher Weise Abschied von mir, und ich hoffe ihm im andern Leben mein dankbares Herz zeigen zu können.

Dies ist, so weit ich mich erinnern kann, alles, was sich zwischen uns zutrug, und wovon mein theurer Freund seinem Verlangen gemäß, was ihm gefällt, dem Druck übergeben und was er für weniger wichtig oder nützlich hält, auslassen, im Uebrigen aber versichert sein mag, daß ich mir immer zur Ehre und zum Glück rechnen werde, zu sein sein

verbundenster Freund
und Diener,
Christian Tuxen.

Helsingör den 4. Mai
1790.

N. S. Ich will noch beifügen, was ich, wie ich glaube, Ihnen schon früher in Betreff meiner selbst gesagt habe, daß ich nämlich in meiner Kindheit und Jugend eine religiöse Erziehung erhielt von meinen Eltern, welche mir nie irgend ein böses Beispiel gaben. Da mein

Digitized by Google

Hofmeister mir eingeschärft hatte, die ganze orthodoxe Religionslehre auswendig zu lernen und zwar ohne alles Urtheil, so hatte ich zu jener Zeit mehr Furcht vor Gott als vor dem Teufel, und als ich auf die Universität kam, hatte ich einen Widerwillen vor dem Kirchengehen, ja schon vor dem Namen desselben.

Ich war in meiner Jugend von lebendiger und munterer Art: als ich in der Bibel zuerst die Geschichte der Patriarchen las, konnte ich nicht anders denken, als Jakob sei eine Art von Betrüger, und Esau ein guter Mensch gewesen; ich konnte aber der gewöhnlichen Erklärung der Glaubensartikel niemahls beistimmen, die mich nachher beinahe in einen Zustand von Unglauben versetzten, besonders als ich Voltaire's Epistel an Urania las, die ich (zwei unnütze Linien ausgenommen) für ein Meisterstück hielt; aber Gott erzeigte mir die Gnade, daß, als ich einst auf der Straße spaziren ging, in meinem Gemüth der Gedanke aufstieg: „Wann ich sterbe, werde ich vernichtet werden"! Dieser Gedanke schreckte mich so sehr, daß ich von meinem Unglauben geheilt wurde, und als ich nachher in meinen reifern Jahren in Voltaire's philosophischem Dictionnaire las, legte ich ihn bei Seite, und sah nachher niemahls mehr in denselben hinein wegen seiner verführerischen und scheinbaren Kritiken, die wir aber nach allen ihren Theilen aufgelöst und widerlegt finden durch die Erklärung des Wortes nach dem innern Sinne in den Werken unseres verstorbenen großen Freundes. Diese bestärkten mich in meinen eigenen Vorstellungen vom JüngstenGericht, welche übereinstimmten mit dem, was er über diesen Gegenstand lehrt. Ich bekenne, als ich seine Werke zuerst anfing zu lesen, und mein Auge gerade auf die Stelle fiel: „ein Pferd bedeu-

Digitized by Google

tet das Verständniß des Wortes", so fühlte ich mich wie zurückgestoßen, und gar nicht sehr befriedigt; allein nachher als ich seine Werke von Anfang an im Zusammenhang und mit Aufmerksamkeit las, so fand ich zwar manche Dinge, welche meinen Verstand und meine Kenntnisse überstiegen, allein zum Glück erinnerte ich mich zu gleicher Zeit der Antwort, die Sokrates den andern Athenienſischen Philoſophen gab, da ſie ihn um ſeine Meinung über die Werke des Heraclitus gefragt hatten, daß er ſie nämlich nicht durchgängig verſtehe, was er aber verſtehe, ſei ſo vortrefflich und gut, daß er nicht zweifle, auch das Uebrige, das er nicht verſtanden habe, werde in gleicher Weiſe ſo ſein. Dies munterte mich auf, immer weiter zu leſen, und was ich verſtand, fand ich nützlich für mich, und es ſcheint mir, daß kein Religionsſyſtem der Majeſtät Gottes würdiger oder dem Menſchen tröſtlicher ſei, und mit Gottes Hülfe will ich dieſe Anſicht in meinem Gemüthe bewahren, bis ich überwieſen werden kann, daß irgend ein Theil deſſelben entweder dem Worte und den Schriften Gottes oder der geſunden Vernunft zuwider iſt.

Ich fragte einſt den verſtorbenen Aſſeſſor, ob er in dieſer Welt Perſonen kenne, die ſeiner Lehre beiſtimmten und wie groß ihre Zahl ſei? Er antwortete, noch nicht Viele, von denen er wiſſe, doch würde er ihre Zahl auf etwa fünfzig oder darüber ſchätzen, und nach Verhältniß dieſelbe Anzahl in der Geiſterwelt.

Digitized by Google

Nro. 1.

Abschrift eines Briefes des Emanuel Swedenborg an General Turen.

Mein Herr!

Ich empfing Ihren Brief vom 4. März durch Lieut. Turen, Ihren Sohn, der mir das Vergnügen machte, mich zu besuchen; es wäre meine Pflicht gewesen, schon früher zu antworten, da ich aber auf den Schluß der Verhandlung zu Gothenburg wartete, um Ihnen einiges davon mittheilen zu können, so verschob ich es von einer Zeit zur andern. Ich ließ diese Sache und alle die Schmähreden, die gegen mich zu Gothenburg gebraucht wurden, zu ihrem Ende kommen, und habe seitdem dem Justizkanzler und dem Reichsrath Ekeblad eine Abschrift von der Beilage zugesandt, wodurch ich eine Aenderung in dem Gang der Sache bewirkte, von der ich Ihnen zu einer andern Zeit Nachricht geben werde. Die Sache war von dem Dekan zu Gothenburg ausgegangen; die Abgeordneten dieser Stadt erhielten den Auftrag, über mich und Dr. Beyer auf dem Reichstage zu klagen. Sie trieben auch die Sache so weit sie konnten, hätten aber doch nichts ausgerichtet, wenn nicht der Bischof Filenius, der gerade Präsident des geistlichen Standes war, selbst die Führung der Klage auf sich genommen und auf listige Weise einige Glieder des geistlichen Standes für sich gewonnen hätte, was der Bischof zuerst aus geheimem Widerwillen, dann aber aus Hartnäckigkeit that. Aus diesem Grunde wurde von der Geistlichkeit ein Committee für die Swedenborgische Sache niedergesetzt. Wäh-

Digitized by Google

rend sie über diesen Gegenstand berathschlagten, durfte ich nicht gegenwärtig sein, sondern alles wurde heimlich verhandelt, es fand jedoch das Committee, das aus Bischöfen und Professoren bestand, die Sache ganz anders, als sie der Bischof Filenius vorgestellt hatte; sie brachten dieselbe zu einem für mich günstigen Ausgang, und in ihrem Bericht an den (geistlichen) Stand drückten sie sich in Betreff meiner sehr glimpflich (handsomely) und vernünftig aus. Der Bischof Filenius wirkte jedoch so viel aus, daß eine Eingabe an Seine Majestät und an den Kirchenrath sollte übergeben werden, dahin, daß der Justizkanzler die zu Gothenburg entstandenen Unruhen stillen solle. In Folge dessen wandte sich der Kanzler in einem Schreiben an die Konsistorien, um ihre Meinung zu erfahren; und dies war der Anlaß, daß die Sache nachher zwei Tage im Kirchenrathe berathen wurde; und damahls war es, daß ich beiliegende Denkschrift eingab, die nun auch besprochen wurde, und es wurde daraufhin die Sache in der Art beschlossen, daß der Justizkanzler ein Schreiben an das Konsistorium in Gothenburg erließ, das nicht gegen mich ist, und dessen Inhalt ich Ihnen zu einer andern Zeit mittheilen werde. Ich wußte nichts von all dem, so lang es verhandelt wurde, sondern freute mich der Ruhe auf meinem Zimmer, und ließ den Sturm draußen toben, so sehr er nur wollte; denn darüber war man sowohl auf dem Reichstage, als in dem Kirchenrathe einig, daß meine Person nicht berührt werden sollte. Ich sende Ihnen die beigeschlossene Abschrift, welche ich auch dem Kirchenrathe zu dem Ende übergab, daß sie auch den Grafen Bernstorf und Thott mitgetheilt würde, und diese so den Stand der Sache sehen könnten, damit nicht durch die gedruck-

Digitized by Google

ten Protokolle von Gothenburg, welche mit Schmähungen angefüllt sind, die gute Meinung leide, die sie zuvor von mir hatten. Könnte das Angeschlossene auch in das Deutsche übersetzt und in Hamburg gedruckt werden, so würde es mich freuen.

In dem nächsten Monat Junius habe ich im Sinne, mich nach Amsterdam zu begeben, wo ich die gesammte Theologie der neuen Kirche herausgeben werde. Bleibt dann das Schiff einige Zeit bei Helsingör, so werde ich das Vergnügen haben, Sie zu besuchen, um Ihnen, Ihrer lieben Frau Gemahlin und Kindern alles mögliche Glück zu wünschen. Ich bleibe mit aller Zuneigung, Anhänglichkeit und Freundschaft

Ihr gehorsamster Diener,

Stockholm, den 1. Mai Emanuel Swedenborg.
[1770.]

N. S. Habe ich in Ihrem Titel gefehlt, den ich vergaß, so bitte ich um Entschuldigung.

Briefe des [gewesenen Königl. Schwedischen ersten Ministers und] Reichsrathes, Grafen Andreas von Höpken*) an den Kön. Dän. General-Lieutenant Turen.

Erster Brief.

Mein Herr!

Mein Aufenthalt auf dem Lande, entfernt von der

*) Folgende Charakterschilderung dieses hochgestellten Staatsmannes, so wie sie ein Schwede gegeben, dürfte vielleicht

Digitized by Google

Hauptstadt und der großen Welt, ist der Grund, warum ich den Brief vom 21. April, mit dem Sie mich beehrt, später als ich hätte sollen, beantworte. Das

---

dem Leser nicht unwillkommen sein: „Graf Andreas von Höpken war als Staatsmann scharfsinnig und klug, als Privatmann liebenswürdig und lehrreich im Umgang. „Wenn, sagt sein Lobredner, zur Zeit seines Lebens Wahrheit und Wissenschaft, die Kinder der Gelehrsamkeit, gefährlich waren in Staatsangelegenheiten, so waren sie doch für ihn in seinem Privatleben unschuldige Gefährten, an die er einen gerechten Anspruch besaß, da er von Kindheit an ihr Vertrauen gewonnen hatte. Ihre Freundschaft für ihn war der Grund, warum er zum Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften erwählt wurde; sie war der Grund, warum er die Welt mit Ruhm besuchte, und Deutschland, Holland, Flandern, Italien, Frankreich und England bereiste. Wahrheit und Wissenschaft reisten mit ihm und wohnten bei ihm, nahmen Theil an seinen Leiden und Freuden, waren seine Rathgeber im Glück, seine Stütze im Unglück, seine Schutzwache in Gefahren: mittelst ihrer verschaffte er sich die Verehrung achtungswerther Leute, Ansehen bei den Geringern, Ehre bei den Gebildeten, und gegenseitiges Vertrauen bei den Gelehrten: kein Wunder denn, daß er sie liebte, und sie ihn niemahls verließen.

Seine Gelehrsamkeit war groß, und seine Feder männlich; manche seiner angesehensten Landsleute gaben ihm den Titel des Schwedischen Tacitus. Er war bis an sein Ende ein Vertheidiger der Freiheit, und bekämpfte die gegenwärtige Regirung in Schweden, die er immer mit dem Beinamen der absoluten brandmarkte. Er war einer der Gründer der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften, und diente der Akadamie mehrere Jahre

Digitized by Google

Amt, mit dem ich in meinem Vaterlande bekleidet war, hat es mir oft zur Pflicht gemacht, meine Meinung und meinen Rath in delicaten und schwierigen Materien zu

---

mit seinen Talenten in der Eigenschaft ihres Secretärs. Im Privat-Umgange sprach er nicht leere Dinge, sondern zweckmäßig; er schrieb nicht viel für das Publikum, was er aber schrieb, war meisterhaft; er war ein Mann von Vermögen, aber ohne Geiz oder Verschwendung: er hatte Würde in seinem Benehmen, und ein sehr einnehmendes Aeußere, und war sehr beliebt bei seinen Untergeordneten; er nahm seine Entlassung von seiner hohen Stelle, und ward einige Jahre darauf von dem gegenwärtigen Könige zurückberufen, um wieder in den Reichsrath zu treten; da er aber die Freiheit seines Vaterlandes im Gedränge sah, [ohne ihr wieder aufhelfen zu können,] so verließ er freiwillig diese hohe Stelle, und genoß bei der Heiterkeit seines Gemüths einer philosophischen Ruhe, bis zum 9. März des vergangenen Jahres, [1789.] da er vom Schlage getroffen im 77. Jahre seines Alters uns unerwartet bloß die Sehnsucht nach sich zurückließ.

Er war verheurathet, und hinterließ eine Tochter und einen Sohn, aber keine Witwe. Ich wüßte nicht, daß er einer Untugend ergeben gewesen wäre, wenn man nicht etwa dies so nennen wollte, daß er zuweilen die Klugheit so weit trieb, daß er gegen seine Ueberzeugung sprach, und mit scheinbarer Unparteilichkeit sich zu solchen Vorstellungen herabließ, welche mit seinen eigenen nicht übereinstimmten, und zwar dies deshalb, um dem, was er einschärfen wollte, mehr Gewicht zu geben, und so denen, die er zu überzeugen wünschte, mehr Freiheit zu lassen: es war dies eine Art von Großmuth, welche Wenige zu schätzen wissen werden, nicht wissend, daß sie der einzige Weg ist, die Leute von ihren entgegengesetzten

Digitized by Google

geben; allein ich entsinne mich nicht, daß jemahls eine so delicate Sache meinem Urtheil unterworfen worden wäre, als diejenige, die es Ihnen gefiel mir vorzulegen.

Vorstellungen auf eine artige Weise zu seinen eigenen herüberzuziehen. Es geschah ohne Zweifel in Folge von diesen Principien, daß Seine Excellenz, als ich einst die Ehre hatte, in seiner Gesellschaft zu sein, (obschon er nicht wußte, daß ich in religiösen Dingen dieselbe Ansicht hatte, wie er) mir empfahl, das Buch genannt die Lehre des neuen Jerusalem's zu lesen, das, wie er sagte, ein Buch von gesunder Vernunft sei, und in dessen letztem Artikel er mehr Licht über die Regirung gefunden habe, als in den Werken des ausgezeichneten Montesquieu; was aber die Arcana coelestia oder die Himmlischen Geheimnisse desselben Verfassers betreffe, so seien sie ihm eine Zeit lang als das Product der Hitze einer ungewöhnlichen Einbildungskraft erschienen. — Mit dieser Klugheit dürfen wir es übrigens nicht so genau nehmen, sondern müssen bedenken, daß Graf Höpken in seinem Lande sehr in natürliche Dinge versenkt war, sofern er das erste Mitglied aller gelehrten und literarischen Societäten war, und das Glück ihm keine seiner Gaben versagt hatte. Daß er aber nichts desto weniger bis zu seinen letzten Augenblicken der Lehre des Neuen Jerusalems ohne Vorbehalt anhing, ist eine Thatsache, welche jedem seiner vertrauten Freunde bekannt ist; und ein Beweis davon ist, daß er vor einigen Jahren Seine Excellenz, den Reichsrath Baron Emanuel Degeer, Ritter des Seraphinenordens, sofern er sein besonderer Freund war, in diese Lehre brachte. Ich überlasse es Jedem, zu urtheilen, ob ein Ehrenmann seinen Freund dazu bringen wird, anzunehmen, was er selbst nicht glaubt." — Schreiben aus Stockholm vom 20. März 1791 im New Jerusalem Magazine. London. Appendix 1791. p. 301 — 303.

Ansichten und Ueberzeugungen, welche Jemand hegt, sagen nicht immer auch Andern zu; und was mir wahrscheinlich, augenscheinlich, gewiß und unbestreitbar erscheinen mag, dürfte Andern dunkel, unbegreiflich, ja sogar absurd vorkommen. Theils natürliche Organisation, theils Erziehung, theils Berufsstudien, theils Vorurtheile, theils Furcht, angenommene Meinungen zu verlassen, und andere Ursachen veranlassen eine Verschiedenheit der Vorstellungen in den Menschen. Sie in zeitlichen Dingen vereinigen und vergleichen, hat nichts Gewagtes; allein in geistlichen Dingen, da ein zartes Gewissen befriedigt werden soll, fehlt mir der erforderliche Muth dazu, und ich bin auch verbunden, meinen Mangel an Kenntnissen zu bekennen. Alles, was ich als vorläufig zu Bemerkendes über diesen Gegenstand sagen könnte, bezieht sich auf die Person des verewigten Assessors Swedenborg. Ich habe ihn nicht nur diese zwei und vierzig Jahre gekannt, sondern besuchte auch vor einiger Zeit täglich seine Gesellschaft. Ein Mann, der, wie ich, lange in der Welt gelebt hat, und dessen Wirkungskreis noch dazu von großer Ausdehnung war, mag zahllose Gelegenheiten haben, die Menschen in Rücksicht ihrer Tugenden oder Laster, ihrer Schwäche oder Stärke kennen zu lernen, und in Folge dessen erinnere ich mich nicht, jemahls einen Mann von mehr gleichförmig tugendhaftem Charakter gekannt zu haben, als Swedenborg, der immer zufrieden, niemahls grämlich oder mürrisch war, obgleich seine Seele sein ganzes Leben hindurch sich mit erhabenen Gedanken und Spekulationen beschäftigt hatte. Er war ein wahrer Philosoph und lebte als ein solcher; er arbeitete fleißig, und lebte mäßig ohne Geiz; er machte fortwährend Reisen, und seine

Digitized by Google

Reisen kosteten ihn nicht mehr, als wenn er zu Hause gelebt hätte. Er war mit einem sehr glücklichen Genie begabt, und mit einer Fähigkeit für jede Wissenschaft, welche ihn glänzen ließ in allen, die er umfaßte. Er war ohne Widerspruch wohl der gelehrteste Mann in meinem Vaterlande; in seiner Jugend ein großer Dichter: ich habe in meinem Besitz einige Ueberreste seiner lateinischen Poesie, deren sich Ovid nicht geschämt haben würde. Sein Latein in seinen mittleren Jahren war in einem leichten, eleganten und zierlichen Styl geschrieben; in seinen spätern Jahren war es in gleicher Weise klar, aber weniger elegant, nachdem er seine Gedanken geistigen Dingen zugewendet hatte; er war wohl bekannt mit der hebräischen und der griechischen Sprache; ein geschickter und tiefer Mathematiker; ein glücklicher Mechaniker, wovon er in Norwegen eine Probe ablegte, wo er durch eine leichte und einfache Methode die größten Galeeren über hohe Berge und Felsen in einen Golf schaffte, in welchem die dänische Flotte lag. Er war in gleicher Weise ein Naturphilosoph, jedoch nach Cartesianischen Principien. Er hatte eine Abneigung gegen Metaphysik, sofern sie gegründet war auf trügliche, weil über unsere Sphäre hinausgehende, Vorstellungen, wodurch unsere Theologie von ihrer Einfachheit herabgezogen und künstlich und verdorben geworden sei. Er war vollkommen bewandert in der Mineralogie, da er lange Zeit Assessor im Bergwerks-Collegium gewesen war, in welcher Wissenschaft er auch ein schätzbares und classisches Werk, sowohl was die Theorie, als was die Praxis betrifft, herausgegeben hat, das zu Leipzig im Jahr 1734 gedruckt wurde. Wäre er in seinem Amte geblieben, so würden seine Verdienste und Talente ihn zu der höchsten Würde

Digitized by Google

berechtigt haben; allein er zog Ruhe des Geistes vor, und suchte Glückseligkeit in den Studien. In Holland fing er an sich auf Anatomie zu legen, in welcher er besondere Entdeckungen machte, die irgendwo in den Acta literaria aufbewahrt sind. Ich denke mir, daß diese Wissenschaft und seine Forschungen über die Wirkungen der Seele auf unsern wunderbar gebauten Körper ihn nach und nach vom Materiellen auf das Geistige leiteten. Er hatte ein gesundes Urtheil bei allen Gelegenheiten; er sah jedes Ding klar, und drückte sich über jeden Gegenstand gut aus. Die gründlichsten und am besten geschriebenen Denkschriften, welche auf dem Reichstage von 1761 in Finanzsachen vorgelegt wurden, waren die von ihm. In einer derselben widerlegte er ein großes Werk in Quart über denselben Gegenstand, citirte alle entsprechenden Stellen desselben, und alles dies auf weniger als Einem Bogen. Von seiner Lehrmethode sehen wir Proben in all seinen Werken, welche Beziehung haben oder gegründet sind auf die Arcana coelestia. Er möchte mit oder ohne Grund, was ich indessen nicht zu entscheiden wage, angeklagt werden, einer erhitzten Einbildungskraft zu freien Spielraum in seinen Offenbarungen gelassen zu haben: allein ich für meinen Theil habe nichts, worauf ich dieses Urtheil gründen könnte. Ob in unsern Zeiten unser Herr besondern Personen besondere Offenbarungen verleihe, oder nicht; was zur Natur solcher Offenbarungen gehöre; und welches das Kriterium sei, die echten von den falschen zu unterscheiden: von all diesem habe ich keine festen Gründe, um urtheilen zu können. Und wenn wir nach menschlichen Begriffen die Offenbarungen der Apokalypse mit denen Swedenborg's zu vergleichen hätten, so weiß

Digitized by Google

ich nicht, welcher von beiden Classen der Vorzug gegeben werden würde. *) —

Der Verfasser des Monthly Review hat ein bewundernswerthes Urtheil in jeder andern Beziehung, ausgenommen in theologischen Dingen; und sein Zeugniß in diesem Punkte hat keinen Werth für mich. — Ich stellte einst diesem verehrungswürdigen Mann in ziemlich ernster Weise vor, daß er am besten thun würde, seinen schönen Schriften nicht so viele Offenbarungen beizumischen, aus welchen die Unwissenheit nur einen Gegenstand des Scherzes und des Spottes mache. Allein er antwortete mir, daß dies nicht von ihm abhänge; daß er zu alt sei, um mit geistlichen Dingen zu spielen, und zu sehr bekümmert um seine ewige Seligkeit, um sich mit solchen närrischen Begriffen zu befassen, wobei er mich bei seiner Hoffnung auf Seligkeit versicherte, daß keine Einbildungskraft in ihm diese Offenbarungen hervorgebracht habe, welche wahr seien, und gegründet auf das, was er gehört und gesehen. Dies mag sein; die Kirche kann nicht über Geheimnisse urtheilen, und auch ich kann es nicht. Inzwischen bringen seine Offenbarungen bis jetzt keinen Nutzen, sondern eher Schaden **): ich überschlage sie

*) Nach Swedenborg selbst enthalten seine Schriften zwar Offenbarungen, sind aber nicht ein Theil des Wortes Gottes; die Apokalypse hingegen gehört zum Worte Gottes; jene sind demnach dieser nicht gleichzusetzen, sondern stehen unter ihr, wie das Abgeleitete unter seiner Quelle. A. d. U.

**) Diese Bemerkung ist keineswegs richtig; sie wird durch Thatsachen, namentlich schon durch das Beispiel dessen, an den der Graf schrieb, widerlegt. A. d. U.

Digitized by Google

immer, da ich mehr Vergnügen an dem Text und an allem dem finde, was ein Gegenstand der Urtheilskraft ist. Die Meisten bleiben, wenn sie von Swedenborg's Theologie sprechen, immer bei seinen Offenbarungen stehen, und denken, daß diese die Hauptsache seien. Was immer aber er berichtet von der geistigen Welt und von den andern Stufen im Himmel der Engel, es erscheint dabei, wie mich dünkt, eine Analogie und Aehnlichkeit mit den Abstufungen, welche Gott in der Welt festgesetzt hat, und in welchen keine Abweichungen oder Ausnahmen zugelassen werden; dergestalt, daß Swedenborg denselben Weg einschlug, auf welchem wir fortschreiten vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, von bekannten Dingen zu unbekannten, von einigen gesammelten Thatsachen zu Einer Grundwahrheit, die uns zuvor unbekannt war; in gleicher Weise, wie wir in der Arithmetik von bekannten Zahlen zu denen geführt werden, die wir suchen. Wir haben keinen andern Weg, zur Erkenntniß zu gelangen. Wenige Personen haben seine Werke mit Nachdenken gelesen, welche doch allenthalben von Genie funkeln. Wenn ich auf etwas Ungewöhnliches, Extravagantes und auf etwas stoße, das einen ungeordneten Verstand anzeigen möchte, so urtheile ich nicht. Wir lesen den Plato mit Bewunderung, allein es findet sich nichts in seinen Werken, das, wenn es von einer andern Person erzählt wäre, nicht für schwärmerisch, unbegreiflich und absurd gehalten würde.

Doch ich werde zu weitläufig, Herr, und Sie mögen Sich langweilen bei einem so langen und eilig geschriebenen Briefe. In Hoffnung, daß, was ich schreibe, zwischen uns bleibe und mit uns sterbe, werde ich mich vielleicht ein anderes Mahl völliger aussprechen. Ich habe

Digitized by Google

dies in der Absicht geschrieben, um einiger Maßen Ihr Verlangen zu befriedigen, und so die vollkommene Hochachtung zu beweisen, mit der ich die Ehre habe zu sein,

mein Herr!

Schenninge, den 11. Mai 1772.

Ihr gehorsamster Diener,
Höpken.

N. S. Ihr Epitaphium auf Swedenborg ist sehr schön, wahr, und des Gegenstandes würdig.

Graf Höpken an General Turen.

Zweiter Brief.

Mein Herr!

Aus Ihrem langen Stillschweigen schloß ich, daß Sie durch mein Letztes, das meine Meinung über des verewigten Assessor Swedenborg's theologisches System enthielt, nicht befriedigt worden seien; und aus Ihrem Briefe vom 8. März sehe ich, daß ich einige Ursache zu meinem Verdachte hatte. In jeder Wissenschaft außer der Theologie mag ein Mann seine Meinung in positiver Weise sagen, und auch wenn sie irrig wäre, sich Mühe geben, daß Andere sie auch annehmen; denn dies zerstört nicht die Ruhe und den Frieden des Gewissens. Es ist ganz gleichgültig für das andere Leben in Rücksicht auf die Seligkeit, ob man mit Ptolemäus glaubt, daß die Erde im Mittelpunkt bleibe, und die Sonne nebst den andern Planeten sich um sie in vier und zwanzig Stunden herumwälze, oder mit Copernicus das Gegentheil. Allein sobald die Frage einen Gegenstand betrifft, der sich auf die Seligkeit bezieht, und das Gewissen in jeder Periode des Lebens befriedigen soll, dann sind

Digitized by Google

meine Gedanken von zarterer Natur, und ich bin gehalten, Vorsicht zu brauchen, indem ich sie Anderen mittheile. Der verewigte Swedenborg war gewiß ein Muster von Redlichkeit (sincerity), von Tugend und von Frömmigkeit, und zu gleicher Zeit, meiner Meinung nach, der gelehrteste Mann in diesem Reiche; allein alle diese Eigenschaften, welche eben so viele Beweise eines rechtschaffenen, tugendhaften und frommen Lebens sind, beweisen doch nicht zugleich, daß er nicht irren konnte, wie andere Menschen. Was meinem Urtheil als evident, überführend und unbestreitbar erscheint, mag Andern dunkel, verwickelt und problematisch vorkommen. Unsere Verstandesfähigkeiten sind so verschieden, Erziehung und Verhältnisse in gleicher Weise; und daraus entspringt alle Verschiedenheit der Meinungen, die unter den Menschen vorherrschen, und nie mit einander versöhnt werden können. Ich stimme mit Ihnen, mein Herr, darin überein, daß das Swedenborg'sche System begreiflicher für unsere Vernunft und weniger verwickelt ist, als andere Systeme; und während es tugendhafte Menschen und Bürger bildet, steuert es allen Arten von Schwärmerei und Aberglauben, welche beide so viele und so grausame Plagen oder lächerliche Besonderheiten in der Welt veranlassen: und aus dem gegenwärtigen Zustand der Religion (der allenthalben mehr oder weniger sich herausstellt gemäß der mehr oder weniger freien Regirungsform) habe ich mich vollkommen überzeugt, daß die Verfälschungen, welche die Menschen verwirrter Weise in die Religion gebracht, beinahe eine durchgängige Verderbniß oder Umwälzung bewirkt haben; und in Folge dessen wird das Swedenborg'sche System allgemeiner, angenehmer und verständlicher werden als es jetzt ist: opinionum com-

Digitized by Google

menta delet dies, naturae judicia confirmat, sagt Cicero *). Das Werk Gottes ist in seiner Zusammensetzung einfach, in seiner Dauer beständig, die Erfindungen der Menschen dagegen sind verwickelt, und haben keinen dauernden Bestand. Jene wenigen Wahrheiten, die wir besitzen, und vielleicht bedürfen in dieser Welt, sind gleich verständlich, sowohl dem Einfältigsten, als dem tiefsten Metaphysiker. Lehrbegriffe und Beweisführungen haben die Menschen mehr beunruhigt als überzeugt; mehr religiöse Streitigkeiten und Kriege in der Christenheit erregt, als gute Christen gemacht. Das Urtheil des Vaters Hellen hat mir großes Vergnügen gewährt, und beweist, daß er ein vernünftiger Mann ist. Der verewigte Swedenborg hat auf seinem Sterbebette nicht widerrufen, was er geschrieben hatte; eine Sache, über die ich mich besonders belehrt habe. Ihre eigene Meinung, Herr, über die Geschichte, die sich in Gothenburg zugetragen, ist eine lebendige und genaue Darstellung der Personen, welche dabei betroffen waren. Ich erinnere mich hier der Ausdrücke eines englischen Dichters:

„Is there a Churchman who on God relies,
„Whose Life his faith and doctrine justifies?
„They hunt good Livings and abhor good Lives. **)"

Keine Notiz ist zu nehmen von den englischen Kritiken über die Werke Swedenborg's. Ich habe diese

*) De nat. Deor. II, 2. „Die willkührlich ausgeheckten Meinungen zerstört die Zeit, die aus der Natur der Sache hervorgegangenen Urtheile bestätigt sie." A. d. U.

**) „Wo ist ein Geistlicher, der auf Gott vertraut, dessen Leben seinen Glauben und seine Lehre rechtfertigt? Sie jagen guten Pfründen nach, und hegen Widerwillen gegen guten Wandel." A. d. U.

Digitized by Google

Journale, bin aber noch nicht im Stande gewesen, die Natur und Beschaffenheit ihrer Religion zu entdecken. Der Brief des David Paulus ab Indagine ist mir nicht bekannt, und ich habe Grund zu zweifeln, ob Swedenborg während seines Lebens je Kenntniß von demselben hatte. In seinen letzten Jahren las er nie die Schriften Anderer, da er über die Maßen beschäftigt war, selbst zu schreiben.

Ihre Correspondenz, mein Herr, ist mir nicht nur sehr angenehm, sondern auch erbauend. Ich wünsche, meine Antwort möchte Ihnen gleiche Befriedigung gewähren. Wenigstens kann ich Sie der aufrichtigen Zuneigung versichern, mit der ich die Ehre habe zu beharren, mein Herr,

Schenninge, den 21. Mai 1773.

Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

Graf Höpken an General Turen.

Dritter Brief.

Mein Herr!

Theils Reisen, theils Unpäßlichkeit haben mich abgehalten, Ihr Werthes vom 28. Mai früher zu beantworten. — Ueberdies ist der Inhalt dieses Schreibens von der Art, daß es viele Zeit zum Nachdenken, viele Aufmerksamkeit und noch größere Vorsicht in der Ausführung erfordert, als Fragen von anderer Natur sonst erheischen. Ich bin nicht überrascht, daß der verewigte

Digitized by Google

Assessor Swedenborg die Einwürfe des Paulus ab Indagine unbeantwortet ließ; denn obgleich das System des Erstern keinen mächtigern Gegner hat, als diesen Mann, so läuft es doch keine Gefahr, da nichts gegen Swedenborg eingeworfen ist, als was mit eben so gutem Grund gegen die Orthodoxie eingewendet werden könnte; selbst seine Autopsie oder seine Visa und Audita sind von solcher Natur, daß sie niemahls bewiesen werden können, noch weiteren Glauben oder Verlaß erzeugen, als das Uebrige seiner Lehren sonst wohl gegründet ist und Beweiskraft und Authenticität besitzt. Diejenigen, welche das Geschäft auf sich nehmen, die Meinungen Anderer zu bekämpfen, sollten für's Erste einen vollkommenen Begriff von dem System haben, das sie zu bekämpfen meinen, und nicht Kleinigkeiten aufschnappen, welche an sich zwar scheinbar keine Folgen haben, aber in ihrer Verbindung mit dem Ganzen von Wichtigkeit sind. Für's Zweite sollten sie sich hüten, solche Einwürfe zu machen, welche mit gleicher Stärke, Grund und Autorität, gegen die Orthodoxie urgirt werden könnten. Ich denke, Paulus hat diesen Regeln zuwider gehandelt, und ich bin überzeugt, Sie, mein Herr, müssen diese Mängel bereits bemerkt haben, die daher nicht durch mich bezeichnet zu werden brauchen. Ich bin kein Theolog; allein ich baue meine Religion auch nicht auf jene künstliche und verwirrte Theologie, welche Ehrgeiz, Schwärmerei und Aberglaube ausgesponnen haben, und welche Secten erzeugt, und in schwachen Gemüthern Angst und Verzweiflung erregt. Wenn wir rings um uns her sehen in der Christenheit, so werden wir finden, daß der Zustand der Religion so ist, wie ich ihn beschrieben habe, und daß es keine andere Ursache desselben giebt.

Digitized by Google

Ich habe die Ehre, mit besonderer Hochachtung zu beharren, mein Herr,

Schenninge-Ulfosa, den 1. August 1773.

Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

Graf Höpken an General Turen.

Vierter Brief.

Mein Herr!

Durch die letzte Post erhielt ich Ihr verehrtes Schreiben zu meinem größten Vergnügen, und danke für den Antheil, den Sie so gütig waren an der Veränderung zu nehmen, die bei mir Statt hatte. Ich habe nun erfahren, daß wir nicht Meister unseres Geschickes in dieser Welt sind, sondern daß es durch eine höhere Macht geleitet wird, welche Unterwerfung unter ihre Entscheidungen fordert. Ich würde aber allzuviel einbüßen, wenn ich in Folge dieser Veränderung meiner Lage Ihre nützliche Correspondenz verlieren sollte. Diese ist es daher, welche ich mir von Ihnen erbitte, falls Sie Stoff und Veranlassung haben. Im Uebrigen versichere ich Sie, daß bei mir honores non mutant mores; ich werde im Gegentheil bei allen Gelegenheiten die aufrichtige und vollkommene Hochachtung zu zeigen suchen, mit der ich immer bin, mein Herr,

Ulfosa, den 13. Jun. 1774.

Ihr gehorsamster Diener, Höpken.

Digitized by Google

Graf Höpken an General Turen.

Fünfter Brief.

Mein Herr!

Ich hatte die Ehre, Ihren Brief d. d. Helsingör den 16. Jun. zu empfangen. Es thut mir aber sehr leid, daß ich nur eine halbe Stunde von der erbauenden und gelehrten Unterhaltung des Dr. Bastholm profitiren, und ihm keine besondere Aufmerksamkeit und Höflichkeit erzeigen konnte, da er seine Reise den nächsten Tag über Upsala fortsetzen wollte, ohne nach Stockholm zurückzukehren. Ich fand einen sehr seltenen Geistlichen an ihm, denn er sprach vernünftig und ohne Bitterkeit von allen verschiedenen Meinungen, welche in Sachen der Religion sich erhoben haben. Er war übrigens durchaus kein Swedenborgianer, denn er verstand seine Offenbarungen nicht; und ich möchte wünschen, der selige Hingeschiedene hätte sie ausgelassen, da sie den Unglauben von der Annäherung zu seinen Lehren zurückhalten, und dagegen Schwärmer und Geisterseher aus den Leichtgläubigen machen *). Ich stellte ihm diese Uebelstände vor, allein er hatte Befehl, bekannt zu machen, was er in der andern Welt gesehen hatte; und er berichtete es als Beweise, daß er nicht seine eigenen Gedanken offenbarte, sondern dieselben von oben kamen. Im Uebrigen finde ich in seinem System eine Einfalt und Stufen-

*) Dies kann kaum von Einzelnen zugegeben werden, sofern das Beste stets auch dem Mißbrauch und der Entweihung unterworfen ist; von der großen Mehrheit derer, welche diese Offenbarungen angenommen, kann es mit Grund verneint werden. A. d. U.

Digitized by Google

folge und einen solchen Geist, dergleichen das Werk Gottes in der Natur allenthalben beweist und ausdrückt; denn was immer der Mensch schafft, ist zusammengesetzt, erarbeitet, und dem Wechsel unterworfen. Die Verfasser des Monthly Review, welche jeden Monat Kritiken geben, die ziemlich scharf sind, sprechen von Swedenborg als einem außerordentlichen und wundervollen Mann, und behandeln ihn, ohne seine Principien anzunehmen, mit vieler Rücksicht und Achtung. — Das Urtheil, das von einem Ausschusse während des Reichstags über Swedenborg ausgesprochen worden sein soll, und das Sie von mir verlangen, ist nicht zu meiner Kenntniß gelangt, und existirt wahrscheinlich nicht in der Weise des Beifalls. Die Sache fing zu Gothenburg an, hauptsächlich gegen den verewigten Dr. Beyer, und ward hier fortgesetzt durch den Justizkanzler, kam aber zu keinem Resultat; denn weder der Ankläger, noch die Richter verstanden Swedenborg, und hatten keine Lust oder Capacität, über solche Dinge zu urtheilen. Dr. Beyer hat viele und große Mühe auf seinen Index verwendet, welcher alle Bewunderung verdient, und wohl werth ist, daß man ihn habe. Hier ist er nicht zu haben, ausgenommen entweder in dem Hause des Verstorbenen, oder sonst von Amsterdam her, wo er gedruckt worden ist.

Ich habe die Ehre, mit vollkommenster Hochachtung zu sein, mein Herr,

Stockholm, Ihr gehorsamster Diener,
den 6. Jun. 1781. Höpken.

Obige Briefe sind treue Abschriften von den in meinen Händen befindlichen Originalien. C. Turen.

Digitized by Google

Graf Andreas von Höpken an einen andern Freund *).

„Die gegenwärtige Religion ist mystisch und mit Widersinnigkeiten angefüllt; sie ist so unzusammenhängend und unvernünftig, wie wenn sie für vernunftlose Thiere, und nicht für vernünftige Menschen gebildet wäre: gemäß ihren vorherrschenden Lehren mögen Sie jede Schlechtigkeit begehen, selbst einen König morden, und doch selig werden. Die Lehre der Geistlichen ist Vielgötterei. Sie behaupten, daß Einer die Welt geschaffen habe, und ein Anderer die Religion; sie machen alles von unserem Glauben und augenblicklicher Seligmachung abhängig. Der Lehrbegriff Swedenborg's hingegen ist der vernünftigste von allen christlichen Lehrbegriffen und dringt vor Allem auf gute und schöne Grundsätze und Gesinnungen. Es giebt in der Lehre und den Schriften Swedenborg's zweierlei Bestandtheile. Der erste sind seine Offenbarungen. Von diesen kann ich nicht urtheilen, weil ich selbst keine gehabt habe, gegen die ich seine Behauptungen halten könnte, um sie entweder zu bestätigen oder zu bestreiten, aber sie können nicht außerordentlicher erscheinen, als die Offenbarung Johannis und ähnliche andere in der Bibel enthaltene Berichte. Der 2te sind seine Lehrsätze. Von diesen kann ich urtheilen. Sie sind vortrefflich, unwiderleglich und das Beste, was jemahls gelehrt wurde, sie befördern das glücklichste gesellschaftliche Leben. Ich weiß, daß Swedenborg seine Gesichte bona fide erzählt

*) Aus dem Englischen des New Jerusalem Magazine. London 1790. p. 84. übersetzt. A. d. U.

hat. Ich fragte ihn einst, warum er diese Gesichte und Denkwürdigkeiten geschrieben und bekannt gemacht habe, da sie doch so vieles Lächerliche auf seine, sonst so vernünftige Lehre zu werfen schienen, und ob es nicht das Beste für ihn wäre, er behielte sie bei sich und machte sie nicht der Welt bekannt? Er antwortete aber, daß er Befehl vom Herrn habe, sie bekannt zu machen; und daß diejenigen, welche ihn deswegen lächerlich machten, eine Ungerechtigkeit an ihm begehen würden. Denn, sagte er, wie sollte ich, der ich ein Mann bei Jahren bin, mich selbst lächerlich machen ob Einbildungen und Lügen? Ich habe zuweilen dem König gesagt, daß wenn je eine neue Colonie zu bilden wäre, keine Religion besser taugen könnte zur herrschenden und bestehenden, als die von Swedenborg, und dies aus den zwei folgenden Gründen: 1) Diese Religion muß vorzugsweise und in höherem Grad als jede andere die rechtschaffensten und fleißigsten Bürger hervorbringen, denn diese Religion führt recht eigentlich die Gottes-Verehrung in's Leben ein. 2) Sie erzeugt die wenigste Furcht vor dem Tode, sofern diese Religion den Tod bloß als einen Uebergang aus einem Zustand in einen andern betrachtet, aus einer schlechtern Lage in eine bessere. Ja nach seinen Grundsätzen sehe ich auf den Tod kaum als auf etwas Wichtigeres hin, denn auf das Trinken eines Glases Wassers. Ich bin von der Wahrheit der Swedenborg'schen Lehre besonders durch folgende Beweise überzeugt worden, als: daß es nur Einen Urheber aller Dinge giebt, und daß nicht eine besondere Person ist der Schöpfer und eine andere der Stifter der Religion; daß es Stufen giebt bei jedem Ding, und

Digitized by Google

daß diese in Ewigkeit fortwähren. — Die Schöpfungs-Geschichte ist unerklärbar, wenn sie nicht nach dem geistigen Sinne erklärt wird. Wir können uns zweierlei Vorstellungen bilden von dem zukünftigen Leben, entweder so, wie es unsere Geistlichen vorstellen, oder so, daß es Aehnlichkeit hat mit diesem Leben, d. i. daß man denkt, spricht, geht, sitzt, ißt, trinkt, sich bekleidet, reist und mit andern umgeht auf dieselbe Weise wie hier; daß daselbst alles Aehnlichkeit hat mit dem gegenwärtigen Zustande, nur daß es geistig oder substanziell ist. Eine Person von erleuchtetem Verstande, welche frei zu denken wagt, findet bald, daß die erstere Meinung ungereimt, die letztere aber zum wenigsten anuehmlich ist. Wir können von Swedenborg's Religion mit Gamaliel sagen: Wenn sie von Gott ist, so wird sie bestehen, denn das habe ich wahrgenommen, daß die Werke der Menschen niemahls bestehen, sondern früher oder später untergehen". So weit Graf Höpken.

General Turen nahm in sein Leben Swedenborg's, das in einem englischen Journal *) mitgetheilt wurde, folgenden schon früher durch Dom Anton Joseph Pernety **), bekannt gemachten Bericht auf, welchen

*) in The New Jerus. Magazine, London 1790. p. 48. ff. vgl. mit p. 316.

**) in seiner Vorrede zu: Swedenborg, Les merveilles du Ciel et de l'Enfer. Berlin 1782. p. 65. Pernety nennt vorerst seinen Gewährsmann nicht, sagt aber S. 36. „N'ayant pu me „procurer la vie suivie de Swédenborg écrite en lan„gue suédoise par M. Robsam, j'y ai suppléé par l'éloge „abrégé de notre Auteur, composé et lu à l'Acadé„mie des sciences et belles lettres de Stockholm par „Mr. de Sandel, et par les anecdotes en notices

wir dem Leser nicht vorenthalten wollen, da er ein anschauliches Bild giebt

---

„de sa vie que des personnes dignes de foi „et d'une probité reconnue m'ont communiqué „de cette ville-là et de Londres, ou Swédenborg a fait „de séjours assez longs.“ Was Pernety selbst betrifft, so ist er zu Roanne im Kirchsprengel von Lyon den 13. Febr. 1716. geboren, trat in der Abtei St. Allire zu Clermont, den 29. Jun. 1732. in den Benedictinerorden St. Maur, wurde darauf von seinen Obern zur Abtei St. Germain berufen, und reiste 1763. mit Bougainville nach den Malouinischen Inseln, sie für die Krone Frankreichs in Besitz zu nehmen. Nachher begünstigte er die Aufhebung der Regel der Benedictiner, und verließ, weil es damit nicht nach seinem Wunsche ging, das Capitel und sein Ordensgewand, und begab sich auf die Einladung König Friedrichs des Großen nach Preußen. Dieser ernannte ihn zum ersten Bibliothekar der öffentlichen K. Bibliothek und zum Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Künste zu Berlin, wie er denn auch Mitglied der Akademie zu Florenz war. Auch erhielt er einige Zeit nachher die Abtei von Bürgel in Thüringen. Im Jahr 1782 machte er eine Reise, um einige Anhänger Swedenborg's kennen zu lernen, und obige Notizen über Swedenborg geben zu können. Mit Mühe erhielt er später seinen Abschied vom Könige, und kehrte 1783 nach Paris zurück, lebte dann einige Zeit bei seinem Bruder in Valence, und zog sich zuletzt nach Avignon zurück, wo er sich während der Revolution aufhielt. Obgleich er sich in nichts mischte, sich nicht aussprach und sich nicht zeigte, ward er doch lange gefangen gehalten, und erst nach dem 9. Thermidor wieder freigelassen. Er starb im Jahr 1801. Sein College Dieud. Thiebault wirft ihm zwar in s. Souvenirs seine Anhänglichkeit an Swedenborg's Offenbarungen vor, giebt ihm aber doch

von Swedenberg's äußerem Leben in Schweden.

Nachdem Pernety auf die in der h. Schrift oft vorkommenden Namensänderungen aufmerksam gemacht,

im Uebrigen ein gutes Zeugniß, und sagt t. 5. p. 92. unter Anderem: En général, M. Pernety mon confrère, étoit très savant, (je parle de la science qui tient à la mémoire;) mais sa science n'étoit que rudis indigestaque moles: du reste, c'étoit un excellent homme, ayant un caractère de modération et de bonhomie, telles que jamais il ne se brouilloit avec personne, que même il obligeoit quand il le pouvoit; qu'il étoit habituellement d'une complaisance précieuse dans la société, et qu'enfin, il croyoit tout ce qu'on vouloit et ne disputoit jamais sur rien. . . . Mais malgré cette foiblesse . . . tout le monde l'aimoit, d'autant plus qu'à toutes ses autres qualités sociales, il joignoit une discrétion à toute épreuve: jamais un mot de sa bouche n' a donné lieu à la moindre explication ou brouillerie." Vgl. Biographie universelle t. 33. Paris 1823. p. 388. ss. wo auch seine verschiedenen Schriften aufgezählt sind. Was übrigens obige Uebersetzung des Werkes vom Himmel betrifft, so beklagten sich die Anhänger Swedenborgs, in dem Discours préliminaire zu Swédenborg, Du Commerce établi entre l'ame et le Corps. Londres 1785. p. 55. „que le Traducteur français du Traité du Ciel el de l'Enfer, a eu un tort réel de défigurer son auteur presque depuis le commencement jusqu'à la fin; de l'abréger en quelqu'endroit que ce puisse être, parcequ'il n'est nulle part trop long; et notamment d'induire le lecteur en erreur à la fin de sa Note sur l'article des Saints des Catholiques Romains, ou il dit positivement, (contre ce qu'enseigne l'Auteur en divers endroits de ses écrits, par ordre

Digitized by Google

fährt er fort: „Emanuel von Swedenborg hieß [früher] Swedberg nach dem Namen seines Vaters, Jesper Swedberg, Bischofs von Skara in Westgothland, eines gelehrten Mannes, achtungswerth wegen seiner Tugenden und sehr geliebt von allen guten Christen. Nachdem Emanuel einer in Schweden aufgekommenen Sitte gemäß, nach welcher meistens die Söhne der Bischöfe in den Adelstand erhoben werden, Sitz in den Versammlungen der Reichsstände erhalten hatte, und geadelt worden war, wurde er von Swedenborg genannt, welcher Name sowohl in der deutschen als in der Schwedischen Sprache so viel sagen will als Beschützung oder Vertheidigung, nach der Auslegung desjenigen, der mir diese Notizen oder Anekdoten über das Leben dieses Autors mitgetheilt hat, und dabei bemerkt: Er wird gewiß der Beschützer aller derer sein, die zur Wiedergeburt aufgelegt sind durch die Erkenntniß und Annahme der Wahrheiten, die es dem Herrn gefiel ihm zu offenbaren, um sie den Menschen bekannt zu machen, und da er ein Werkzeug in der Hand des Herrn des Weltalls war, kann man ihn als den Schutzengel, nicht nur der Schweden, sondern ganz Europa's betrachten.

Hr. von Swedenborg war Assessor bei dem Bergwerks-Collegium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Schweden. Der geringe Werth, den er auf Ehrentitel und menschliche Größe legte, bestimmte ihn, seine Entlassung von seiner Assessorstelle einzugeben, wie man tiefer unten in dem Briefe sehen wird, den Herr Commerzienrath Springer mir geschrieben hat.

exprès du Seigneur, qui lui en a donné la mission;) qu'on peut les invoquer; wovon ihm dann von p. 56—63. das Gegentheil nachgewiesen wird.

Digitized by Google

Er besaß ein Haus in der südlichen Vorstadt [Stockholms]. Dies war nach seinem Geschmack gebaut und eingerichtet, und seine der Anzahl nach beschränkten Zimmer waren bloß bequem für ihn *).

Unmittelbar an sein Haus stieß ein ziemlich großer Garten, in dessen Mitte er ein Sommerhaus [cabinet] hatte aufführen lassen. Vier Thüren, die er an demselben hatte anbringen lassen, bildeten es zu einem Quadrat; mittelst vier anderer Thüren aber, welche hinzugefügt wurden, konnte er im Augenblick ein Achteck daraus machen. Eine dieser Thüren hatte ein geheimes Schloß; wurde dieses geöffnet, so erschien eine Thüre von Spiegelglas, einem schönen grünen Bogengang gegenüber angebracht, unter dem ein Vogel im Käfig zu sehen war. Dieses Schauspiel, neu für denjenigen, der diese Thüre öffnete, erzeugte die angenehme Ueberraschung des Scheines eines zweiten Gartens, der, wie Herr von Swedenborg sagte, noch schöner als der erste war. Am Eingang des letztern fand man ein Beet, reich mit Blumen bedeckt, die er sehr liebte. Einen der Winkel dieses Gartens nahm eine Art von Labyrinth ein, absichtlich angelegt, um die ihn besuchenden Personen lange zu unterhalten. Uebrigens zog er keinen weitern Nutzen von diesem Garten, denn er überließ den ganzen Ertrag desselben dem Gärtner, der mit dessen Erhaltung

*) General Turen fügt hier bei: „Ob er gleich ein Mann von sehr gründlicher Gelehrsamkeit war, so sah man doch in seinem Studirzimmer keine andern Bücher, als die hebräische und griechische Bibel nebst seinen eigenen Registern über seine Werke, welche ihm, wenn er sich auf verschiedene Stellen zurückbezog, die Mühe ersparten, alles wieder durchzugehen, was er zuvor geschrieben hatte."

Digitized by Google

beauftragt war, so wie auch den von einem sehr schönen Gewächshause, an welchem er viel Vergnügen fand.

Dieser Gärtner und dessen Frau waren seine einzigen Domestiken, und er behielt sie bis an seinen Tod. Letztere machte sein Bett, brachte ihm Wasser, und stellte es in sein Vorzimmer hin. Er machte sich seinen Kaffee selbst, nahm viel davon, und zuckerte ihn reichlich. War er zu Hause, so lebte er bloß von Milch, in welche er Zwieback tunkte. Er trank alsdann weder Wein, noch irgend ein anderes geistiges Getränk. Außer seinem Hause war er äußerst mäßig, sowohl in Rücksicht des Getränkes, als der Nahrung; allein er zeigte immer einen gleichen und ziemlich fröhlichen Humor.

Seine Garderobe war sehr einfach, aber sauber. Während des Winters trug er einen Pelzrock von Rennthierfellen; im Sommer war er, wenn er zu Hause war, im Schlafrock. Das einzige bemerkenswerthe Meuble in seinem Salon war eine Tafel von schwarzem Marmor, auf welcher, wie man auf den ersten Anblick meinte, ein Kartenspiel leicht hingeworfen war; so gut waren sie nachgeahmt. Er schenkte diese Tafel dem Bergwerks-Collegium, welches dieselbe mit großer Sorgfalt aufbewahrt.

Gewöhnlich sprach er sehr deutlich; er stammelte aber ein wenig, wenn er schnell sprechen wollte. Sobald er in den Gesellschaften, in welchen er sich einfand, zu sprechen anfing, schwiegen Alle still, sowohl wegen des Vergnügens, das sie hatten, ihn zu hören, als wegen seiner wohlbekannten großen Gelehrsamkeit, von der er jedoch nur dann Gebrauch machte, wenn er sich gewisser Maßen dazu genöthigt fand, um seine Behauptungen zu erweisen, oder um zu zeigen, wie wenig Grund diejenigen hatten, welche von den Personen vorgebracht wurden,

Digitized by Google

mit denen er sich unterhielt. Außerdem wollte er sich in keinen Streit über Religionssachen einlassen; versetzte man ihn in den Fall, sie vertheidigen zu müssen, so that er es mit Sanftmuth, und in wenigen Worten; wollte man weiter gehen, so zog er sich zurück und sagte: Lesen Sie aufmerksam und ohne Voreingenommenheit meine Schriften, diese werden für mich antworten, und Sie werden Ideen und Meinungen ändern. Ein Geistlicher, der ein Anhänger Zinzendorfs und Lehrer der Geistlichkeit von Gothenburg war, unternahm es, die Schriften Swedenborg's zu bekämpfen, und nachdem er mit der Bemerkung begonnen hatte, er habe diese Schriften nicht gelesen, ging er in seinem Vorwort auf die plumpsten Schmähungen und bösartigsten und anzüglichsten Ausdrücke selbst gegen die Person des Herrn von Swedenborg über; dieser aber antwortete ihm mit so großer Bescheidenheit und Sanftmuth, ohne die Person seines Gegners zu berühren, daß Alle ihm Beifall gaben, sowohl in Rücksicht der Sache als der Form. Ein Kritiker, der hinlänglich dafür bekannt war, daß er in seinen Ausdrücken sowol über die Sachen, als über die Schriftsteller wenig Schonung bewies, hatte auch eine bittere Recension über die Werke Swedenborg's geschrieben. Dieser antwortete aber darauf bloß in einer sehr kurzen Schrift, die er allein für den Zweck drucken ließ, um sie seinen Freunden mitzutheilen; sie lautete folgender Maßen: *) „Ich habe gelesen, was der Herr Doctor Ernesti in seiner theologischen Bibliothek S. 784. über

*) Diese Antwort giebt Pernety S. 68. lateinisch; ich habe aber den lateinischen Text schon in meine Schrift: Swedenborg und seine Gegner (Tübingen bei Laupp 1838.) I. S. LXXXIX. eingerückt, wo man ihn nachlesen mag.

Digitized by Google

mich geschrieben, und habe gesehen, daß es bloße Lästerungen gegen meine Person sind; ich bemerkte darin nicht ein Körnchen eines Grundes gegen irgend einen Satz in meinen Schriften, und doch ist es gegen die Gesetze der Ehre, Jemand mit so vergifteten Pfeilen anzugreifen; ich halte es daher für unwürdig, mit gleichen Waffen mit dem berühmten Manne zu kämpfen, d. h. Lästerungen zurückzuweisen und zu widerlegen durch Lästerungen: dies gliche den Weibern von der untersten Hefe, welche, wenn sie sich zanken, einander gegenseitig Straßenkoth in's Gesicht werfen. Man lese, wenn es gefällig ist, was in meinem neuesten Werke, das den Titel hat: „Wahre christliche Religion," von den Geheimnissen, die der HErr durch mich, seinen Diener, enthüllt hat, N. 846 — 851. oder S. 492 — 502 geschrieben ist, und urtheile dann, aber mit Vernunft, über meine Offenbarung. Ueberdies ist gegen denselben Doctor Ernesti eine Denkwürdigkeit geschrieben und in dem oben genannten Werke: Wahre christliche Religion, N. 137. S. 105 bis 108 eingerückt worden, welche man, wenn es beliebt, nachlesen mag."

Es ist sehr sonderbar, oder zum Wenigsten doch sehr merkwürdig, daß fast alle die, welche Swedenborg's Schriften lasen in der Absicht, sie zu widerlegen, damit endigten, Anhänger seiner Ansicht zu werden.

Zur Zeit da seine Offenbarungen anfingen, sprach er ganz frei von dem, was er gesehen und gehört, und von seinen Auslegungen der H. Schrift, sobald er aber bemerkt hatte, daß seine Reden nicht nach dem Geschmacke der Geistlichen waren, wurde er zurückhaltender und vorsichtiger, damit den Verläumdern alle Gelegen-

Digitized by Google

heit und jeder Vorwand benommen werde, zu lästern was sie nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Er war nicht von jener Eigenliebe beherrscht, welche man bei denjenigen bemerkt, die neue Meinungen über die Lehre zu Tage fördern; auch suchte er nicht, Proselyten zu machen, und theilte seine Ideen und Ansichten nur Solchen mit, von welchen er glaubte, sie seien redlich, aufgelegt, ihn ruhig anzuhören, fähig ihn zu verstehen, und Liebhaber der Wahrheit.

Ungeachtet dieser Vorsicht, und obgleich er niemahls eine den zehn Geboten und den guten Sitten entgegengesetzte Moral gepredigt, und sein Wandel musterhaft war, und er nie weder gegen die Regirung, noch gegen Privatpersonen geredet hatte, war er doch nicht sicher vor Verfolgungen; er hatte Feinde, die so darauf erpicht waren, ihm zu schaden, daß er sich genöthigt sah, die Hauptstadt zu verlassen, um nicht in ihre Hände zu fallen. Ein junger Mensch war sogar bei ihm in der Absicht, ihn zu ermorden. Die Frau seines Gärtners sagte, um dem Herrn von Swedenborg das Leben zu retten, zu diesem jungen Menschen, er sei nicht zu Hause. Er wollte es jedoch nicht auf ihr Wort glauben, sondern lief in den Garten, indem er dachte, derselbe wäre dort. Allein Gott, der ihn unter seinem Schutze hielt, vereitelte den Anschlag. Als jener eintreten wollte, blieb sein Mantel an einem Nagel des Schlosses hängen, so daß er sich nicht losmachen konnte; sein bloßer Degen fiel ihm aus den Händen: dann in seiner Verlegenheit ergriff ihn die Furcht, entdeckt zu werden, und er zog sich, so schnell er konnte, zurück. Dieser junge Mensch ward nachher in einem Duell getödtet. — Er stand auch in Lebensgefahr während der Zeit eines Reichstags, und

Digitized by Google

war genöthigt, seinen Domestiken zu befehlen, sie sollten bis auf weitern Befehl den Eintritt in sein Haus Allen, die sich zeigen würden, verweigern; was seine Domestiken auch befolgten.

Seine Schriften erregten ihm unter der Geistlichkeit viele Feinde, welche von denselben Vorwände hernahmen, ihn auf's Aeußerste zu verfolgen. Seine Schriften wurden dem Consistorium angegeben, und es fanden einen Monat lang Versammlungen der Bischöfe und der Professoren der Theologie Statt, um sie zu prüfen. Als diese Zeit verflossen war, gaben sie ihr motivirtes Gutachten ab, welches nichts desto weniger seinen Schriften günstig war, und so blieb für den Augenblick alles dabei stehen; allein seine Feinde, außer sich vor Wuth über den geringen Erfolg, den sie gehabt, schlugen einen andern Weg ein, und benützten die Abwesenheit des Herrn von Swedenborg, der sich auf einer Reise außerhalb Schwedens befand, und nichts wußte von all diesem, was man gethan hatte, und noch weiter anzettelte, ihn zu verderben: und hier ist es, wo man ausrufen könnte: Tantaene animis coelestibus irae! Kömmt so viele Galle in die Seele der Frommen! Diener des Herrn, welcher eine Religion gepredigt, deren einzige Grundlage die Gottes- und Nächstenliebe sind! und Wen verfolgten sie? Einen Autor, dessen Schriften nichts athmen, als diese beiderlei Liebe, als das einzige Mittel, welches den Menschen die Pforte des Himmels zu öffnen vermag, und deren beide Gegensätze, die Liebe zu sich und die zur Welt, sie zum ewigen Verderben führen. Swedenborg übte immer die Moral, die er lehrte; da er aber bei seiner Zurückkunft von den übeln Absichten seiner Verfolger unterrichtet wurde, und aus Erfahrung

Digitized by Google

wußte, wessen sie fähig waren, wandte er sich in einer Eingabe in Form eines Briefs an den König in folgenden Worten: [Das Schreiben, welches Pernety hier folgen läßt, soll, weil ich dafür eine ältere Quelle habe, bei einer andern Gelegenheit gegeben werden. Unmittelbar nach demselben (S. 77.) fährt er fort:]

„Man weiß, daß die wesentliche Wahrheit selbst gehaßt und verworfen worden ist; daß ihre Kinder, welche sie gepredigt haben, verachtet und verfolgt worden sind: darf man sich also wundern, wenn dies auch bei einem Jünger dieser Wahrheit der Fall war zu einer Zeit, da die falsche Weisheit unter dem schönen Namen der Philosophie, indem sie jene zerstören und sich selbst auf ihren Ruinen aufpflanzen wollte, durch ihr Flittergold die Achtung und Bewunderung der Menschen gewonnen hat?

Selbst zu London gingen ein Mährischer oder Herrnhutischer Bruder und ein Pfarrer der Schwedischen Kirche hitzig darauf aus, Swedenborg zu verläumden; der Erste wahrscheinlich, um sich wegen dessen zu rächen, was Swedenborg gegen seine Secte geschrieben hat; der Zweite, weil er ein Feind des Herrn Commerzienrath Springer, eines Schweden war, der sich zu London niederließ und sich offen für einen Freund unseres Autors erklärt hatte. Ungeachtet der Bemühungen seiner Feinde, seinem guten Namen zu schaden, und sein Verdienst und seine Tugenden in Verruf zu bringen, war er gleichwol immer gut aufgenommen am Schwedischen Hofe, so oft er sich zu Stockholm aufhielt. Er ward eingeladen, mit der ganzen Königlichen Familie zu speisen, und der Herr Reichsrath Graf Höpken, so wie der Reichsrath Graf von Tessin, erklärten sich frei heraus für seine Freunde, und machten ihm häufige Besuche.

Digitized by Google

Als der Herr Rath Ritter von Sandel bei Herrn Swedenborg auf Besuch war, und eine Anzahl Manuscripte von dessen Hand ohne Correctionen oder Auskratzungen auf dem Tische sah, auf welchem er schrieb, fragte er ihn, ob er sich selbst die Mühe gebe, sie in's Reine zu schreiben; worauf der Autor antwortete: „Ich schreibe sie in's Reine, indem ich sie zum ersten Mahl niederschreibe, denn ich bin nur ein Secretär, und schreibe was mein Geist mir dictirt."

Ein Mann, der ein großer Anhänger von Böhme war, fragte ihn zu London, was er von diesem Autor halte. „Er war ein guter Mensch," antwortete ihm Swedenborg; „es ist nur Schade, daß sich in seine Schriften einige Irrthümer eingeschlichen haben, besonders über die Dreieinigkeit."

Man fragte ihn, ob einige Wahrheit in dem Gegenstand der hermetischen Philosophie sei. Ja, sagte er, ich halte ihn für wahr, und für eines der größten Wunder Gottes; allein ich rathe Keinem, darin zu arbeiten.

Als er von London zu Gothenburg angekommen war, kündigte man dem Hrn. Swedenborg an, daß sein Haus ein Raub der Flammen geworden sei, in dem bedeutenden Brande, der im Jahr 1759. *) fast die ganze südliche Vorstand Stockholms verzehrte. Nein, antwortete er, mein Haus ist nicht verbrannt; das Feuer ist nur bis da und dahin gekommen. Er sagte die Wahr-

*) Dom Pernety hat hier 1759; ebenso Andere; allein ein ähnlicher Brand muß schon 1756 Statt gehabt haben. Man vergleiche Kant's umständlichen Bericht hierüber in meiner Vorrede zu Swedenborg's Werken Bd. I. S. CCXXXVIII.

Digitized by Google

heit; und die Thatsache war noch zu neu, als daß er durch Briefe oder durch irgend Jemand hätte davon Nachricht haben können. Man sehe über diesen Gegenstand den Brief des Herrn Springer nach, aus welchem zu ersehen ist, daß er diesen Brand vorausgesagt hatte.

Man fragte ihn eines Tags, warum so wenige Geistliche von Gothenburg seine Ideen über die heilige Schrift annähmen; darum, sagte er, weil sie sich während ihrer Studien auf der Universität und in den Schulen in ihren Vorurtheilen zu Gunsten der Lehre vom bloßen Glauben bestärkt haben, und weil sobald sich Jemand in etwas Schiefem bestärkt hat, er das Schlechte nicht mehr als Irrthum ansieht; allein obgleich sie wohl fühlen, daß ich die Wahrheit sage, so scheinen doch ihr Ehrgeiz, ihre Eigenliebe, ihre Ehre und ihr Interesse von ihnen zu fordern, daß sie sich nicht offen für dieselbe erklären.

Er hatte lebhafte und grausame Versuchungen; bei solchen Gelegenheiten betete er viel. Diejenigen, welche ihn im Zustand dieser Versuchungen sahen, hielten ihn für sehr krank; allein sobald er von denselben befreit war, dankte er Gott, und sagte denen, die ihn beklagten: Gott sei ewig gelobt; tröstet euch, meine Freunde, Alles ist verschwunden; und seid versichert, daß mir nichts begegnet, das der Herr nicht zuließe; er legt uns aber nie eine schwerere Last auf, als die wir tragen können.

Während der Reichstage interessirte ihn sehr, was man darüber sprach, wann er nicht dabei war; denn als Familienhaupt hatte er ein Recht, denselben anzuwohnen, und seinen Sitz bei den Reichsständen zu nehmen; allein nachdem er bemerkt hatte, daß der Haß und der Neid

Digitized by Google

bei beiden Parteien zunahmen, wohnte er denselben nur sehr selten bei, weil seine Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit ihn immer bestimmten.

Herr von Swedenborg gab jedes Jahr eine Summe Geldes den Armen der Kirche des Sprengels, in dem sein Haus war. Allein er sagte, man müsse mit Unterscheidung Gutes thun, weil man sonst Gefahr laufe, durch seine übel angewandten Almosen wirklich Böses zu thun.

In seinem Kalender für das Jahr 1767 findet sich eine Note von seiner Hand, in welcher er sagt, daß er den großen Musiker Herrn von Roman gerade an seinem Begräbnißtage gesprochen habe, und zwar im Augenblicke seines Leichenbegängnisses.

Der Reichsrath, Graf von Höpken, Exc., und die Frau des Gärtners des Hrn. von Swedenborg haben mir folgende zwei Thatsachen versichert: Nach dem Tode des Herrn von Marteville kam man zu dessen Witwe, um die Bezahlung einer beträchtlichen Summe von ihr zu fordern, die, wie man sagte, ihr Gemahl schuldig geworden sei, von welcher behaupteten Schuld sie aber wohl wußte, daß sie noch zu Lebzeiten ihres Gemahls bezahlt worden war; nur wußte sie nicht, wo er die Quittung hingelegt hatte. In ihrer Verlegenheit nahm sie ihre Zuflucht zu dem Herrn von Swedenborg. Dieser suchte sie am folgenden Tage auf, und sagte ihr, er habe ihren verstorbenen Gemahl gesprochen, der ihm angezeigt, wo er jene Quittung hingelegt habe, und sie werde dieselbe an dem bezeichneten Orte finden. Der Verstorbene erschien auch seiner Witwe im Traum, angethan mit demselben Schlafrock, den er vor seinem Tode getragen, und nachdem er ihr dieselben Anzeigen gege-

Digitized by Google

ben, zog er sich wieder zurück. Sie ward dadurch so erschreckt, daß sie ihre Kammerfrau, die in demselben Gemache schlief, aufweckte, und ihr die Thatsache erzählte. Die Quittung fand sich an dem von Swedenborg bezeichneten Orte. Diese Geschichte machte viel Aufsehen am Hof und in der Stadt, und Jeder erzählte sie auf seine Weise.

Andere Thatsache. Die Königin, nun Witwe Adolph Friedrichs, und Schwester des Königs von Preußen, hatte auch von dieser Geschichte und von vielen andern gehört, welche auf Rechnung des Herrn von Swedenborg gesetzt wurden, und sagte dem Reichsrath Grafen von Höpken, daß sie mit Hrn. von Swedenborg zu sprechen wünsche. Der Graf ging hin, um die Befehle der Königin auszurichten, er begegnete aber dem Herrn von Swedenborg, der schon auf dem Wege zum Palaste war, um mit dieser Fürstin zu sprechen. Nachdem sie über verschiedene andere Gegenstände sich unterhalten hatte, fragte ihn die Königin, ob er den Inhalt eines Briefes erfahren könnte, den sie an ihren Bruder, den verstorbenen Prinzen von Preußen geschrieben, von welchem Inhalt, wie sie versichert sei, Niemand in der Welt außer ihrem Bruder Kenntniß gehabt habe. Herr von Swedenborg antwortete ihr, er werde ihr den Inhalt dieses Briefes in wenigen Tagen sagen. Er hielt Wort; denn nachdem er ihre Majestät bei Seite genommen, sagte er ihr Wort für Wort den Inhalt des besagten Briefes. Die Königin, welche nichts weniger als abergläubisch ist, ward deshalb von dem größten Erstaunen ergriffen. Sie erzählte die Geschichte, welche viel Aufsehen in Stockholm und außer Landes machte, wo Jeder sie auf seine Weise ausschmückte.

Digitized by Google

Als diese Königin nach dem Tod ihres Gemahls auf einige Monate nach Berlin gekommen war, nahmen sich einige Akademiker, welche die Ehre hatten, von ihr zur Tafel geladen zu werden, die Freiheit, sie zu fragen, ob diese Sache wahr sei. Sie wich der Antwort aus, indem sie sagte: O, was die Geschichte der Gräfin von Marteville betrifft, so ist sie ganz zuverläßig; von der Geschichte, die sie selbst betraf, sagte sie nichts. Ich habe dies von dem H.... einem dieser Akademiker, dem jene Fürstin nachher einige Werke Swedenborg's schenkte, die er so gütig war mir zu leihen; ich schaffte sie mir an, und die Befriedigung, die ich hatte, indem ich sie wieder las, bestimmte mich, einige derselben in's Französische zu übersetzen: unter diese gehört auch gegenwärtige Uebersetzung.

Seine Excellenz, der Reichsrath Graf von Höpken, der noch lebt, und bei der Schwedischen Nation in großer Achtung und in großem Ansehen steht wegen seiner tiefen Kenntnisse, und weil er in der Eigenschaft als erster Minister die Angelegenheiten des Reichs gerade zur sturmbewegtesten und mißlichsten Zeit mit der größten Klugheit geführt hatte,*) fragte einst den Hrn. von Swedenborg, **) warum er seine Schriften herausgegeben habe, welche doch so viele Leute als leere Visionen und als Lügen betrachten; was sie dann dahin bringe, daß sie auch die darin enthaltenen bewundernswürdigen Dogmen verachten. Ich habe Befehl vom Herrn, sie zu schreiben und herauszugeben, sei seine Antwort gewesen, und glauben Sie nicht, daß ich ohne diesen ausdrückli-

*) Vgl. oben S. 49—52. die Note.
**) Vgl. oben S. 56. 67.

Digitized by Google

chen Befehl mir hätte einfallen lassen, Dinge bekannt zu machen, von denen ich voraus als gewiß annehmen mußte, daß man sie für Lügen halten, und daß sie mich im Geiste vieler Leute lächerlich machen würden. Wollte ich sie aber versichern, daß ich diesen Befehl erhalten habe, so würden sie mir nicht glauben; dann wird mir aber die Befriedigung bleiben, daß ich den Befehlen meines Gottes gehorcht habe, und ich werde ihnen mit Paulus an die Korinther antworten: Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo. [1 Kor. 4, 10.]. Und: wenn wir rasen, so rasen wir Gott, u. s. w.

Derselbe Reichsrath sagte Seiner Majestät dem König Gustav, wenn der Fall vorkäme, daß die Schweden eine Colonie zu gründen hätten, so müßte man daselbst die Lehre lehren, welche Swedenborg als die Lehre des Neuen Jerusalems Jesu Christi bekannt gemacht hat, weil nach ihren Principien die Colonisten wirklich die Liebe zu Gott und zum Nächsten als Ziel ihres ganzen Betragens haben, und thätig, arbeitsam und unerschrocken in Gefahren sein würden, überzeugt, daß das, was wir den Tod nennen, nur ein Uebergang von diesem Leben in ein anderes glücklicheres ist, und endlich weil nach dem innern oder geistigen Sinn, der unter dem des Buchstabens der heil. Schrift verborgen liegt, man in dieser nichts mehr zu finden wüßte, was dazu dienen könnte, schlechte Handlungen *) zu entschuldigen.

Ungeachtet der vielen Besuche, die er von Personen aller Stände empfing, wollte er doch niemahls welche allein annehmen, besonders von Personen des andern

*) Vgl. meine Schrift: „Die durchgängige Göttlichkeit der Heil. Schrift". Tübingen bei Laupp 1838. S. LXXXI. ff.

Digitized by Google

Geschlechtes, ohne daß einer seiner Domestiken dabei gegegenwärtig war, und daß man dann immer die Landessprache redete; denn, sagte er, ich will Zeugen meiner Reden und meines Benehmens haben, um der üblen Nachrede und Verleumdung allen Vorwand zu benehmen.

Folgende Thatsache ist ein Beweis von dem, was ich so eben sagte, und ich habe diese Thatsache unmittelbar von der Gärtners-Frau des Herrn von Swedenborg. Als der Bischof Hallenius, Nachfolger des Vaters Swedenborgs, auf Besuch bei diesem war, wandte sich die Unterhaltung zuerst auf die gewöhnlichen Predigten. Herr von Swedenborg sagte zu dem Bischof: Sie verbreiten Lügen in den ihrigen. Auf diesen Vorhalt sagte der Bischof zu der Gärtnerin, sie möchte sich entfernen, und Herr von Swedenborg befahl ihr zu bleiben. Die Unterhaltung ging fort; man blätterte in der hebräischen und in der griechischen Bibel, um darin die Stellen zu finden, die geeignet waren, damit jeder seine Ansicht vertheidigen könnte: die Unterhaltung endigte zuletzt mit Vorwürfen, welche dem Bischof wegen seines Geizes und seiner Ungerechtigkeiten gemacht wurden; Sie haben sich auch, sagte ihm Herr von Swedenborg, schon eine Stelle in der Hölle bereitet; aber ich sage Ihnen voraus, daß Sie in einigen Monaten von einer schweren Krankheit werden befallen werden, während welcher der Herr Sie zu bekehren suchen wird. Wenn Sie alsdann Ihr Herz seinen heiligen Eingebungen öffnen werden, so wird Ihre Bekehrung Statt haben. Alsdann schreiben Sie mir um meine theologischen Schriften, und ich will sie Ihnen senden. Wirklich kam auch nach Verfluß einiger Monate ein Offizier von der Pro-

Digitized by Google

vinz und dem Bißthum Skara, um dem Herrn von Swedenborg einen Besuch zu machen. Wie befindet sich der Bischof Hallenius? fragt man ihn. Er ist sehr krank gewesen, antwortete der Offizier, allein gegenwärtig ist er wieder ganz hergestellt, und ist nun ein ganz anderer Mensch, gut, wohlthätig, voll Rechtschaffenheit, der das Dreifache und oft das Vierfache dessen wieder giebt, das er mit Unrecht genommen hatte. Dieser Bischof war von jenem Augenblick an einer der größten Anhänger der Lehre der Neuen Kirche des Herrn, und sagte frei heraus, die theologischen Schriften Swedenborg's seien die köstlichsten Schätze für die Menschheit.

Herr von Swedenborg war von sehr sanftem Charakter, aber gerade und unfähig, an der Wahrheit zum Verräther zu werden aus menschlichen Rücksichten oder aus irgend einem andern Beweggrund. Herr Robsam*), Verfasser seines Lebens, hatte ihn gefragt, ob ein gewisser Prediger, der wegen seiner blumenreichen Predigten in der Hauptstadt sehr geschätzt und vor Kurzem gestorben war, seine Stelle im Himmel habe. Nein, sagte Swedenborg, er ist geradezu in den Abgrund gefahren: denn dieser Geistliche ließ seine Andacht im Fleische; er war nicht fromm, sondern heuchlerisch, stolz und eitel auf die Gaben, die er von der Natur empfangen hatte, und auf die Glücksgüter, denen er immer nachjagte. Nein, nein, er wird uns nicht mehr durch falschen Schein täuschen; dieser schwand bei ihm nach dem Tode; die Maske ist abgefallen; denn alsdann sieht man, ob der Mensch inwendig böse oder gut ist.

---

*) Einer der Directoren der Schwedischen Bank. S. New Jerus. Mag. 1791. p. 319. A. d. U.

Digitized by Google

Derselbe Herr Robsam hatte ihn auch gefragt, auf welche Weise er angefangen habe, seine Offenbarungen zu erhalten. Ich war zu London, antwortete ihm Herr von Swedenborg, und speiste sehr spät zu Mittag in meiner gewöhnlichen Herberge, in der ich mir ein Zimmer vorbehalten hatte, um die Freiheit zu haben, nach Gefallen darin über geistige Dinge nachdenken zu können. Ich fühlte mich vom Hunger getrieben, und aß mit großem Appetit. Gegen das Ende meiner Mahlzeit bemerkte ich, daß eine Art von Nebel sich über meine Augen verbreitete, und ich sah den Boden (plancher) meines Zimmers mit scheußlichen kriechenden Thieren bedeckt, als da sind Schlangen, Kröten, Raupen und dergleichen; ich ward um so mehr davon ergriffen, als die Finsterniß sich mehrte, doch aber bald wieder verschwand. Alsdann sah ich deutlich einen Mann in Mitten eines lebhaften und strahlenden Lichtes in einer Ecke des Zimmers sitzen; die kriechenden Thiere waren verschwunden mit der Finsterniß. Ich war allein, und Sie können sich den Schrecken denken, der sich meiner bemächtigte, als ich ihn deutlich, aber mit einem Tone, der sehr wohl fähig war, Schrecken einzuflößen, die Worte aussprechen hörte: Iß nicht so viel! Bei diesen Worten verdunkelte mein Gesicht sich wieder, stellte sich aber nach und nach wieder her, und ich sah mich allein in meinem Zimmer. Noch ein wenig bestürzt über allem, was ich gesehen, begab ich mich in Eile in meine Wohnung, ohne irgend Jemandem etwas von dem, was mir begegnet war, zu sagen. Hier überließ ich mich meinen Betrachtungen, und begriff nicht, wie dies die Wirkung des Zufalls oder irgend einer physischen Ursache sein könnte.

Die folgende Nacht stellte sich mir derselbe von Licht

Digitized by Google

strahlende Mann noch einmahl dar, und sagte: „Ich bin Gott, der Herr, Schöpfer und Erlöser; ich habe dich erwählt, den Menschen den innern und geistigen Sinn der heiligen Schriften auszulegen; ich werde dir dictiren, was du schreiben sollst.“ Dieses Mahl war ich durchaus nicht erschreckt, und das Licht, von dem er umgeben war, obgleich sehr lebhaft und glänzend, machte doch keinerlei schmerzhaften Eindruck auf meine Augen. Er war in Purpur gekleidet, und das Gesicht dauerte eine gute Viertelstunde. In dieser nämlichen Nacht wurden die Augen meines innern Menschen geöffnet und befähigt, in den Himmel, in die Geisterwelt und in die Höllen hineinzusehen, und ich fand allenthalben mehrere Personen meiner Bekanntschaft, von welchen einige schon längst, einige erst vor Kurzem gestorben waren.

Von diesem Tag an entsagte ich allen weltlichen Beschäftigungen, um bloß noch über geistige Dinge zu arbeiten, und mich dem Befehl anzubequemen, den ich erhalten hatte. Es begegnete mir in der Folge öfter, die Augen meines Geistes geöffnet zu haben, um bei völligem Tage zu sehen, was in der andern Welt vorging, und mit Engeln und Geistern zu reden, wie ich mit Menschen rede.

Herr von Swedenborg hat dieselbe Thatsache auch den Doctoren Beyer und Rosen erzählt, als er zu Gothenburg bei Letzterem speiste. Es möchte vielleicht Jemand sagen, jener in Purpur gekleidete Mann sei ein Engel der Finsterniß gewesen, der die Gestalt eines Engels des Lichtes angenommen, um Herrn von Swedenborg zu verführen und zu täuschen; allein der Herr hat uns gelehrt, die falschen Propheten und die Heuchler an

Digitized by Google

ihren Früchten zu erkennen. Er sagt zu den Pharisäern: Wenn ihr die Gebote meines Vaters haltet, so werdet ihr begreifen, was ich sage, und werdet im Stande sein, zu urtheilen, ob meine Lehre von Gott ist oder nicht. Sagten sie nicht zum Herrn, er sei ein Narr, ein Gotteslästerer, er sei vom Teufel inspirirt, und thue Wunder im Namen und durch die Macht Beelzebuls. Den guten Christen kommt es zu, über Swedenborg, seine Aufführung und seine Schriften zu urtheilen. Mögen sie dieselben unbefangen lesen: sie werden bald sehen, daß entweder der Engel der Finsterniß von Gott gezwungen worden ist, die Wahrheit zu lehren, oder daß er nicht der Urheber der Offenbarungen sein konnte, die in den Schriften Swedenborgs verzeichnet sind.

Herr Robsam hatte die Gärtnerin des Herrn von Swedenborg gefragt, ob sie irgend eine Veränderung in der Physiognomie ihres Herrn bemerkt hätte, unmittelbar nachdem er mit Geistern verkehrt hatte. Sie sagte ihm: Als ich einmahl nach dem Mittagessen in sein Zimmer ging, sah ich, wie seine Augen der lebendigsten Flamme glichen; ich fuhr zurück, indem ich rief: Um Gottes willen, Herr, sagen Sie mir, was ist Ihnen Außerordentliches begegnet, denn Sie haben ein ganz besonderes Aussehen. Was für ein Aussehen habe ich denn? erwiederte er mir. Ich sagte ihm, was mich bestürzt gemacht hätte. Gut, gut, sagte er darauf: (Dies war sein Lieblingswort) fürchten Sie sich nicht; der Herr hat meine Augen so eingerichtet, daß die Geister durch dieselben unsere Erde sehen können. Bald wird nichts mehr an denselben zu sehen sein. Dies geschah auch, wie er gesagt hatte. Ich sehe es ihm an, wenn er mit himmlischen Geistern gesprochen hat: sein Gesicht hat alsdann

Digitized by Google

einen Ausdruck von Sanftmuth, von Heiterkeit und von Befriedigung, welcher entzückt; hat er aber mit hölliſchen Geiſtern verkehrt, ſo hat es ein trauriges Ausſehen.

Hr. von Swedenborg ſuchte keine Bequemlichkeit auf ſeinen Reiſen; er fuhr ohne Domeſtiken in einem offenen Wagen von Stockholm nach Gothenburg und von da an's Meer. Ich kenne, ſagt Hr. Robſam *), zwei Schiffscapitäne, welche ihn nach England mitgenommen und von da zurückgebracht haben. Der eine heißt Harriſon, der andere Browel. Der erſtere ſagte mir: „Hr. von Swedenborg blieb faſt während der ganzen Zeit ſeiner Reiſe im Bette, ſprach viel allein, und antwortete mir immer ſehr verſtändig. Wenn er auf meinem Schiff iſt, ſo habe ich immer den günſtigſten Wind. Ich wollte, ſetzte Harriſon hinzu, daß er ſich immer auf demſelben befände, ich würde ihn gerne führen, ohne daß es ihn irgend etwas koſtete. Browel ſagte das Nämliche; er führte Herrn von Swedenborg von London nach Stockholm zurück in ſehr wenigen Tagen. Als ich darüber mit Swedenborg ſprach, gab er mir zur Antwort: Ich bin immer glücklich geweſen auf meinen Reiſen zur See.

Ich traf ihn in ſeinem Wagen, als er ſeine vorletzte Reiſe nach London machte, und fragte ihn, wie er eine ſo lange Reiſe im Alter von 80 Jahren zu unternehmen wagen könne: glauben Sie, ſetzte ich hinzu, daß ich Sie hier wieder ſehen werde? Machen Sie ſich keine Unruhe, mein Freund, ſagte er mir, wenn wir das Leben behalten, ſo werden wir uns noch einmahl wieder ſehen, denn

*) Vgl. auch The New Jerus. Magaz. 1790. p. 192.

ich muß noch eine zweite Reise, wie diese, machen. Er kam wirklich wieder zurück. Als er das letzte Mahl von Schweden abreiste, besuchte er mich den Tag vor seiner Abreise, und ich fragte ihn, ob wir uns wieder sehen würden. Er antwortete mir mit einer zärtlichen und rührenden Miene: Ich weiß nicht, ob ich zurückkommen werde; aber das bin ich gewiß, daß ich nicht sterben werde, bevor ich den Druck meines Buches betitelt Vera Religio christiana, wegen dessen ich jetzt abreise, zu Ende gebracht habe. Wenn wir uns aber in dieser Welt hienieden nicht mehr wieder sehen, so werden wir uns wieder sehen bei dem Herrn, unserm guten Vater, vorausgesetzt, daß wir seine Gebote gehalten haben. Er reiste hierauf heiter ab mit der körperlichen Rüstigkeit eines Mannes von dreißig Jahren. *)

Einige Zeit vor seiner letzten Reise hatte er Seine Majestät, den König Adolph Friedrich, gebeten, Schreiben an die Consistorien des Reiches abgehen zu lassen, mit der Auflage, seine Schriften zu prüfen, und ihr Gutachten über den Inhalt derselben abzugeben; allein sie thaten es nicht. Als der König dem Herrn von Swe-

*) General Turen setzt hier (in dem New Jerus. Magaz. 1790. p. 195.) noch hinzu: „Herr Robsam fragte ihn einst, ob es der Mühe werth sei, von Träumen Notiz zu nehmen. Er antwortete, daß zu gegenwärtiger Zeit der Herr selten Offenbarungen in Träumen gebe, doch möge der Fall sein, daß diejenigen, welche Entsprechungen verstehen, Nutzen von denselben ziehen können, gerade wie eine wachende Person ihren innern Zustand dadurch prüfen könne, daß sie ihren eigenen Willen mit den Geboten des Herrn vergleiche".

Digitized by Google

denborg begegnete, sagte er ihm: Die Consistorien haben stille geschwiegen auf meine Schreiben und über Ihre Schriften, und ihm die Hand auf die Schulter legend setzte er hinzu: „Wir können daraus schließen, daß sie nichts Tadelnswerthes in denselben gefunden, und daß Sie in Uebereinstimmung mit der Wahrheit geschrieben haben."

Hierauf giebt Herr Pernety p. 91 noch Folgendes an ihn selbst gerichtete

„Schreiben" [des Commerzienraths Christoph Springer, Swedenborg betreffend]

„aus dem Deutschen" [in's Französische] „übersetzt."*)

Mein Herr!

Aus dem Schreiben, mit dem Sie mich von Berlin aus unter dem 6. Dez. v. J. beehrten, das mir aber erst sehr spät zugekommen ist, habe ich ersehen, daß Sie einige Werke, die der verstorbene Assessor Emanuel Swedenborg herausgegeben hat, zu erhalten wünschen, so wie auch die Erzählung der Unterhaltungen, die ich während seines Lebens mit ihm hatte, und worüber meine Freunde, die Herren von Nordenskjold, Sie an mich gewiesen haben. In Betracht dessen werde ich Ihre Wünsche erfüllen, so weit es meine Kräfte und mein Gesicht erlauben wollen, welche seit zwei Jahren bedeutend geschwächt sind, was um so weniger zu verwundern ist, da ich bald das 79ste Jahr erreichen werde.

---

*) Vgl. oben S. 78. 80. und The New Jerus. Magaz. London, 1790. p. 191. ss.

Digitized by Google

Es ist zu bemerken, daß der Herr Assessor von Swedenborg nicht Graf war, sondern ein einfacher Edelmann vom Jahr 1719. Sein Vater, Jesper Swedberg, war Bischof von Skara, ein Mann von großem Wissen; allein dieser Emanuel Swedenborg war doch noch besser von Gott begabt. Seine Wissenschaft sowohl, als seine Redlichkeit [sincérité] waren groß: er war beständig in der Freundschaft, außerordentlich mäßig in seiner Nahrung, und einfach in seiner Kleidung. Kaffee mit Milch, Brot und Butter waren seine gewöhnlichen Nahrungsmittel; von Zeit zu Zeit jedoch aß er auch ein wenig Fisch; aber sehr selten aß er Fleisch, und trank dann höchstens zwei Gläser Wein. Er legte keinen Werth auf Ehrenstellen, und dies bestimmte ihn, um das Jahr 1740*) seine Entlassung einzugeben; allein der König ließ ihm als Pension die Hälfte des Gehalts seiner Stelle, welche er auch bis zu seinem Hingang genoß.

Ich freue mich von ganzem Herzen, zu erfahren, daß Sie, mein Herr, gesonnen sind, einige seiner Werke zu übersetzen, damit sie bekannter würden, und daß sie dasjenige gewählt haben, das den Titel hat Arcana coelestia.**)

Es hat acht Bände, und kostet gegenwärtig 8 Guineen***) oder 8. L. 8 Schilling. Sein Werk, das den

*) Sollte heißen 1747. Vgl. Swedenborgs Responsum ad epistolam. Tubing. 1838. p. 4. und Sandels Angabe oben S. 22.

**) Dieses Werk hat Pernety nicht ins Französische übersetzt, sondern bloß von dem De Coelo et Inferno und von dem De telluribus einen Auszug gegeben unter dem schon erwähnten Titel Les merveilles du ciel et de l'enfer etc.

***) Pernety hat hier trois Volumes und 2 Guinées, was aber offenbar ein Druckfehler ist, da das Werk 8 Bände

Digitized by Google

Titel hat Coronis seu Appendix ad veram Christianam religionem kostet 2 Schilling.

Die Frachtkosten können sich auf 3 Schilling belaufen, so daß diese Werke im Ganzen auf 8 Pfund Sterling und 13 Schilling kommen werden. Um diese Sendung nach Hamburg zu bewerkstelligen, finden sich alle Monate Gelegenheiten.

Ich habe mich, wie Sie, mein Herr, es wünschten, dem Herrn Grafen von Luzi vorgestellt, und die Aufträge an ihn ausgerichtet, die Sie mir aufgegeben hatten. Er hat mir zur Antwort gegeben, daß er zwar bis jetzt keine Nachricht über dieselben habe, da er Sie aber sehr gut kenne, so reiche dies hin, und er werde die Zahlungen, welche für jene Bücherſendungen zu machen seien, voraus machen: wobei er jedoch hinzusetzte, er glaube daß es gut wäre, wenn die Preise Ihnen erst angezeigt würden, bevor die Sendung an Sie gemacht werde. Es wird demnach jetzt ganz von Ihnen, mein Herr, abhängen, mich wissen zu lassen, ob Sie jene Bücher wünschen. Ich zweifle nicht, mein Herr, daß Sie schon im Besitz eines andern lateinischen Werkes des verewigten Swedenborg sind, das den Titel hat de Coelo et In-

---

in Quart hat, und 8. L. 8. wirklich 8 Guineen machen; die Zahl 8 konnte leicht theils mit 3, theils mit 2 verwechselt werden. Von diesen arcana coelestia wurde 1823 ein Exemplar zu London um 52½ Pfund Sterling ausgeboten. Diese große Seltenheit des Werkes, bei der es um keinen Preis mehr zu bekommen war, bestimmte mich mit, 1833 eine neue genaue Ausgabe mit kritischen Noten zu veranstalten, von dem gegenwärtig der 8te Band unter der Presse ist. A. d. H.

Digitized by Google

ferno. Ich wünschte jedoch, daß Sie davon die englische Uebersetzung hätten, welche von dem gelehrten Doctor der Theologie, Thomas Hartley, gemacht worden ist. Man findet in ihr am Rande die Noten und Bemerkungen dieses Uebersetzers. Dieses Werk kostet 10 Schilling.

Dieser nämliche Doctor Hartley hat auch ein anderes Werk des verewigten Swedenborg in's Englische übersetzt, und in gleicher Weise mit feinsinnigen Noten und Bemerkungen begleitet unter dem Titel: A theosophic Lucubration on the nature of Influx, as it respects the Communication and Operations of Soul and Body in 4.*) Diese Uebersetzung kostet 2 Schilling, 2 Pence. Am Ende derselben befindet sich ein Brief des verewigten Swedenborg an den Doctor Hartley.**)

Es giebt auch noch eine kleine Schrift, welche im Lateinischen den Titel hat: Nova Hierosolyma in Regal 8: auch dieses ist, obgleich sehr schlecht, in's Englische übersetzt. Das Lateinische wäre also vorzuziehen, und verdient gelesen zu werden. Es ist übrigens gut, Ihnen, mein Herr, zu bemerken, daß, so mangelhaft auch diese Uebersetzung ist, gleichwol kein einziges Exemplar derselben zum Verkaufen übrig ist. Was die Arcana coelestia betrifft, so finden sich bloß noch zwei Exemplare. Ich habe eines davon zurückbehalten, für den Fall, daß Ihnen gefiele, es haben zu wollen.

Ich will nun dem Verlangen zu entsprechen suchen, das Sie, mein Herr, ausdrücken, nämlich die Unterredungen zu erfahren, die ich mit besagtem Swedenborg so-

---

*) London 1770. Den lat. Titel s. oben S. 21. s. N. 17.

**) Das schon erwähnte Responsum ad epistolam, das ich 1838 dem 6ten Bande der Arcana coelestia beigab.

Digitized by Google

wohl unter vier Augen, als in Gegenwart verschiedener Personen gehabt habe; ich muß Ihnen jedoch bemerken, daß es viel zu umständlich und schwer wäre, Ihnen alles zu erzählen.

Es ist zuverläßig, daß zwei oder drei Wochen vor seinem Tode, und nicht zwei oder drei Tage, (wie seine Verkleinerer es angeben) ich ihn fragte, wann er glaube, daß das neue Jerusalem oder die neue Kirche Gottes oder .... sich offenbaren, und ob diese Offenbarung in den vier Welttheilen Statt haben würde? Seine Antwort war, daß kein Sterblicher die Zeit davon voraussagen könne, ja nicht einmahl die himmlischen Engel; sondern dies liege allein in dem Willen Gottes. Lies nur selbst, sagte er, die Apokalypse, Kap. 21. V. 2. und Sacharja Kap. 14. V. 29. da wirst du sehen, daß es nicht zweifelhaft ist, daß das neue Jerusalem sich der ganzen Erde offenbaren wird. Ich fragte ihn gleichfalls über den Brief, welchen die Königin von Schweden an den verstorbenen Markgrafen, ihren Bruder, geschrieben. Er antwortete mir: Vieles daran ist wahr, und Vieles nicht, und vielleicht ist alles besser in Berlin bekannt*).

*) Die englische Uebersetzung der Rede Sandels, unter dem Titel: An Eulogium on the lately deceased Mr. Eman. Swedenborg etc. London 1784. Print. by R. Hindmarsh, enthält in ihrem Anhang p. 33. folgende von Herrn Springer selbst herrührende Ergänzung zu Obigem: „Ein Freund der Schriften Swedenborgs wurde von dem Schreiber obigen Briefs noch von folgenden besondern Umständen dieser Geschichte benachrichtigt, welche als Einiges enthaltend, was sonst nicht mit erzählt wird, hier zu des Lesers Gebrauch eingerückt werden sollen: — „„Die Königin hatte einige Briefe geheimer Natur an ihren Bru-

Ich fragte ihn hierauf, ob es wahr sei, daß er, wie ich hatte sagen hören, als er sich zu Gothenburg (einer 60 Schwedische Meilen von Stockholm gelegenen Stadt) befand, seinen Freunden drei Tage vor Ankunft der Post genau die Stunde des großen Brandes, der zu Stockholm Statt hatte, vorausgesagt habe: worauf er mir zur Antwort gab, dies sei vollkommen wahr.

Ich richtete an ihn auch viele Fragen über Karl XII. König von Schweden, und erhielt von ihm erstaunenswerthe Antworten.

Ich will Ihnen nun, mein Herr, Dinge erzählen, die ich selbst gesehen und gehört habe. Es sind nun 15 Jahre, daß Swedenborg nach Schweden reisen wollte,*) und mich bat, ihm für einen guten Capitän zu sorgen, was ich auch that. Ich accordirte mit einem [Kapitän], Namens Dixon. Die Effecten Swedenborgs wurden auf das Schiff gebracht; und da er in einem vom Hafen entfernten Orte wohnte, so nahmen wir, um zu über-

---

„der, einen Prinzen von Preußen, gesandt, und da sie „ein Verlangen hatte, zu erfahren, ob er sie auch wirk„lich erhalten habe, so fragte sie Herrn Swedenborg dar„über um Rath, welcher ihr sagte, er werde ihr in we„nigen Tagen Nachricht geben, ob es der Fall gewesen „sei, oder nicht. Nachdem er zur bestimmten Zeit wieder „zur Königin gekommen war, sagte er ihr, ihr Bruder „habe dieselben empfangen gehabt, und sei auch daran ge„wesen, sie zu beantworten, und in dem Schreibtische „des Prinzen sei ein unbeendigter Brief gelegen, welchen „er an sie vor seinem Hinscheiden habe absenden wollen. „Auf dieses wandte sie sich an den König von Preußen, „der Brief ward gefunden, wie Swedenborg vorherge„sagt hatte, und der König sandte ihr denselben.““

*) Also um das Jahr 1767. A. d. U.

Digitized by Google

nachten, ein Logis in einem Gasthofe nahe am Hafen, weil der genannte Capitän ihn am Morgen daselbst abholen sollte. Er begab sich zu Bett, und ich setzte mich mit dem Wirth in ein anderes Zimmer, und unterhielt mich mit diesem. Wir hörten ein Geräusch; und da wir nicht errathen konnten, was es sein möchte, so näherten wir uns einer Thüre, an der sich eine kleine Fensteröffnung in das Zimmer befand, in welchem Swedenborg lag. Da sahen wir ihn, die Hände gen Himmel erhoben, und seinen Körper in der größten Bewegung. Er sprach viel während einer halben Stunde, aber wir konnten nichts von dem verstehen, was er sagte, nur als er seine Hände sinken ließ, hörten wir ihn mit lauter Stimme sagen: Mein Gott! was er aber weiter sprach, konnten wir nicht vernehmen. Er blieb dann ganz ruhig in seinem Bette. Ich begab mich nun mit dem Wirthe zu ihm hinein, und fragte ihn, ob er unwohl wäre: Nein, antwortete er mir, aber ich hatte eine lange Unterredung mit den Engeln und den himmlischen Freunden, und jetzt bin ich ganz im Wasser. Da seine Effecten schon auf das Schiff gebracht waren, bat er den Wirth um ein weißes Hemd und ein Bettuch: dann legte er sich wieder, und schlief bis zum Morgen. Als der Schiffscapitän ihn abholte, nahm ich von Swedenborg Abschied, und wünschte ihm eine glückliche Reise: dann fragte ich den Capitän, ob er hinlänglich mit Mundvorrath versehen wäre; er antwortete: mit so viel, als nöthig sein wird. Hier nahm Swedenborg das Wort, und sagte: „Mein Freund, wir haben nicht viel nöthig; denn mit Gottes Hülfe werden wir von heute über 8 Tage um zwei Uhr in dem Hafen von Stockholm angelangt sein.“ Dies geschah auch genau so, wie mir der Capitän Diron bei sei-

Digitized by Google

ner Zurückkunft erzählte. Zwei Jahre darauf kam Swedenborg wieder nach London zurück, wo wir unsere alte Freundschaft fortsetzten. Er erzählte mir, daß er, wiewohl vergebens, seine Werke den Bischöfen von Schweden mitgetheilt habe, und daß er von ihnen mit derselben Gleichgültigkeit aufgenommen worden sei, die er erfahren von den Bischöfen von England. Doch welche erstaunliche Veränderung bemerkte ich unter den Bischöfen von London! Ich hatte selbst mit angesehen, mit welcher Kälte sie ihn vor seiner Abreise nach Schweden empfingen, und sah auch, daß sie bei seiner Zurückkunft ihm mit der größten Artigkeit begegneten. Ich fragte ihn, woher diese Veränderung kommen könnte? Er antwortete: „Gott weiß die Zeit, in der seine Kirche beginnen soll."

Seine intimen Freunde waren der Doctor der Theol. Thomas Hartley, der verstorbene Doctor der Philosophie Hampe, ein gelehrter Mann, der Lehrer des Königs Georg II. gewesen war, so wie auch der Doctor der Medicin, Messeter; doch war Dr. Hartley, ein Mann von gründlichem Wissen und ein wahrer Diener Gottes, sein innigster Freund. Er ist derjenige, welcher, wie oben gesagt worden, Swedenborg's Werk De coelo et inferno in's Englische übersetzt und schöne Bemerkungen hinzugefügt hat, desgleichen jenes andere unter dem Titel: Theosophical Lucubration, ebenfalls mit schönen Noten. Dieser Doctor, welcher schon sehr alt ist, lebt gegenwärtig noch.

Was mich anbelangt, so kann ich, mein Herr, keinen Grund davon angeben, warum Swedenborg so große Freundschaft zu mir hegte, da ich kein Gelehrter bin. Es ist wahr, daß wir sehr gute Freunde in Schweden

Digitized by Google

waren; aber daß diese Freundschaft so dauernd unter uns werden konnte, wie sie es war, das ist etwas, was ich nie begreifen konnte. Alles, was er mir erzählt hat von meinen verstorbenen Freunden und Feinden, und von den Geheimnissen, die ich mit ihnen hatte, ist beinahe unglaublich. Er hat mir sogar auseinandergesetzt, auf welche Weise der Friede zwischen Schweden und dem König von Preußen geschlossen wurde; und er hat mein Verfahren dabei gelobt. Er bezeichnete mir auch die drei wichtigen Personen, deren ich mich in dieser Sache bedient hatte; was indessen ein sehr großes Geheimniß unter uns war. Ich fragte ihn, wie er von diesen besondern Umständen unterrichtet sein könne, und wer sie ihm enthüllt habe; worauf er mir antwortete: „Wer „hat mich über das, was zwischen Dir und dem „Grafen von Clar Eckelblad vorging, belehrt? „Du kannst die Wahrheit dessen, was ich dir so eben „sagte, nicht läugnen. Fahre fort, setzte er hinzu, es „zu verdienen, daß er sich über dich beklagt; entferne „dich weder um Geld noch um Ehrenstellen von dem „guten Wege, sondern bleibe im Gegentheil so beständig darauf, als du es bisher warest, und es wird dir „wohl gehen."

Ich wünschte, mein Herr, im Stande zu sein, Ihnen alles schreiben zu können, was er mir gesagt hat, aber ich muß meinen Brief endigen, indem ich Sie der Achtung versichere, mit der ich bin ꝛc.

London, den 18. Januar 1782.

Christoph Springer.

Pernety schließt hier seine Vorrede mit den Worten: „Dieses Schreiben, so wie die vorhergehenden Anekdoten, waren an den Uebersetzer gerichtet."

Digitized by Google

Auszug aus den Memoiren des Akademikers Dieudonné Thiébault.

Die Geschichte mit der Königin von Schweden und mit der verlegten Quittung*) wird durch einen andern Gewährsmann von Bedeutung bestätigt, von welchem Wieland (s. oben S. 24. Note) im 37sten Bande seiner Werke sagt, „er wiege eine ganze Wolke von gewöhnlichen Zeugen auf; er sei nämlich kein geringerer als der Verfasser der Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin, Hr. Dieudonné Thiébault, Mitglied der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin [und der freien Societät der Wissenschaften und Künste zu Paris] u. s. w., der diese Anekdoten, so wie er sie unmittelbar aus dem Munde der zunächst dabei betroffenen Personen erhalten hatte, dem zweiten Bande des besagten Werkes, unter der Rubrik: La Princesse Ulrique, Reine douairiaire de Suède, einverleibt habe. Hr. Thiébault habe, so wie mehrere damahlige Gelehrte seiner Nation, während des Aufenthalts dieser Königin zu Berlin öfters die Ehre gehabt, von ihr zur Tafel und zu ihren zwangsfreien Abendgesellschaften gezogen zu werden. Bei einer solchen Gelegenheit habe sich's begeben, daß die Rede auf den damahls viel besprochenen Geisterseher Swedenborg fiel, u. s. w.; doch wir lassen nun lieber Hrn. Thiébault selbst erzählen. Er sagt wörtlich Folgendes: **) „Ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit wir eines Tags mit der

*) Vgl. oben S. 29. ff. 32. ff. 81. ff. 96.

**) Ich habe hierdie Worte Thiébault's (aus tom. 2. Paris, 1804. p. 254. ss. des besagten Werkes) ganz wörtlich übersetzt, was Wieland nicht gethan hat.

Digitized by Google

Königin über den berühmten Geisterseher Swedenborg sprachen: wir schienen den Wunsch zu hegen, besonders Hr. Merian und ich, zu erfahren, welche Meinung man von diesem Mann in Schweden habe: ich erzählte, was mir der Kammerherr von Ammon *), welcher noch lebte, und Minister Preußens in Holland

*) Hr. Thiebault nennt ihn d'Hamon, allein nach Wieland (s. Werke, Bd. 37. Leipz. 1805. S. 120.) hieß er Ammon. Letzterer bemerkt dabei: „Es ist eine seltsame Eigenheit beinahe aller Franzosen, daß es ihnen so schwer fällt, ausländische Geschlechtsnamen unverfälscht zu lassen. Herr Thiebault hat sich in zwanzig Jahren Aufenthalt in Berlin von diesem tic nicht los machen können. So schreibt er, um nur einige Beispiele anzuführen, durchgängig Splickgerb, Schaffkotsch, Kap-hensk, Fink-Einstein statt Splitgerber, Schafgotsch, Kapphengst, Finkenstein." Ich setze hinzu, daß man ebendarum auch auf die einzelnen Umstände der Erzählung Thiebault's, wenn sie von andern, namentlich früheren Berichten abweichen, um so weniger Gewicht legen darf. So wie er es mit den Namen nicht sehr genau nahm, so konnte ihn nach so langer Zeit sein Gedächtniß auch über andere unbedeutende Nebenumstände getäuscht haben. Ob aber, wie Thiebault 1804 sagte, die Forderung eine Tuchlieferung, oder ob sie, wie Kant schon 1758 schrieb, ein „Silberservice betraf, für welches der Goldschmied Croon Bezahlung forderte" (s. unten), ferner ob, wie jener erzählt, die Quittung in Bayle's Dictionnaire gefunden werden sollte und gefunden ward, oder, wie Kant berichtet, in einer verborgenen Schublade, ist in der Hauptsache ganz gleichgültig. Ebenso was den Auftrag der Königin betrifft, ob er eine Unterredung mit ihrem Bruder, oder aber, wie frühere Berichte sagen, ein Schreiben des-

und in Frankreich gewesen war, von ihm gesagt habe, daß nämlich, als sein Schwager, der Minister Hollands zu Stockholm, plötzlich gestorben war, Kaufleute zu der Witwe, der Schwester des Barons von Ammon, gekommen waren, um von ihr für eine Tuchlieferung (Fourniture de draps) eine Summe zu fordern, von der diese Dame wußte, daß sie von ihrem verstorbenen Gemahl zur Zeit bezahlt worden war; daß diese aber die Quittung der Kaufleute, in deren Buch diese Rechnung nicht gestrichen war, nicht finden konnte, und man ihr daher rieth, sich bei Swedenborg Raths zu erholen, der sich, wie man sagte, mit den Verstorbenen nach Gefallen unterhalten könne; diesen Ausweg habe sie wirklich ergriffen, weniger jedoch aus Interesse, als aus Neugierde; Swedenborg sei nach einigen Tagen zu ihr gekommen, ihr zu sagen, daß ihr verstorbener Herr Gemahl diese Quittung an dem und dem Tag, in der und der Stunde in seinem Cabinet empfangen, als er gerade den und den Artikel von Bayle gelesen habe, und da er nachher wegen eines andern Geschäfts sich habe unterbrechen müssen, so habe er die Quittung da hingelegt, wo er im Lesen geblieben war; und wo man sie dann auch wirklich wiederfand, in dem angegebenen Band auf der angegebenen Seite. Die Königin antwortete hier-

selben an sie betraf: vielleicht erhielt Swedenborg in Beziehung auf beides Aufträge von ihr. Da übrigens abgesehen von der erweislichen Ungenauigkeit Thiebault's in Nebenumständen die andern Berichte nicht nur älter, sondern auch detaillirter, und überdies auch von Mehreren gegeben worden sind, welche unter sich übereinstimmen, so glauben wir diesen den Vorzug geben zu müssen.

Digitized by Google

auf, obgleich sie gar nicht geneigt gewesen, an dergleichen Wunderdinge zu glauben, so habe sie doch den Herrn Bergrath Swedenborg, den sie gekannt, auf eine Probe stellen wollen; die Anekdote, die ich so eben angeführt habe, sei eine von denen gewesen, über die man auch mit ihr gesprochen, und die sie am meisten in Erstaunen gesetzt habe, obgleich sie sonst nie gesucht, deren Wahrheit zu constatiren; als daher Swedenborg eines Abends an ihren Hof gekommen sei, habe sie ihn bei Seite genommen, und gebeten, ihren verstorbenen Herrn Bruder, den Königlichen Prinzen von Preußen, zu fragen, was er im letzten Augenblicke, da sie ihn vor ihrer Abreise nach Stockholm noch gesehen, zu ihr gesagt habe; das was sie wissen wollte, habe eine Sache betroffen, welche ihrer Natur nach von ihrem verstorbenen Herrn Bruder nicht habe wieder erzählt werden können, so wie gewiß auch ihr nie habe einfallen können, mit irgend Jemand, wer es auch sein möchte, davon zu sprechen; einige Tage nach ihrem an Swedenborg gestellten Verlangen sei dieser Rath im Augenblicke, da sie gerade am Spiel gesessen sei, wieder zu ihr gekommen, und habe sie um eine besondere Audienz gebeten; worauf sie ihm zur Antwort gegeben habe, er könne vor aller Welt mit ihr sprechen; allein Swedenborg habe erklärt, was er ihr wieder zu sagen gekommen sei, könne er nicht vor Zeugen sagen; schon diese Erwiederung habe sie sehr unruhig gemacht; sie habe den Herrn Reichsrath von Schwerin (der während der Erzählung, die sie uns machte, gegenwärtig war,) ersucht, mit ihr zu kommen, und sei dann in ein anderes Zimmer gegangen, in welchem Niemand war; hier habe sie den Herrn von Schwerin an die Thüre gestellt, und sei mit Swedenborg an das andere Ende

des Zimmers gegangen, der zu ihr gesagt habe: „Ma„dame, Sie haben Ihrem erlauchten Herrn Bruder, dem „verewigten Prinzen von Preußen, das letzte Lebewohl „gesagt zu Charlottenburg, an dem und dem Tag, zu „der und der Stunde Nachmittags; wie Sie nachher „durch die lange Gallerie des Schlosses von Charlotten„burg gingen, begegneten Sie ihm nochmahls, und da „nahm er Sie bei der Hand, und führte sie an diese Fen„steröffnung, wo er von Niemand gehört werden konnte, „und sagte Ihnen folgende Worte.“ — Die Königin bezeichnete uns die Worte, um die es sich handelte, nicht, versicherte uns aber, daß es eben dieselben gewesen seien, die ihr verstorbener Bruder zu ihr gesprochen, und die sie gewiß nicht vergessen habe; sie setzte hinzu, es wäre ihr in jenem Augenblick beinahe übel geworden, und sie endigte damit, daß sie den Herrn von Schwerin zum Zeugen aufforderte, welcher in seinem laconischen Styl sich begnügte zu sagen: „Madame, alles dies ist wahr, wenigstens in dem, was mich betrifft.“ Ich muß hier noch hinzusetzen, daß die Königin, so sehr sie auch die Wahrheit ihrer Erzählung garantirte, doch nicht an den Umgang Swedenborg's mit den Verstorbenen zu glauben schien. „Tausend Begebenheiten“, sagte sie, „erscheinen „als übernatürlich, und sind für uns unerklärlich, da „wir bloß die Resultate davon kennen, und die Men„schen, die Geist haben und das Wunderbare lieben, „benützen dieselben, um sich einen Namen zu machen. „Herr Swedenborg war gelehrt, und sehr geschickt in „seinem Fache; er hat immer für einen braven Mann „gegolten: ich kann nicht begreifen, wie er gewußt hat, „was Niemand hätte wissen sollen; allein am Ende

„glaube ich doch nicht, daß er eine Unterredung mit mei„nem verstorbenen Herrn Bruder gehabt hat.“ *)

Das Schreiben des berühmten Philosophen Immanuel Kant, Swedenborg's Fernsehen betreffend,

ist zwar schon anderwärts **) eingerückt worden; indessen kann ich, weil es den detaillirtesten Bericht von der Geschichte mit der Gräfin Marteville und von der mit dem Brand in Stockholm giebt, und sich dabei auf ganz unverwerfliche Gewährsmänner stützt, nicht unterlassen, hier wenigstens einen Auszug aus demselben zu geben. Kant spricht vorerst von der Stellung, in welcher sich sein Gemüth befand, bis die Geschichte jener Thatsachen ihm bekannt wurde. Dann fährt er ***) wörtlich also fort:

---

*) Das Sträuben der Königin, an diese Möglichkeit zu glauben, geht uns nichts an: genug, daß sie die Thatsache bezeugen mußte. Uebrigens scheint sie nach andern Erzählungen ihre Ansicht über diese Sache geändert, oder sich wenigstens anderwärts mehr zu Gunsten der natürlichsten Erklärung derselben ausgesprochen zu haben. Vgl. tiefer unten, und meine Vorrede zu Swedenborgs Lehre vom Herrn, S. CCXLIII. ff.

**) In meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborg's Offenbarungen, Bd. I. 1823. S. CCXXXIII. ff.

***) In der „Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's von Ludwig Ernst Borowski, Königl. Preuß. Kirchenrath; von Kant selbst genau revidirt und berichtigt. Königsberg 1804.“ S. 211—225 mit der Aufschrift: „II. Wie dachte Kant über Swe-

Digitized by Google

„Diese Nachricht hatte ich durch einen Dänischen Officier, der mein Freund und ehemaliger Zuhörer war, welcher an der Tafel des Oesterreichischen Gesandten Dietrichstein in Kopenhagen den Brief, den dieser Herr zu derselben Zeit von dem Baron von Lützow, Mecklenburgischem Gesandten in Stockholm, bekam, selbst nebst andern Gästen gelesen hatte, wo gedachter von Lützow ihm meldet, daß er in Gesellschaft des Holländischen Gesandten bei der Königin von Schweden der sonderbaren Geschichte, die Ihnen, ... vom Herrn von Swedenborg schon bekannt sein wird, selbst beigewohnt habe. Die Glaubwürdigkeit einer solchen Nachricht machte mich stutzig. Denn, man kann es schwerlich annehmen, daß ein Gesandter an einen andern Gesandten eine Nachricht zum öffentlichen Gebrauch überschreiben sollte, welche von der Königin des Hofes, wo er sich befindet, etwas melden sollte, welches unwahr wäre, und wobei er doch, nebst einer ansehnlichen Gesellschaft zugegen wollte gewesen sein. Um nun das Vorurtheil von Erscheinungen und Gesichten nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen. Ich schrieb an gedachten Officier nach Kopenhagen und gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, daß er nochmahls desfalls den Grafen von Dietrichstein gesprochen hätte, daß die Sache sich wirklich so verhielte, daß der Professor Schlegel ihm bezeugt habe, es wäre gar nicht daran

---

denborg im Jahre 1758"? wobei Hr. Borowski bemerkt: „Die vorstehende Frage beantwortet folgender Brief, den ich aus der Originalhandschrift mittheile."

zu zweifeln. Er rieth mir, weil er damahls zur Armee unter dem General St. Germain abging, an den von Swedenborg selbst zu schreiben, um nähere Umstände davon zu erfahren. Ich schrieb demnach an diesen seltsamen Mann, und der Brief wurde ihm von einem englischen Kaufmanne in Stockholm eingehändigt. Man berichtete hieher, der Herr v. Swed. habe den Brief geneigt aufgenommen und versprochen, ihn zu beantworten. Allein diese Antwort blieb aus. Mittlerweile machte ich Bekanntschaft mit einem feinen Manne, einem Engländer, der sich verwichenen Sommer hier aufhielt, welchem ich, Kraft der Freundschaft, die wir zusammen aufgerichtet hatten, auftrug, bei seiner Reise nach Stockholm genauere Kundschaft wegen der Wundergabe des Hrn. v. Swed. einzuziehen. Laut seinem ersten Berichte verhielt es sich mit der schon erwähnten Historie nach der Aussage der angesehensten Leute in Stockholm genau so, wie ich es Ihnen sonst erzählt habe. Er hatte damahls den Hrn. v. Swedenborg nicht gesprochen, hoffte aber ihn zu sprechen, wiewohl es ihm schwer ankam, sich zu überreden, daß dasjenige alles richtig sein sollte, was die vernünftigsten Personen dieser Stadt von seinem geheimen Umgange mit der unsichtbaren Geisterwelt erzählen. Seine folgenden Briefe aber lauten ganz anders. Er hat den Hrn. v. Swed. nicht allein gesprochen, sondern auch in seinem Hause besucht und ist in der äußersten Verwunderung über die ganze so seltsame Sache. Swedenborg ist ein vernünftiger, gefälliger und offenherziger Mann; er ist ein Gelehrter und mein mehr erwähnter Freund hat mir versprochen, einige von seinen Schriften mir in Kurzem zu überschicken. Er sagte diesem ohne Zurück-

Digitized by Google

haltung, daß Gott ihm die sonderbare Eigenschaft gegeben habe, mit den abgeschiedenen Seelen nach seinem Belieben umzugehen. Er berief sich auf ganz notorische Beweisthümer. Als er an meinen Brief erinnert wurde, antwortete er, er habe ihn wohl aufgenommen und würde ihn schon beantwortet haben, wenn er sich nicht vorgesetzt hätte, diese ganze sonderbare Sache vor den Augen der Welt öffentlich bekannt zu machen. Er würde im Mai dieses Jahres nach London gehen, wo er sein Buch herausgeben würde, darin auch die Beantwortung meines Briefes nach allen Artikeln sollte anzutreffen sein.

Um Ihnen . . . ein Paar Beweisthümer zu geben, wo das ganze noch lebende Publikum Zeuge ist, und der Mann, welcher es mir berichtet, es unmittelbar an Stelle und Ort hat untersuchen können, so belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen.

Madame Harteville, die Witwe des Holländischen Envoyé in Stockholm, wurde einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von dem Goldschmidt Croon um die Bezahlung des Silberservices gemahnt, welches ihr Gemahl bei ihm hatte machen lassen. Die Witwe war zwar überzeugt, daß ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich gewesen war, als daß er diese Schuld nicht sollte bezahlt haben, allein sie konnte keine Quittung aufweisen. In dieser Bekümmerniß und weil der Werth ansehnlich war, bat sie den Hrn. v. Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, daß, wenn er die außerordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Gütigkeit haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der For-

Digitized by Google

derung wegen des Silberservices stünde. Swed. war gar nicht schwierig, ihr in diesem Ersuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die gedachte Dame eine Gesellschaft bei sich zum Caffee. Herr von Swedenborg kam hin und gab ihr mit seiner kaltblütigen Art Nachricht, daß er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tode bezahlt worden und die Quittung sei in einem Schranke, der sich im obern Zimmer befände. Die Dame erwiederte, daß dieser Schrank ganz ausgeräumt sei und daß man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm beschrieben, daß, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müßte, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin seine geheim gehaltene holländische Correspondenz verwahrt wäre, und auch die Quittung anzutreffen sei. Auf diese Anzeige begab sich die Dame in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man eröffnet den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der sie nichts gewußt hatte und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erstaunen aller, die gegenwärtig waren.

Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die größte Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahre 1756., als Hr. v. Swed. gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4. Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich und zugleich eine Gesellschaft von fünfzehn Personen. Des Abends um 6.

Digitized by Google

Uhr war Hr. v. Swed. herausgegangen, und kam entfärbt und bestürzt ins Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sei eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm, (Gothenburg liegt von Stockholm über 50. Meilen weit ab) und das Feuer griff sehr um sich. Er war unruhig und ging oft heraus. Er sagte, daß das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, schon in der Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sei. Um 8. Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob, der Brand ist gelöscht, die dritte Thüre von meinem Hause! — Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung, und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag des Morgens ward Swed. zum Gouverneur gerufen. Dieser befrug ihn um die Sache. Swed. beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Desselben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo es nun, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte, da viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgniß waren. Am Montage Abends kam eine Estafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstags Morgens kam ein königlicher Courier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluste, den er verursacht und den Häusern, die er betroffen, an; nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swed. zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8. Uhr gelöscht worden.

Digitized by Google

Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieses schreibt, hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr 2 Monaten in Gothenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser sehr wohl kennt und wo er sich von einer ganzen Stadt, in der seit der kurzen Zeit von 1756. doch die meisten Augenzeugen noch leben, hat vollständig belehren können. . . . Ich warte mit Sehnsucht auf das Buch, das Swedenborg in London herausgeben will. Es sind alle Anstalten gemacht, daß ich es so bald bekomme, als es die Presse verlassen haben wird. . . . Ich bin mit der tiefsten Verehrung ꝛc.

Königsb. 10. August. 1758.

J. Kant."

Später erzählte Kant noch eine dritte Geschichte in folgenden Worten: *)

„Gegen Ende des Jahres 1761. wurde Herr Schwedenberg [sic!] zu einer Fürstin gerufen, deren großer Verstand und Einsicht es beinahe unmöglich machen sollte, in dergleichen Fällen hintergangen zu werden. Die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerücht von den vorgegebenen Visionen dieses Mannes. Nach einigen Fragen, die mehr darauf abzielten, sich mit seinen Einbildungen zu belustigen, als wirkliche Nachrichten aus der andern Welt zu vernehmen, verabschiedete ihn die Fürstin, indem sie ihm vorher einen geheimen Auftrag that, der in seine Geistergemeinschaft einschlug. Nach einigen Tagen erschien Herr Schwedenberg mit der Antwort, welche von der Art war, daß solche die Fürstin, ihrem eigenen Geständ-

*) Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik. Königsberg. 1766. S. 85. f.

nisse nach, in das größeste Erstaunen versetzte, indem sie solche wahr befand, und ihm gleichwol solche von keinem lebendigen Menschen konnte ertheilt sein. Diese Erzählung ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem dortigen Hofe, der damahls zugegen war, an einen andern Gesandten in Kopenhagen gezogen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen." So weit Kant.

Dr. Clemm, ord. Professor der Theologie zu Tübingen, erzählt diese drei Geschichten auch *), giebt aber 1763. als das Jahr an, in dem sich die mit der Fürstin zugetragen. Darüber bemerkt eine spätere Schrift: **) „Die Richtigkeit der, von dem Herrn Dr. Clemm S. 206. erzählten Begebenheiten hat noch im vorigen Jahr hier in Hamburg ein vornehmer Schwedischer Minister, der mit in dem Gefolge Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät von Schweden, da Höchstdieselben als Kronprinz hier durch nach Frankreich reisten, war, in einer großen vornehmen Gesellschaft bei Tische, ... als wirklich geschehene Sachen, durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen zu sein versichert." Hierauf theilt diese Schrift S. 112 — 122. ein Schreiben von einem, wie es S. 112. heißt, angesehenen Mann in Amsterdam, dem schon oben S. 61. 62. erwähnten

*) in s. Vollst. Einleitung in die Religion und ges. Theol. Bd. 4. Tüb. 1767. S. 206.

**) Schwedische Urkunden von dem Assessor Swedenborg. 1771. S. 110. f.

Digitized by Google

David Paulus ab Indagine an den Hochgelehrten und Hochberühmten Emanuel Swedenborg,

d. d. Amsterdam den 8. März 1769 mit, welches S. 114 — 117. Folgendes hieher Gehörige enthält:

„Die Grundsätze Ihres Lehrgebäudes habe ich genau untersucht. Sie setzen den vornehmsten Beweis derselben in das, was Sie gesehen zu haben bezeugen*). Sie erzählen Wunderdinge, die Sie selbst gehört und gesehen. ... Von Ihnen sind bisher die Werke vom Jüngsten Gericht und der Zerstörung Babylons, vom Himmel und der Hölle, von dem letzten fortgesetzten Gericht, von dem weißen Pferde, von den Erdkugeln, von der Weisheit der Engel, u. s. f. an's Licht getreten. Ihre himmlischen Geheimnisse, das weitläufige, aus 8 Theilen bestehende Werk, habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt aufzutreiben, geschweige mit Aufmerksamkeit durchzulesen. Mehr Schriften von dieser Art sind zum Vorschein gekommen. Allen und jeden Bischöfen in England haben Sie davon ein Exemplar zugeschickt. Aber keiner hat sich die Mühe geben wollen, sie zu widerlegen. Die Holländer haben eines der letzten Werke von der ehelichen Liebe mit vieler Behutsamkeit und einer rühmlichen Bescheidenheit beurtheilt. Der Kunstrichter zu Amsterdam hält sein Urtheil zurück, und verspart seine völlige Beurtheilung auf die Herausgabe des innerhab zwei Jahren versprochenen vollständigen Werkes. „„Wir erwarten also"", dies sind die Worte des Recensenten „„zu seiner Zeit eine „größere Entwickelung und Aufklärung. Inzwischen""

*) Dies ist durchaus nicht der Fall. A. d. Herausg.

(fügt er am Ende seiner Recension hinzu) „„können die „Gottesgelehrten unserer Einsicht nach ohne Schaden der „Wahrheit der Mühe überhoben sein, die Gedanken dieses außerordentlichen Mannes zu widerlegen.““ Sie haben Ihr letztes Werk unter die Geistlichen aller Secten in dieser Stadt, nicht nur unter die Reformirten, sondern auch die Römisch-Katholischen, vertheilt. Sie haben es auch in andern Städten und auf andern Holländischen Universitäten bekannt gemacht. ... Ferne sei es von mir, der göttlichen Allmacht Schranken zu setzen. Meine ganze Metaphysik und Psychologie setze ich bei Seite, damit ich einem verehrungswürdigen Greise von 86 Jahren und darüber, einem braven, rechtschaffenen und gelehrten Manne nicht Unrecht thun, und seinen Verdiensten nichts entziehen möge. Ich will daher zugeben, daß es dem Herrn gefallen habe, sich Ihnen zu offenbaren, und Sie zu senden, etwas Neues zu lehren, welches die Kirche und das ganze menschliche Geschlecht bisher noch nicht gewußt hat. Ja, ich will zugeben, daß es Ihnen vergönnt sei, in der Geisterwelt bei den Engeln zu sein, und zugleich in dieser Welt mit den Menschen zu leben, und das schon 25 Jahre hindurch. Doch, lieber Freund, warum überzeugen Sie die ungläubige Welt von diesem Ihrem rechtmäßigen Rufe nicht? ...

„Man sagt, daß Sie das Gespräch der Königin von Schweden mit ihren Brüdern, dem Könige und Prinzen von Preußen, welches sie vormahls in dieser Welt zu Charlottenburg nahe bei Berlin gehabt, aus dem Reiche der Geister von Wort zu Wort wieder erzählt haben, und daß die Königin, welche vorher wußte, daß Niemand bei diesem geheimen Gespräch zugegen gewesen, der

etwas davon nachsagen konnte, genöthigt worden, zu gestehen, Sie hätten die genauesten Umstände dieses Gesprächs, nach der Erzählung ihres verstorbenen Bruders, erfahren, und die Sache genau getroffen. Es ist bekannt, daß Menschen auf neue und wundervolle Dinge aufmerksam zu sein, und sie begierig zu hören pflegen. Verschiedene Freunde haben mir diese Begebenheit erzählt. Aber so viele ich sie erzählen gehört, so viele lustige Köpfe haben zu Ihren Wunderdingen ihre kurzweiligen Zusätze hinzugefügt. Daß sich die Sache wirklich also zugetragen habe, haben Sie mir selbst erzählt. Aber erzählen Sie sie der ungläubigen Welt! Die Wahrheit fordert dies von Ihnen. Sie haben ja wenigstens die Königin und den großen König zu Zeugen. Vielleicht werden diese Ihre Gewährsmänner sein." So weit D. P. ab Indagine.

An solchen Gewährsmännern hat es zwar, wie wir gesehen, nicht gefehlt, auch hat die Königin von Schweden selbst*) Zeugniß abgelegt; allein Swedenborgs Lehre, welche übersinnliche Wahrheiten zum Gegenstande hat, hätte nicht durch solche sinnliche Thatsachen bewiesen werden können, und bedurfte ihrer auch nicht; sie ruht auf innern Gründen, auf Gründen der Schrift und Vernunft, und die Erfahrungen, die er und Andere machen durften, treten bloß bestätigender Weise hinzu. Jene außerordentlichen Thatsachen konnten wol bestätigen, daß er im Stande war, dergleichen Erfahrungen in der an-

*) s. oben S. 104. ff. Auch einem Würtembergischen Theologen, der sie deßhalb fragte, antwortete sie bejahend. (Vgl. unten Jung-Stilling's und des Prälaten Oetinger Bericht.) Desgleichen dem angesehenen Cavalier in der Berliner Monatschrift, wovon unten.

dern Welt zu machen, aber nimmermehr konnten sie seine Lehre beweisen; darum verschmähte er wol auch jene selbst zu erzählen, und sich auf sie, als Beweise für seine Lehre, zu berufen *). Dies wird er wol dem D. P. ab Indagine später selbst gesagt haben; denn dieser ging, wie wir finden, in der Folge viel mit ihm um. So geben die „Schwedischen Urkunden" S. 104. ff. Auszüge aus späteren Schreiben dieses „angesehenen Mannes in Amsterdam, welcher mit dem Herrn Swedenborg bekannt ist", und enthalten, was „derselbe von ihm einem hiesigen [d. h. Hamburger] vertrauten Freunde berichtet." In dem ersten Schreiben vom 26. Januar 1771. heißt es unter Anderem: „Sie fragen mich, was dieser . . . Greis jetzt mache? Das will ich Ihnen sagen. Er ißt und trinkt sehr mäßig, schläft aber ziemlich lange, und 13 Stunden sind ihm nicht zu viel **). Die Nachricht, die ich ihm brachte, daß sein Werk de Telluribus etc. übersetzt herausgekommen wäre, machte

*) Vgl. Dr. G. A. Beyer's Schreiben an den Prälaten Oetinger vom 15. Jun. 1771. in den Schwed. Urk. S. 153. wo er sagt: „Wenn wir sie (die Offenbarungen der göttlichen und himmlischen Wahrheiten) nicht annehmen wollen, da sie nun so vernünftig vorgetragen sind, so wird es mit Hülfe der Wunder und Prophezeiung auch nicht geschehen: denn wie wird die himmlische Lehre unser werden, wenn wir sie nicht mit dem Verstand und Willen in uns aufnehmen? Daß Swedenborg verborgene Begebenheiten weiß, haben einige wenige mit genugsamen Zeugnissen belegte Beispiele bewiesen, und er will auch derselben sich keineswegs bedienen, seine Schriften dadurch glaubhaft zu machen."

**) Man muß bedenken, daß in diese 13 Stunden auch seine Gesichte fielen. Anm. d. Herausg.

ihm ein besonderes Vergnügen, und seine ohnehin meistens lächelnden Augen wurden dabei noch einmahl so heiter. Jetzt arbeitet er unermüdet, ja, ich muß sagen, erstaunlich und übermenschlich an seinem neuen Werke. Sechzehn Bogen mit noch einmahl so kleinen Lettern, wie seine vorigen Werke, die schon abgedruckt. Denken sie nur! zu einem jeden gedruckten Bogen muß er wol 4 Bogen voll beschreiben. Nun läßt er wöchentlich 2 Bogen abdrucken. Die corrigirt er selbst. Folglich muß er 8 Bogen wöchentlich schreiben. Und was vollends unbegreiflich ist, er hat niemahls auch nur eine einzige Zeile im Vorrath. Sein Werk soll, wie er sagt, 80 Bogen im Druck stark werden. Mithin hat er schon ausgerechnet, daß es vor Michaelis nicht abgedruckt werden kann. Ich will Ihnen auch den Titel dieses unter Händen habenden Werkes nennen. Er ist folgender: Vera christiana Religio, continens universam Theologiam novae Ecclesiae, a Domino apud Danielem Cap. VIII, 13. 14. et in Apocalypsi Cap. XXII, 1. 2. praedictae, ab Emanuele Swedenborg, Domini Jesu Christi servo. Ich konnte, nach meiner offenherzigen Art, meine Verwunderung nicht bergen, daß er sich den Titel eines Knechtes des Herrn Jesu Christi auf dem Titelblatt gegeben. Aber: ich habe gefragt, und dazu nicht allein Erlaubniß, sondern auch expressen Befehl erhalten. *) Es ist nicht zu glauben, mit welcher Zuversicht der alte Mann von seinem Geisterreich, von seinen Engeln und von Gott selbst redet. Wollte ich Ihnen bloß

*) Die Worte: „Ich habe gefragt" bis „Befehl erhalten," sind Worte Swedenborgs. Vergl. The New Jerus. Mag. 1791. p. 225. A. d. Herausg.

Digitized by Google

den Jnbegriff unserer jüngsten Unterredung erzählen, ich würde viele Blätter damit anfüllen können. Er sprach von Naturalisten, die er kürzlich nach ihrem Tode gesprochen, und worunter selbst meistens Gottesgelehrte, oder solche, welche von der Gottesgelehrtheit ihr Handwerk bei Leibes Leben gemacht hatten. Da kamen Dinge vor, vor welchen mir die Ohren gelleten, die ich aber überschlage, um mich in meinem Urtheil nicht zu übereilen. Ich will gerne bekennen, daß ich nicht weiß, was ich aus ihm machen soll. Er bleibt mir ein unauflösliches Räthsel. ... Ich wünschte, daß rechtschaffene Männer, die Gott zu Wächtern auf den Mauern Zions gesetzt hat, sich früher mit diesem Manne beschäftigt hätten."

Dann gedenkt unsere Schrift eines andern Schreibens von diesem D. P. ab Jndagine, welches er „unter dem 5ten März dieses 1771sten Jahres an einen hiesigen [d. i. Hamburger] angesehenen Kaufmann, gleich dem vorigen abgelassen." Er schreibt darin unter Anderem: „Ich kann nicht umhin, Jhnen von dem Herrn Swedenborg etwas ganz Neues zu erzählen. Verwichenen Donnerstag besuchte ich ihn, und fand ihn, wie gewöhnlich, beim Schreiben. Er erzählte mir, daß er sich denselben Morgen drei Stunden lang mit dem verstorbenen König von Schweden unterredet habe. Schon am Mittwoch, als gestern, habe er ihn dort angetroffen; da er aber gesehen, daß er in einem tiefen Gespräch mit der noch lebenden Königin verwickelt gewesen, habe er ihn damahls nicht stören wollen. Ich ließ ihn nur immer fortreden, fragte aber endlich, wie es möglich wäre, eine noch im Lande der Lebenden sich befindende Person im Reiche der Geister anzutreffen? Er antwortete mir: Die Königin war es nicht selbst, sondern ihr Spiritus familia-

Digitized by Google

ris. Was ist das für ein Ding? fragte ich weiter. Denn dergleichen neue Erscheinung hatte ich bisher von ihm weder gehört, noch gelesen. Hierauf bezeugte er mir, daß jeder Mensch seinen guten oder bösen Engel*) habe, der nicht allein beständig um ihn sei, sondern sich auch zuweilen von ihm entferne, und im Geisterreich erscheine**);

*) s. Rel. chr. n. 380. „Apud unumquemvis hominem est spiritus consocius... et quisque homo adsciscit sibi spiritum similem suae voluntatis affectioni et inde intellectus perceptioni". Vgl. n. 157. p. 107. 108. et p. 521. A. C. 5470.

**) Unsere „Schwedischen Urkunden", welche nicht in allen Stücken mit Swedenborg einig sind, suchen gleichwol dies auf ihre Weise zu beweisen, und merken hier unter Anderem an: „Kurzsichtige, eigensinnige Gelehrte spotten darüber, aber Augustinus erzählt, daß ihm sein Lehrer von Carthago Stellen aus Cicero's Reden erklärt, und daß derselbe Lehrer nichts davon gewußt." Allein gerade das Umgekehrte ist der Fall. Augustinus erschien, als er zu Mailand war, seinem Schüler Eulogius zu Carthago, und erklärte diesem eine ihm dunkel gebliebene Stelle in Cicero. Doch hören wir ihn selbst. Er erzählt diese und einige andere ähnliche Geschichten in folgenden Worten in s. Schrift De cura gerenda pro Mortuis C. 10. ss. (Opera ed. Bened. Antv. t. 6. p. 381. s.) Narrantur visa quaedam, quae huic disputationi non negligendam videantur inferre quaestionem. Feruntur quippe mortui nonnulli vel in somnis, vel alio quocumque modo apparuisse viventibus atque ubi eorum corpora jacerent inhumata nescientibus, locisque monstratis admonuisse ut sibi sepultura quae defuerat praeberetur. Haec si falsa esse responderimus, contra quorumdam scripta fidelium, et contra eorum sensus qui talia sibi accidisse confirmant, impudenter venire videbimur.... Nam et viventes apparent saepe viventibus dormientibus, dum se

davon wisse der lebendige Mensch aber nichts, der Engel alles; ein solcher Spiritus familiaris habe alles mit seinem menschlichen Compagnon überein; er habe im Geisterreiche sichtbar diese Taille, Gesichtsbildung, denselben Ton der Sprache, trage auch dieselben Kleider, wie der

ipsi nesciant apparere. ... Angelicis igitur operationibus fieri crediderim. ... 11. ... Pro certo, cum Mediolani essemus, audivimus, quod cum debitum repeteretur a quodam, defuncti patris cautione prolata, quod filio nesciente a patre jam fuerat persolutum, contristari homo gravissime coepit, atque mirari quod ei pater moriens non dixerit quid deberet, cum fecisset etiam testamentum. Tunc ei nimis anxio apparuit idem pater ejus in somnis, et ubi esset recautum quo illa cautio vacuata fuerat, indicavit. Quo invento juvenis atque monstrato, non solum falsi debiti calumniam propulsavit, sed etiam paternum recepit chirographum, quod pater non receperat, quando est persoluta pecunia. [Mit dieser Geschichte vergleiche man die der Gräfin Marteville, oben S. 81.] ... Eodem ipso ferme tempore quo id audivimus, item nobis apud Mediolanum constitutis, Carthaginis rhetor Eulogius, qui meus in eadem arte discipulus fuit, sicut mihi ipse, postea quam in Africam remeavimus, retulit, cum rhetoricos Ciceronis libros discipulis suis traderet, recensens lectionem quam postridie fuerat traditurus, quemdam locum offendit obscurum: quo non intellecto, vix potuit dormire sollicitus: qua nocte somnianti ego illi quod non intelligebat exposui: immo non ego, sed imago mea nesciente me, et tam longe trans mare aliquid aliud sive agente, sive somniante, et nihil de illius curis omnino curante. Quomodo fiant ista, nescio. ... C. 12. Similia sunt autem somniis nonnulla etiam visa vigilantium. ... Huic rei simile est etiam illud, cum homines altius quam si dormirent, subtrahuntur cor-

Digitized by Google

Menſch auf Erden, mit einem Wort, dieſer Spiritus familiaris der Königin habe gar nicht anders ausgeſehen, als wie er die Königin ſelbſt in Stockholm ſo oft geſehen, und ſie reden gehört habe. Um mir meine Ver-

---

poris sensibus, et occupantur talibus visis. Et his enim apparent imagines vivorum atque mortuorum. ... Homo quidam Curma nomine, municipii Tulliensis, quod Hipponi proximum est, curialis, ... cum aegrotaret, ablatus a sensibus, pene mortuus jacuit aliquot diebus. ... Videbat tamen multa velut in somnis, quae tandem aliquando post dies plurimos quasi evigilans, visa narravit. Ac primum mox ut aperuit oculos, Eat aliquis, inquit, ad domum Curmae fabri ferrarii, et videat quid ibi agatur. Quo cum itum esset, inventus est mortuus eo momento, quo iste fuerat sensibus redditus, et pene a morte revixerat. Tunc intentis qui aderant, illum exhiberi jussum esse quando ipse dimissus est, indicavit: seque illic unde redierat dixit audisse, quod non Curma curialis, sed Curma faber ferrarius ad loca mortuorum praeceptus fuisset adduci. In illis ergo visis tamquam somniis suis, inter eos defunctos, quos videbat pro meritorum diversitate tractari, agnovit etiam nonnullos quos noverat vivos. ... Viderat itaque in illa visione presbyterum, clericos, meipsum, nondum scilicet mortuos, in qua postea vidit et mortuos ... vidit ... et Hipponem ubi a me quasi baptizatus est. .... Denique post multa quae vidit, etiam in paradisum se introductum esse narravit, dictumque sibi esse, cum inde dimitteretur rediturus ad suos, Vade baptizare, si vis esse in isto loco beatorum. Deinde ut a me baptizaretur admonitus, jam factum esse respondit. Cui rursus ille qui cum eo loquebatur: Vade, inquit, vere baptizare, nam illud in visione vidisti. Post ista convaluit, per-

Digitized by Google

wunderung zu nehmen, setzte er hinzu: der Hr. Doctor Ernesti in Leipzig sei ihm auf gleiche Weise im Geisterreich erschienen, und mit demselben habe er weidlich disputirt. Was wird dieser gelehrte Professor doch sagen,

---

rexit Hipponem. Pascha jam jam propinquabat, dedit nomen inter alios Competentes, pariter cum pluribus incognitus nobis; nec illam mihi visionem, nec cuiquam nostrorum indicare curavit. Baptizatus est... Biennio vel amplius transacto ego cuncta haec cognovi; primo qer quemdam meum ejusque amicum in convivio meo, dum quaedam talia loqueremur: deinde institi ac feci ut haec mihi praesens ipse narraret, adtestantibus honestis civibus suis, et de mirabili ejus aegritudine, ut jacuerit pene mortuus per dies plurimos, et de illo alio Curma fabro ferrario.... C. 13. Cur non istas operationes angelicas credimus, per dispensationem providentiae Dei bene utentis et bonis et malis, secundum inscrutabilem altitudinem judiciorum suorum? Dann in der Oratio 322. (Opera t. 5. p. 890. s.) las er die Schrift eines wunderbar Geheilten, Namens Paulus, den er dem Volke vorstellte, diesem vor, worin Paulus unter Anderem erzählt: Ut de ceteris celeberrimis sanctorum locis taceam, etiam ad Anconam, Italiae civitatem, ubi per... martyrem Stephanum multa miracula Dominus operatur, eadem circuitione perveni. Sed ideo alibi curari non potui, quia huic loco divina praedestinatione servabar... Verumtamen ante hos tres menses, id est, Kalendarum Januariarum die, tam ego quam soror mea, quae hic mecum est, eadem adhuc passione detenta, evidenti sumus visione commoniti. Ait enim mihi quidam aspectu clarus, et candido crine venerabilis, quod intra tertium mensem desiderata esset mihi sanitas adfutura. Sorori autem meae in visione Sanctitas tua in ea

Digitized by Google

wenn er so etwas erfährt? Vielleicht: der alte Mann ist verrückt, und in seiner zweiten Kindheit. Er wird darüber lachen, und wer kann's ihm verdenken? Es ist mir unbegreiflich, wie ich selbst das Lachen verbeißen kann, wenn ich solche abenteuerliche Dinge von ihm höre. Noch mehr. Ich habe ihn oft in großen Gesellschaften von beiderlei Geschlecht dergleichen erzählen gehört, von wel-

---

effigie, in qua te praesentes videmus, apparuit: per quod nobis significatum est, ad istum locum nos venire debuisse. Nam et ego beatitudinem tuam saepius postea videbam per alias civitates in itinere, quo veniebamus, talem prorsus, qualem modo conspicio. Admoniti ergo evidenti auctoritate divina, ad hanc venimus civitatem ante dies ferme quindecim. Passionis meae vel oculi vestri testes sunt, vel miserabilis soror mea ... ut qui in illa qualis ego fuerim vident, in me quantum per Spiritum sanctum suum Dominus sit operatus, agnoscant. Orabam ego quotidie cum magnis lacrymis in loco ubi est Memoria ... Stephani. Die autem Dominico Paschae, sicut alii qui praesentes erant, viderunt ... orans ... subito cecidi. Alienatus autem a sensu, ubi fuerim nescio. Post paululum assurexi, et illum tremorem in corpore meo non inveni. .. Dann in der Oratio 323. sagt Augustinus selbst hierüber: Benedicamus Deum, quia dignos nos habuit ut hoc videremus. Quid enim sumus, quia ego apparui istis nesciens? Illi enim me videbant, et ego nesciebam: et admonebantur, ut ad istam civitatem venirent. Quis sum ego? Homo sum unus de multis, non de magnis. ... Cum haec diceret Augustinus ... populus de Memoria sancti Stephani clamare coepit, Deo gratias, Christo laudes. In quo continuo clamore, puella quae curata est ad absidam perducta est.

Digitized by Google

chen ich nur gar zu wohl wußte, daß Spottvögel darunter waren. Aber zu meinem großen Erstaunen fiel Niemand das Lachen ein. So lange er redet, ist es nicht anders, als ob ein Jeder, der ihn hört, bezaubert ist, ihm glauben zu müssen. Er ist vor Niemand zurückhaltend. Wer ihn zu Gaste nöthigt, der hat ihn. Ein gewisser junger Herr hat ihn vorige Woche zu Gaste gehabt. Ob er ihn gleich gar nicht kennet, ist er an dessen Tafel erschienen, und hat daselbst Juden und Portugiesen angetroffen, mit welchen er sonder Unterschied sich eingelassen. Wer neugierig ist, ihn zu sehen, hat keine große Mühe. Er braucht nur nach seinem Hause sich zu begeben, und er läßt einen Jeden vor sich. Man kann leicht erachten, daß ihm dergleichen vielfältiger Besuch viele Zeit wegnimmt. So viel weniger kann ich begreifen, wie er darum doch sein Vorhaben vollbringt, alle Wochen zwei compreß geschriebene Bogen abdrucken zu lassen, und zehen Bogen Manuscript, ohne eine einzelne Zeile im Vorrath, zu concipiren. Er sagt, sein Engel dictire ihm, und er könne geschwind genug schreiben." So weit D. P. ab Indagine.

An diese auf Swedenborg's Aufenthalt in Holland sich beziehenden Schreiben schließt sich an

der Bericht Jung-Stilling's *),

der theils die oben erzählten außerordentlichen Thatsachen aus ihm eigenthümlichen Quellen bestätigt, theils denselben noch eine weitere beifügt, welche sich eben wäh-

*) Dieser Bericht ist um so glaubwürdiger, als Jung keineswegs ein Anhänger der Lehre Swedenborg's war, sondern irriger Weise meinte, Swedenborg habe diese von Geistern erhalten, und sich zuweilen von denselben irre

Digitized by Google

rend jenes Aufenthaltes Swedenborg's in Holland zwischen ihm und einem Elberfelder Kaufmanne zugetragen hatte.

---

führen lassen; wogegen freilich Swedenborg oft genug wiederholt hatte, er habe seine Lehre weder von einem Geist, noch von einem Engel, sondern von dem alleinigen Herrn, als er das Wort las, empfangen.

Nahm aber Swedenborg von Geistern und Engeln nichts die Lehre Betreffendes an, so konnte er sich durch sie auch nicht irre führen lassen. Die Richtigkeit seiner Lehre hat er aus der Schrift erwiesen, und seine Beweise sind noch nicht widerlegt. Dagegen aber ist sehr klar, daß Jung-Stilling nicht unfehlbar war, und sich allerdings irre führen lassen konnte, sei es durch den eigenen, oder durch andere Geister. Was mich betrifft, so las ich Stilling's Schriften schon in meiner Jugend mit Erbauung, als ich aber später mit Swedenborg bekannt wurde, fand ich dessen Lehre biblischer, vernunftgemäßer und schöner, und überzeugte mich, daß Stilling sich in wesentlichen Punkten geirrt hat, und seine Moral nicht so rein ist, wie die von Swedenborg, welcher z. B. nicht wie Stilling (in s. Taschenbuch) Nothlügen zugab, sondern auf unbedingte Wahrhaftigkeit drang, und diesem Grundsatz auch in seinem Leben treu blieb. So war er z. B. im Jahr 1769. zu Paris, und wollte seine Vera christiana religio daselbst drucken lassen; es war aber nothwendig, sie der Censur zu unterwerfen, und der damahlige Censor, Chevreuil, sagte ihm, eine stillschweigende Erlaubniß könne ihm hiezu ertheilt werden, nur müsse er, wie es in diesem Falle gewöhnlich sei, London oder Amsterdam als Druckort auf den Titel setzen lassen. Dies wollte aber Swedenborg nicht, weil es der Wahrheit nicht gemäß gewesen wäre, sondern reiste lieber wirklich nach Amsterdam, und lies das Werk daselbst drucken. (Vgl. oben S. 118). Diese Anekdote erzählte Hr. Che-

Digitized by Google

Stilling schickt seinem Bericht *) die Bemerkung voraus: „Da so Vieles für und gegen diesen außerordentlichen Mann geschrieben und gesprochen wird, so halte ich es für Pflicht, die reine Wahrheit von ihm bekannt zu machen, indem ich Gelegenheit gehabt habe, sie lauter und unverfälscht zu erfahren.“ Dann sagt er einiges, was wir schon wissen, über Swedenborgs Leben, seine Schriften und seine Gelehrsamkeit, und fährt dann S. 91. fort: „Jedermann ganz unerwartet, gerieth dieser gescheite, gelehrte und fromme Mann in den Umgang mit Geistern; er hatte dieses sogar keinen Hehl, daß er oft an der Tafel, in großen Gesellschaften, mitten unter den vernünftigsten wissenschaftlichen Gesprächen sagte: er habe über diesen Punkt noch vor Kurzem mit dem Apostel Paulus, oder mit Luther, oder mit sonst einer längst verstorbenen Person gesprochen. Daß ihn dann die Anwesenden mit Nase und Mund anstarrten, und anstaunten, und zweifelten, ob er auch noch recht bei Sinnen sei, das läßt sich denken. Indessen gab er denn

vreuil selbst einem der Herausgeber der französischen Uebersetzung des obigen Werkes (Paris 1802.), der sie dann in seine Vorrede aufnahm. Das Widerspiel sahen wir nun gleich an seinen Feinden, welche von dieser Sache Anlaß nahmen, in einem zu Gothenburg gedruckten Schreiben zu behaupten, Swedenborg habe zu Paris Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. Swedenborg erklärt dies in einem Brief an Dr. Beyer d. d. Stockholm den 30. Oct. 1769. für völlig unwahr, und beruft sich auf das Zeugniß des Hrn. Kreutz, Schwedischen Gesandten am französischen Hofe. S. Intellectual Repository, Vol. II. London 1815. p. 249. s. (eigentlich 309. s.)

*) „Theorie der Geisterkunde... von Dr. J. H. Jung, genannt Stilling. Nürnberg 1808.“ S. 90 — 96.

doch zuweilen Beweise, gegen die sich nichts einwenden läßt. Man hat zwar diese Erzählungen bestritten, und sogar den guten Mann der Betrügerei beschuldigt, aber dieses Letztere widerspreche ich laut. Swedenborg war kein Betrüger, sondern ein frommer christlicher Mann.... Drei Beweise, daß er wirklich mit Geistern Umgang hatte, sind allgemein von ihm bekannt....

1) Die Königin von Schweden setzte ihn dadurch auf die Probe, daß sie ihm auftrug, ihr zu sagen, was sie mit ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preußen, in Charlottenburg — wo ich nicht irre — an einem gewissen merkwürdigen Tage gesprochen habe? Nach einiger Zeit ließ sich Swedenborg bei ihr melden, und sagte es ihr; die Königin erschrak heftig darüber, wie sich leicht denken läßt. Man hat diese Geschichte in öffentlichen Blättern bestritten, mir aber hat ein vornehmer Schwede, der übrigens kein Verehrer Swedenborgs war, versichert, daß die Sache, ohne allen Widerspruch, gewisse Wahrheit sei. Er gab mir noch Beweise davon an die Hand, die ich aber bekannt zu machen Bedenken trage, wie das bei dergleichen Geschichten, die auf das Geisterreich Bezug haben, gewöhnlich der Fall ist, indem Leute dadurch compromittirt werden, die man schonen muß. Ein vornehmer Würtembergischer Theologe schrieb an die Königin, und fragte sie wegen dieser Sache. Sie antwortete und bezeugte, daß sie wahr sei*).

*) Dieser vornehme Würtembergische Theolog war ohne Zweifel der Prälat Oetinger, welcher auch wirklich in seiner

2) Swedenborg kam mit einer Gesellschaft Reisender aus England zu Gothenburg an, hier sagte er, er habe von den Engeln erfahren, daß es gegenwärtig in Stockholm in der und der Gasse brenne — es waren Stockholmer Bürger in der Gesellschaft, die darüber betroffen waren; bald hernach kam er zu ihnen, und sagte: sie sollten sich beruhigen, das Feuer sei gelöscht. Den folgenden Tag erfuhren sie, daß sich die Sache genau so verhalten habe. Diese Geschichte ist gewisse Wahrheit. . . .

3) Einer vornehmen Witwe wurde eine beträchtliche Summe Geldes abgefordert, von der sie gewiß wußte, daß sie ihr verstorbener Mann bezahlt habe, sie konnte aber die Quittung nicht finden. In dieser Noth ging sie zu Swedenborg und bat ihn, ihren Mann zu fragen, wo die Quittung sei? — nach einigen Tagen sagte ihr Swedenborg, er habe ihren Mann gesprochen, die Quittung sei in dem und dem Schrank unten auf dem Boden in einem verborgenen Behälter, wo sie auch alsofort gefunden wurde. Auch diese Thatsache hat man so ausgelegt: Swedenborg habe gewußt, wo die Quittung sei, und der Frau bloß weiß gemacht, er habe es von ihrem Mann erfahren. Daß dies in des frommen Mannes Seele eine moralische Unmöglichkeit war, das weiß ich gewiß, hätte er die Quittung gewußt, so hätte er es zuverläßig der geängstigten Frau gleich beim ersten Besuch gesagt.

Schrift: Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi," 1772. S. 45. sagt: „daß er von 1743. eine Erscheinung gehabt, und daß er mit den Geistern noch jetzo rede, welches die Königin von Schweden bekräftigt." Anm. d. Herausg.

Digitized by Google

Aber nun muß ich noch einen vierten Erfahrungsbeweis hinzufügen, der noch gar nicht bekannt, und vollkommen so wichtig als einer der vorhergehenden ist. Ich kann die Wahrheit desselben mit der höchsten Gewißheit verbürgen. . . .

In den siebenziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts war in Elberfeld ein Kaufmann, mit dem ich in die sieben Jahre meines dortigen Aufenthaltes in vertrauter Freundschaft lebte. Er war ein strenger Mystiker im reinsten Verstand. Er sprach wenig, aber was er sagte, war ein goldener Apfel in einer silbernen Schale, um aller Welt Güter willen hätte er es nicht gewagt, eine wissentliche Unwahrheit zu sagen. Dieser nunmehr schon längst verklärte Freund erzählte mir folgende Geschichte:

Er verreiste in Handlungsgeschäften nach Amsterdam, wo sich damahls Swedenborg aufhielt. Da er nun vieles von diesem sonderbaren Mann gehört und gelesen hatte, so nahm er sich vor, ihn zu besuchen, und ihn näher kennen zu lernen. Er ging also hin, und fand einen sehr ehrwürdig aussehenden freundlichen Greis, der ihn höflich empfing, und zum Niedersitzen nöthigte; nun begann folgendes Gespräch:

Der Kaufmann. Bei dieser Gelegenheit, wo ich hier Handlungsgeschäfte zu verrichten habe, konnte ich mir die Ehre nicht versagen, Ihnen, Herr Bergrath! meine Aufwartung zu machen; Sie sind mir durch Ihre Schriften ein sehr merkwürdiger Mann geworden.

Swedenb. Darf ich fragen, wo Sie her sind?

Der Kaufm. Ich bin von Elberfeld, aus dem Herzogthum Berg. Ihre Schriften enthalten so viel Schönes und so viel Erbauliches, daß sie tiefen Eindruck auf mich gemacht haben; aber die Quelle wor-

Digitized by Google

aus Sie schöpfen, ist so außerordentlich, so fremd und ungewöhnlich, daß Sie es dem aufrichtigen Freund der Wahrheit wol nicht verübeln werden, wenn er unwiderlegbare Beweise fordert, daß Sie wirklichen Umgang mit der Geisterwelt haben.

Swedenb. Es wäre sehr unbillig, wenn ich das übel nehmen wollte; aber ich glaube Beweise genug gegeben zu haben, die nicht widerlegt werden können.

Der Kaufm. Sind das die bekannten, mit der Königin, dem Brand in Stockholm, und der verlegten Quittung?

Swedenb. Ja die sinds, und die sind wahr!

Der Kaufm. Und doch wendet man vieles dagegen ein. Dürfte ich es wol wagen, Ihnen einen solchen Beweis aufzutragen?

Swedenb. Warum nicht? von Herzen gerne!

Der Kaufm. Ich hatte ehmahls einen Freund, der in Duisburg die Theologie studirte; er bekam aber die Schwindsucht, an der er auch dort starb. Diesen Freund besuchte ich kurz vor seinem Ende, wir hatten ein wichtiges Gespräch mit einander, könnten Sie wol von ihm erfahren, wovon wir gesprochen haben?

Swedenb. Wir wollen sehen. Wie hieß der Freund?

Der Kaufmann sagte ihm den Namen.

Swedenb. Wie lange bleiben Sie noch hier?

Der Kaufm. Etwa acht oder zehen Tage.

Swedenb. Kommen Sie in einigen Tagen einmahl wieder zu mir; ich will sehen, ob ich den Freund finden kann.

Der Kaufmann ging nun fort und verrichtete seine Geschäfte. Nach einigen Tagen ging er mit gespannter

Digitized by Google

Erwartung wieder zu Swedenborg, der ihm lächelnd entgegen kam, und sagte: Ich hab Ihren Freund gesprochen, die Materie Ihres Discurses ist die Wiederbringung aller Dinge gewesen; und nun sagte Swedenborg dem Kaufmann auf's Genaueste, was er, und was der verstorbene Freund behauptet habe.

Mein Freund erblaßte, denn dieser Beweis war mächtig und unüberwindlich; er fragte ferner: wie geht es denn meinem Freund, ist er selig? Swedenborg antwortete ihm: Nein! er ist noch nicht selig, er ist noch im Hades, und quält sich noch immer mit der Idee von der Wiederbringung aller Dinge. Diese Antwort setzte meinen Freund in die größte Verwunderung. Er erwiederte: Mein Gott, auch noch jenseits? Swedenborg versetzte: ja wohl! die Lieblingsneigungen *) und Meinungen gehen mit hinüber, und es geht schwer her, bis man ihrer los wird, daher soll man sich hier schon davon entledigen. Vollkommen überzeugt verließ mein Freund den merkwürdigen Mann, und reiste wieder nach Elberfeld.

Was sagt denn nun der hochaufgeklärte Unglaube hiezu? Er sagt: Swedenborg sei ein Pfifficus gewesen, er habe etwa einen geheimen Spion gehabt, der meinen Freund ausgefragt habe; hierauf dient zur freundlichen Antwort: dazu war Swedenborg zu edeldenkend und zu gottesfürchtig, und mein Freund zu gescheit. Dergleichen Ausflüchte gehören unter die Rubrik der Ver-

*) Unter den Lieblingsneigungen (wenn er hier wirklich diesen Ausdruck brauchte) konnte Swedenborg nicht die herrschende Neigung verstehen, denn diese wird man nach ihm dort gar nicht mehr los, weil man seiner selbst niemahls mehr los wird. Anm. d. Herausgebers.

Digitized by Google

klärung des Erlösers vermittelst des Mondscheins. . . . Daß Swedenborg einen vieljährigen und häufigen Umgang mit den Bewohnern der Geisterwelt gehabt habe, das ist keinem Zweifel mehr unterworfen, und eine ausgemachte Sache". So weit Jung-Stilling.

Zu obigen Zeugnissen des Akademikers Thiébault, des Prälaten Oetingers und Jung-Stillings, (s. oben S. 104. ff. 128. f.) nach welchen die Geschichte mit der Königin von Schweden durch diese selbst bestätigt worden ist, kommt noch ein viertes, gleichfalls von gegnerischer Seite, nämlich von dem an„gesehenen Cavalier" in der Berliner Monatsschrift, welcher in seinem Brief an die Herausgeber *) sagt:

„Im Jahr 1771 lieh mir ein gewisser Mann . . . einen deutschen Auszug aus Swedenborgs Werken in 4 Bänden. . . . In der Vorrede . . . fand ich unter andern eines seiner Wunder angerühmt; und das war dieses: „„Die jetzt verstorbene Königin Luise Ulrike habe einmahl Swedenborg aufgetragen, Ihren damahls schon verstorbenen Bruder, den Prinzen von Preussen, zu fragen, warum er ihr auf einen gewissen Brief nicht geantwortet habe. Swedenborg habe hierauf nach 24 stündigem Zeitraum der Königin in einer geheimen Audienz die Antwort des Prinzen solcher Gestalt hinterbracht, daß die Königin, die völlig überzeugt war, niemand kenne den Inhalt jenes Briefs, als Sie und ihr verstorbener Bruder allein, in die größte Bestürzung gerathen, und des großen Mannes Wunderkraft erkannt habe"" **). Auf

*) Berlinische Monatsschrift. Herausg. von F. Gedike und J. E. Biester. 11r Bd. 1788. S. 303. ff.

**) So erzählt der Auszug, auf den sich der Cavalier beruft,

Thatsachen, zumahl wenn man sich auf lebende Zeugen beruft, und das war hier der Fall, läßt sich so gerade heraus ohne Beweis nichts antworten. Ich las dieses Swedenborgische Wunderkreditiv, schwieg, und reiste kurz

---

die Geschichte nicht; denn er spricht 1) nicht von einem Briefe, den die Königin an ihren Bruder geschrieben, sondern von einem „Gespräch", das sie mit ihm zu Charlottenburg gehabt, und von dem niemand, als sie und der Verstorbene, gewußt habe, 2) hat Swedenborg dem Auszug zu Folge nicht nach 24 Stunden, sondern erst „nach einigen Tagen" die Antwort des Verstorbenen hinterbracht. Die Worte des Auszugs, den eine alte französische Uebersetzung seiner Vorrede einem Hrn. Cude zuschreibt, sind nämlich folgende: „Das dritte Exempel vom Jahr 1763 ist das wichtigste: Hr. von Swedenborg wurde zu Ihro Maj. der jetzt verwitweten Königin von Schweden gerufen; die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerücht, daß er mit Geistern oder abgeschiedenen Seelen im genauesten Umgange stehe, welches der Königin unglaublich scheinen wollte. Nach einigen Fragen gab sie ihm auf, Ihren verstorbenen Herrn Bruder, den Königl. Preußischen Prinzen Wilhelm, mit dem sie vormahls zu Charlottenburg, nahe bei Berlin, ein Gespräch gehabt, wovon niemand, als Sie und der Verstorbene wußte, darüber zu befragen; wenn er nun aus der Geisterwelt die richtige Antwort bringe, so wolle sie ihm glauben, daß er mit Geistern reden könne. Nach einigen Tagen erschien bei Ihro Majestät der Königin Herr Swedenborg, und erzählte dieses geheime Gespräch von Wort zu Wort, so, daß Höchstdieselben darüber in das äußerste Erstaunen gesetzt, und genöthigt wurden, zu gestehen, er hätte die genauesten Umstände dieses Gesprächs, die ihm gleichwohl von keinem lebendigen Menschen konnten erzählt sein, von Ihrem verstorbenen Herrn Bruder erfahren. Diese Be-

Digitized by Google

nachher nach Stockholm. Hier hörte ich wenig von dem großen Mann .... Unterdeß fand ich Gelegenheit mit der nunmehr verstorbenen Königin Frau Mutter über Swedenborg zu sprechen; und Sie erzählte mir selbst

---

gebenheit ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem Schwedischen Hof, der damals zugegen war, an einen andern Gesandten in Kopenhagen genommen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen. Ueberhaupt aber würde sich der lächerlich machen, der an der historischen Zuverläßigkeit dieser drei sonderbaren Begebenheiten zweifeln wollte: denn die Richtigkeit derselben, und daß sie in Stockholm als wirklich geschehene Sachen durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen sind, hat noch im Jahr 1770 in Hamburg ein vornehmer Schwedischer Minister im Gefolge Sr. jetzt regierenden Kön. Majestät von Schweden, da Höchstdieselben, als Kronprinz, hier durch nach Frankreich reiseten, in einer großen vornehmen Gesellschaft bei der Tafel öffentlich versichert und bekräftigt; wie in der Sammlung einiger Nachrichten Herrn Emanuel Swedenborg betreffend, die in Hamburg 1771 herausgekommen, Pag. 8. und 9. zu lesen ist. So stimmt auch die Versicherung dieses Schwedischen Ministers mit dem überein, ... daß er ... mit allen Schwedischen Bischöfen, Reichsräthen und andern Großen des Reichs deßwegen im genauesten Umgange stehe, weil sie wüßten, daß er in der Gesellschaft der Engel sei." So weit der Auszug von 1771. Auf das Jahr 1763, in welches derselbe die Begebenheit setzt, dürfen wir nicht zu viel Gewicht legen; denn der Hauptmann von Stahlhammer (von welchem tiefer unten), der sehr ins Einzelne geht, nennt das Jahr 1758. Zwar spricht dieser nicht, wie der Auszug, von einem

Digitized by Google

die Ihren Herrn Bruder und Sie betreffende oben angeführte Anekdote, mit einer Ueberzeugung, die mir seltsam vorkam. Jeder, der diese wirklich aufgeklärte Schwester des großen Friedrichs gekannt hat, wird mir Recht geben, daß sie nichts weniger als schwärmerisch, und daß ihre ganze Geistes-Stimmung völlig von dergleichen Einfällen frei war. Dennoch schien sie mir von den übernatürlichen Swedenborgischen Geisterconferenzen so überzeugt, daß ich es kaum wagen durfte, einige Zweifel und meinen Verdacht von geheimen Intriguen zu äußern; und ein königliches: je ne suis pas facilement dupe, endigte alle Widerlegungen. . . . Ich bürge für die Wahrheit der Erzählung, die mir nachher von hoher Hand bestätigt ward, und nicht dem geringsten Zweifel unterworfen ist." Dieses Zeugniß des Cavaliers wird nur noch verstärkt durch das des „Ritters Beylon, ehemaligen Lecteurs der Königin Mutter", auf den er nun übergeht; denn obgleich dieser die Sache auf Kosten des Charakters Swedenborg's und der rechtschaffenen Grafen H. und T. zu erklären suchte, so mußte er doch die Thatsache selbst zugeben, daß nämlich Swedenborg der Königin wiedersagte, was, wie sie überzeugt war, nur sie selbst und ihr verstorbener

---

Gespräche der Königin mit dem Prinzen, sondern von ihrer letzten Correspondenz mit demselben, und es ist nicht unmöglich, daß beide Aufträge, und zwar zu verschiedenen Zeiten, Statt hatten, allein dann war wohl der allgemeinere, (von dem Stahlhammer spricht), „den Prinzen zu grüßen," der spätere, da er schon eine Bekanntschaft der Königin mit Swedenborg's Gabe voraussetzt. Andere Varianten s. oben S. 32. ff. 82 f. 96. f. 104 ff. 112. f. 115. f. 128.

Digitized by Google

Bruder wissen konnten; denn unser Cavalier giebt als Erzählung des Ritters Beylon unter Anderem wörtlich Folgendes: (S. 307. f.) „Die Königin . . . schrieb . . . ihrem „Bruder, dem Prinzen von Preußen, um sich Rath und „Hülfe bei ihm zu erbitten. Die Königin erhielt keine „Antwort; und da der Prinz bald nachher starb, so erfuhr sie nie, warum er nicht geantwortet hatte; sie trug „deßhalb Swedenborg auf, ihn darnach zu fragen. . . . „Swedenborg . . . . eilte des andern Tages zur Königin; und dort in der Stille ihres Cabinetes sagte „er ihr: der Geist des Prinzen sei ihm erschienen, und „habe ihm aufgetragen, ihr zu sagen: Er hätte deßfalls „nicht geantwortet, weil er das Betragen seiner Schwester zu sehr gemißbilligt hätte, da sie vor Gott Schuld „an dem ihrer unvorsichtigen Staatsklugheit und ihres „Ehrgeizes wegen vergossenen Blute wäre, und dafür „büßen müsse. Er bäte sie daher, sich nie wieder in „Staatshändel zu mischen, die Regierung sich nicht anzumaßen, und keine Unruhen anzustiften, wovon sie „über kurz oder lang das Opfer sein würde *). Die „Königin, äußerst verwundert über diese Erklärung, und in der festen Ueberzeugung: niemand als ihr verstorbener Bruder könnte ge-

*) Es ist überflüssig, hier zu bemerken, daß der Ritter Beylon bloß vermuthet, Swedenborg habe so zu der Königin gesprochen, da er ja selbst sogleich eingesteht, die Königin habe den Inhalt seiner Worte nicht wieder erzählt. Auch würde sie durch die Swedenborg in den Mund gelegten keineswegs überzeugt geworden sein, und nicht gesagt haben, „nur Gott und ihr Bruder hätten ihm dies sagen können."

Digitized by Google

„heime Umstände und Briefe wissen, die sie nur ihm „entdeckt hatte, glaubte seit diesem Augenblick „an Swedenborg, und ward seine eifrige Vertheidige„rin, ohne sich jedoch auf den Inhalt seines „Berichtes einzulassen." So weit der Cavalier, dessen Erklärungsversuch die Herausgeber der Berliner Monatsschrift nun (S. 311.) den eines andern Ungenannten, den sie als „einen gleichfalls höchst glaubwürdigen Mann" bezeichnen, gegen den aber die Königin nicht so offenherzig gewesen war, entgegenstellen. Da beide Erklärungsversuche später auch in den Allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom Jahr 1809. (N. 36. u. 37. v. 6 u. 7. Febr.) eingerückt wurden, so gab Herr Syndicus und Bürgermeister Joh. Friedrich von Meyer in Frankfurt am Main, der gleichfalls nichts weniger als ein Anhänger Swedenborgs, vielmehr ein Gegner seiner Lehre ist, in N. 60. des Anzeigers (v. 11. März) eine sehr bündige Widerlegung, die er später auch in seinen Hades, Frankf. 1810. S. 101. ff. aufnahm, und von der ich, weil beide Erklärungsversuche im Jahr 1822 auch in den Hesperus (N. 87. u. 88.) aufgenommen, und mir entgegengesetzt worden waren, schon anderwärts*) einen Auszug gegeben habe.

Ueber die Abweichung beider Berichte von einander hat Hr. von Meyer in s. Hades S. 101. f. folgende sehr richtige Bemerkung gemacht: „Unter den beiden ungläubigen Berichtstellern, welche beide mit der Königin Luise Ulrike von Schweden über die fragliche Geschichte gesprochen haben wollen, zeigt sich die Königin dem einen

*) In meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborg's Offenbarungen, Bd. I. 1823. S. CCXLIII. ff

gläubig, dem andern ungläubig. Wer hat nun Recht? Erstlich beide: sofern die Frage ist, wie sich die Königin zeigte. Aber vom Schein zum Sein zu kommen, so war sie ohne Zweifel das erste, und schien nach Umständen das Letztere. So bringt es die Sache selbst, und die gemeinste Erfahrung mit sich. Was lesen wir, S. 413. des allg. Anz. [s. oben S. 83.] aus Pernety von der klugen Königin? „„Sie aber vermied, hierauf zu antworten, und sagte bloß: O! was die Geschichte der Gräfin Martefeld [sollte heißen: Marteville] betrifft, die ist zuverläßig.““ — Sollte sie also der Neugier des Briefstellers N. 2., dem sie die erhaltene Antwort nicht eingestand, ihr weise verwahrtes Fürstliches Herz eröffnet haben? Seiner Meinung nach unstreitig: denn es gehört Selbstverläugnung dazu, um einzusehen, daß wir von einer solchen Person getäuscht werden. Ein jeder schmeichelt sich, im Vertrauen zu sein. Sie selbst aber wird den zudringlichen Nachfragen dadurch ein Ende zu machen wissen, daß sie zuletzt nichts mehr von der Sache weiß... Da ich nun ... diese Königin von Schweden, „„die aufgeklärte Schwester des großen Friedrichs““, für nicht minder staatsklug als die Erklärer halten darf: so wird man mir nach dem allen verzeihen, wenn ich versichere: dieser Schlüssel schließt mir noch zur Zeit gar nichts auf. ... Wie also, wenn nicht Swedenborg, sondern die Erklärer — ich sage keineswegs „„Betrüger““ — aber (wohlmeinende) „„Lügner““ wären? Titel, mit denen man einen Ungekannten beschenkt, der ... von beiden Theilen immer das Lob des edelsten moralischen Charakters davon getragen hat — man müßte denn z. B. ausnehmen, was Ritter Beylon errathen haben will, die Königin aber geradezu für falsch

erklärt." So weit Hr. v. Meyer. Wenn derselbe hier sehr gut gezeigt hat, daß beide Erklärungsversuche nichts beweisen, und sich widersprechen, so ist noch hinzuzufügen, daß auch der Bericht des zweiten Erklärers nur eine weitere Bestätigung dessen enthält, worauf es eigentlich ankommt, sofern er bestätigt, daß Swedenborg der Königin vor vielen Zeugen eine Nachricht von ihrem verstorbenen Bruder hinterbrachte, durch welche die Königin in Schrecken versetzt worden sei, und dann, daß die Königin Swedenborg für einen rechtschaffenen Mann erklärte, der sich namentlich dazu nicht brauchen ließ, wozu er sich nach der Vermuthung des ersten Berichterstatters sollte haben brauchen lassen. Auch der zweite Berichterstatter erzählt nämlich wörtlich Folgendes: „Ich „fand in Stockholm selbst das Gerücht fast durchgän„gig geglaubt: Swedenborg habe der verwitweten Kö„nigin Luise Ulrike besondere Nachrichten von ihrem ver„storbenen Bruder, dem hochseligen Prinzen von Preu„ßen, mitgetheilt; Nachrichten, welche unmittelbaren Be„zug auf Umstände hätten, die Keinem Menschen als „der Königin und dem Prinzen bekannt gewesen wären. „Verschiedene behaupteten sogar: die Königin, wel„che Swedenborgen ... den Auftrag gegeben, den Geist „ihres Bruders darüber zu befragen, habe sichtbare „Kennzeichen des Schreckens von sich gegeben, „als ihr nun der Prophet [so nannte sich Swedenborg nie] ... diese Nachrichten mitgetheilt hätte."

So weit dieser Erklärer, der noch beifügt, seine Unterredung mit der Königin habe im Jahr 1779. Statt gehabt, und diese habe Swedenborg das Zeugniß gegeben: „qu'à ce point près il n'avoit pas manqué ni de talens,

„ni d'honnêteté, et qu'entre autres il avoit eu celle, „de se refuser aux vues de quelques personnes, „qui avoient voulu abuser de lui et de ses visions „du temps des partis.“

Die Frechheit des ersten Erklärers in der Berliner Monatschrift, welcher, um nur — die fixe Idee des Zeitgeistes! — nichts über dieser niedern Ordnung der Dinge aufkommen zu lassen, sich nicht gescheut hatte, den Charakter von Männern, welche um ihres tugendhaften Charakters willen sowohl in Schweden als im Ausland in großer Achtung standen, geradezu des „Betrugs“ zu beschuldigen, bestimmte einen angesehenen Schwedischen Offizier in Stockholm, der noch dazu kein Anhänger Swedenborgs war, ja nicht einmahl an Geistererscheinungen glaubte, denselben öffentlich zu tadeln, und seinen Vermuthungen eine umständliche Erzählung des ganzen Hergangs der Sache entgegenzusetzen; dies geschah mit Nennung seines Namens in dem unten in der Note *) eingerückten Schrei-

*) Da ich eine deutsche Uebersetzung dieses Schreibens schon in meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborgs Werken (Thl. 1. S. CCXLV. ff.) gegeben habe, so will ich hier das französische Original, „Abrégé des ouvrages d' Em. Swedenborg . . . A Stockholm, et se vend à Strasbourg, chez J. G. Treuttel, Libr. 1788.“ p. LVIII. ss. selbst reden lassen. Die Herausgeber rücken das Schreiben mit den Worten ein: „Un de ces prodiges, contesté à Swédenborg, a donné lieu à une accusation d'imposture, dont il faut laver sa mémoire: voici l'accusation, et le fait, tel qu'il est rapporté faussement dans tous les papiers publics de l'Europe: „Swédenborg, „dit-on, instruit, par des sénateurs, de la correspondence „secrete de la feue reine de Suède avec le Prince de

ben, das mit seiner Erlaubniß in eine französische Schrift eingerückt wurde, welche noch in demselben Jahr 1788. zu Stockholm erschien.

„Prusse, son frère, en révéla les mystères à cette „princesse, et la laissa croire qu'il avoit été instruit „par des moyens surnaturels". — Cette calomnie vient d'être détruite par le témoignage d'un homme en tout point digne de foi, qui a permis de publier sa lettre: la voici.

Stockholm, le 13. Mai 1788.

„J'ai lu avec étonnement la lettre qui rapporte l'en„tretien qu'a eu le fameux Swédenborg avec la reine „Louise Ulrique; les circonstances en sont tout-à-fait faus„ses, et j'espère que l'auteur me pardonnera si par un „récit fidelle, qui peut être attesté par plusieurs „personnes de distinction, qui étaient pré„sentes, et qui sont encore en vie, je lui mon„tre combien il s'est trompé.

„En 1758, peu de temps après la mort du prince „de Prusse, Swédenborg vint à la cour: il avoit cou„tume de s'y trouver regulièrement. A peine eut-il été „apperçu de la reine, qu'elle lui dit: A propos, Mon„sieur l'assesseur, avez-vous vu mon frère? — Swéden„borg répondit que non, et la reine lui répliqua, si „vous le rencontrez, saluez-le de ma part. En disant „cela elle n'avait d'autre intention que de plaisanter, „et ne pensait nullement à lui demander la moindre „instruction touchant son frére. Huit jour après, et non„pas vingt-quatre heures après, ni dans une audience „particulière, Swédenborg vint de nouveau à la cour, mais „de si bonne heure, que la reine n'avait pas encore „quitté son appartement, appelé la chambre blanche, „où elle causait avec ses dames d'honneur, et d'autres „femmes de la cour. Swédenborg n'attend point que

Nach all diesen unverwerflichen Zeugnissen kann man das Fernsehen Swedenborg's als völlig constatirt betrachten, und darf sich nicht wundern, daß selbst der ungläubige Baron von Grimm, nachdem er die Geschichte mit der Königin erzählt hatte, zu dem Urtheile genöthigt

---

„la reine sorte, il entre directement dans son appar„tement, et lui parle bas, à l'oreille. La reine, frappé „d'étonnement, se trouva mal, et eut besoin de quelque „temps pour se remettre. Revenue à elle-même, elle „dit aux personnes qui l'entouraient: Il n'y a que „Dieu, et mon frère, qui puissent savoir ce „qu'il vient de me dire. Elle avoua, qu'il lui avait „parlé de sa dernière correspondence avec ce „prince, dont le sujet n'etait connu que d'eux seuls.

„Je ne puis expliquer comment Swédenborg eut con„naissance de ce secret; mais ce que je puis assurer „sur mon honneur, c'est que ni le comte H ... „comme le dit l'auteur de la lettre, ni personne, n'a „intercepté ou lu les lettres de la reine; le sénat „d'alors lui permettait d'écrire à son frère dans la plus „grande sécurité, et il regardait cette correspondence „comme très indifférente à l'Etat.

„Il est évident que l'auteur de la susdite lettre n'a „pas du tout connu le caractère du comte H .... Ce „seigneur respectable, qui a rendu les services „les plus importans à sa patrie, réunit aux talens „de l'esprit les qualités du coeur, et son âge „avancé n'affaiblit point en lui ces dons précieux. Il „joignit toujours, pendant toute son administration, la „politique la plus éclairée à la plus scrupuleuse in„tegrité, et il se déclara l'ennemi des intrigues „secretes et des menées sourdes, qu'il regar„dait comme des moyens indignes pour arri„ver à son but.

Digitized by Google

war: „Diese Thatsache ist durch so achtungswerthe Autoritäten beglaubigt, daß es unmöglich ist, sie zu läugnen; die Frage ist nur, wie man daran soll glauben können!“ *) Die Ant-

---

„L'auteur n'a pas mieux connu l'assesseur Swéden„borg; la seule faiblesse de cet homme vraiment hon„nête était de croire aux apparitions des esprits; mais „je l'ai connu pendant très-long-temps, et je „puis assurer qu'il était aussi persuadé de parler „et de converser avec des esprits, que je le suis, „moi, dans ce moment, d'écrire ceci. Comme cito„yen, et comme ami, c'était l'homme le plus „integre, ayant en horreur l'imposture, et me„nant une vie exemplaire.

„L'explication qu'a voulu donner de ce fait le che„valier Beylon est, par conséquent, destituée de fon„dement; et la visite faite pendant la nuit à Swéden„borg, par les comtes H... et T... est entièrement „controuvée.

„Au reste, l'auteur de la lettre peut être assuré que je „ne suis rien moins que sectateur de Swédenborg; „l'amour seul de la vérité m'a engagé à rendre avec fidé„lité un fait qu'on a si souvent rapporté aveo des détails „entièrement faux; et j'affirme ce que je viens d'écrire, „en apposant la signature de mon nom“.

„Signé Charles-Leonhard de Stahlhammer,
„Capitaine, et chevalier de l'ordre royal de l'épée.“

*) „Ce fait est confirmé par des autorités si respectables „qu'il est impossible de le nier: mais le moyen „d'y croire!“ in den Mémoires hist. lit. et anecdotiques, tirés de la Correspondence adressée au Duc de Saxe-Gotha par le Baron de Grimm. Ed. London, 1813. t. III. p. 56. f. Noble, an Appeal in behalf of the views of the eternal world etc. London 1826. p. 284.

Digitized by Google

wort hierauf ist nun nicht mehr schwer. Von bloßen Einbildungen und Träumereien kann natürlich, wie schon oben (S. 23 f.) bemerkt worden, eben so wenig die Rede sein, als von bloßen Schlüssen. Die Annahme eines Betrugs aber würde, wenn Alles zusammengenommen wird, nicht nur nicht ausreichen, sondern auch dem anerkannt gewissenhaften Charakter Swedenborg's völlig widerstreiten, welchen selbst Baron Grimm nannte „un homme distingué non seulement par sa probité, mais encore par ses connaissances". —

Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als zu einer Qualitas occulta der menschlichen Seele seine Zuflucht zu nehmen, oder die Quelle anzuerkennen, die Swedenborg selbst für dergleichen Mehrwissen genannt hatte. Das Erstere ist weiter nichts als das Bekenntniß unserer Unwissenheit, und erklärt gar nichts. Die natürlichste Erklärung dagegen ist eben diejenige, welche Swedenborg selbst gab, daß wir nämlich einen innern Menschen mit geistigen, d. h. aber substantiellen, Organen haben, die wir in eine andere geistige Welt mitnehmen; daß die Organe dieses innern Menschen unter gewissen Bedingungen schon hienieden für die andere Welt geöffnet werden können, und daß dieses bei ihm wirklich, und zwar in einem ungewöhnlichen Grade, der Fall war. Für diese Erklärung spricht überdies auch die „sehr feine Selbstbeobachtung" und die „aufrichtigste und festeste Ueberzeugung von der Wahrheit und Wirklichkeit seines täglichen Geisterumgangs", die selbst seine Gegner ihm nachrühmen *), ein Mann von dieser

*) Z. B. Hr. Prof. Fried. Fischer in Basel in s. „Somnambulismus", 1839. wo er S. 262. sagt: „Er war, daran „ist kein Zweifel, der aufrichtigsten und festesten

Digitized by Google

anerkannten Redlichkeit und unbedingten Wahrhaftigkeit wollte keine andere Quelle seiner Fernblicke nennen, als die, deren er sich bewußt war; und ein Mann von dieser feinen Beobachtungs- und Unterscheidungsgabe war sich

---

„Ueberzeugung von der Wahrheit seines täglichen Geisterumgangs, und spricht diese z. B. in einem Briefe an den Würtembergischen Prälaten Oetinger, vom 11. Nov. 1766, in folgenden runden Worten aus: „„Ob ich mit den Aposteln geredet habe? Hierauf antworte ich: Ich habe mit Paulus ein ganzes Jahr geredet, namentlich auch von dem, was er Röm. 3, 28. geschrieben hat. Ich habe dreimal mit Johannes gesprochen, einmal mit Moses und hundertmal mit Luther, welcher bekannte, daß er wider die Warnung eines Engels fidem solam (oder den Glauben allein) angenommen hätte, und zwar einzig und allein wegen der Trennung von den Papisten. Mit den Engeln endlich habe ich nun seit 22 Jahren geredet und rede noch täglich mit ihnen.“ S. 264. „In der Erklärung, die Swedenborg hievon giebt, spricht sich unwillkührlich eine sehr feine Selbstbeobachtung aus.“ S. 265. „Eben so fein und treffend sind die unwillkührlichen Selbstbeobachtungen über den innerlichen Ursprung der Reden seiner Engel, die folgender Beschreibung ihrer Sprache zu Grunde liegen. . . . „„Die Engel, welche mit dem Menschen reden, reden nicht in ihrer Sprache, sondern in der Sprache des Menschen und auch in andern Sprachen, die der Mensch inne hat, nicht aber in Sprachen, die der Mensch nicht versteht. Die Ursache, daß sichs so verhält, ist die, weil die Engel, wenn sie mit dem Menschen reden, sich zu ihm wenden und sich mit ihm vereinigen. Der Engel aber oder auch der Geist, wenn er zu dem Menschen kommt und durch die Wendung sich mit ihm vereinigt, dringt in das ganze Gedächtniß des Menschen ein, so daß er selbst

auch wirklich der wahren Quelle bewußt, zumahl wenn dieses Bewußtsein durch solche objective Belege bestätigt wird: wie hätte er durch bloße „Hallucinationen" auf solche verborgene Dinge kommen können? Es hätte doch

---

„beinahe glaubt, er wisse die Gedanken und die Sprache „des Menschen von sich selbst, während er sie doch nur „in dem Gedächtnisse des Menschen liest"". Wenn Hr. Fischer weiter bemerkt, S. 268. „Was die Fernblicke Swedenborgs selbst anbelangt, so scheinen sie wirklich bloß auf der gläubigen Sage seiner Jünger zu beruhen. Es sind vier Wunder dieser Art, wovon die Rede geht. Drei erzählt der deutsche Uebersetzer seiner auserlesenen Werke": — so beweist diese Bemerkung bloß, daß er die Acten nicht gelesen hat, selbst nicht einmahl diejenigen, auf welche er sich ausdrücklich beruft, denn schon der Uebersetzer von 1776 (oder eigentlich 1771; denn die erste Auflage erschien 1771), dessen er hier und S. 262. gedenkt, hat sich, wie wir (oben S. 135.) gesehen, für jene Fernblicke auf unverwerfliche Zeugen berufen, die keineswegs zu den „Jüngern Swedenborg's" gehörten. Aber die Wahrheit obiger Thatsachen paßte nicht gut zu Hrn. Fischers Hypothese bloßer „Hallucinationen"; weßhalb ihm nichts anderes übrig blieb, als ihre Realität in Abrede zu ziehen, wie er dies überhaupt in Beziehung auf alle „objectiven Spuren" that, z. B. S. 219. wo er sagt: „Was objective Spuren anbelangt, welche nun freilich die Gespensterhallucination nicht hinterlassen kann, so stehen wir nicht an, alle derartigen Fälle für mißdeuteten Zufall oder betrügerischen Spuk zu erklären." Dies ist freilich die leichteste Art, mit unbequemen Thatsachen fertig zu werden! Dasselbe gilt gegen die ähnlichen Erklärungsversuche Herder's und Anderer, wogegen z. B. Carus viel mehr psychologischen Takt zeigte, wenn er die ganze Erscheinung Swedenborg's geradezu für ein psychologi-

Digitized by Google

wunderbar zugehen müssen, wenn der bloße Zufall dergleichen errathen hätte, während außerdem zwar etwas Ungewöhnliches, aber doch kein eigentliches Wunder da ist, sondern alles natürlich zugeht.

Zwar können wir, wenn wir alles zusammen nehmen, das Vorsehungsvolle bei ihm nicht läugnen; allein an sich lag seinen Fernblicken doch ein Vermögen der Seele zu Grunde, das Allen gemein ist, und nur entwickelt zu werden braucht, obwohl es auch dann kein unvermitteltes, nicht jene Qualitas occulta ist, sondern um in Wirksamkeit zu treten, gewisse Vermittelungen voraussetzt, und zwar eben solche, dergleichen Swedenborg angab.

Hätte seine Seele das unvermittelte Vermögen solcher Fernblicke gehabt, so sollte er mehr gesehen haben, als er wirk-

---

sches Wunder erklärte. Auch das Monthly Review fällte später, nachdem es besser mit ihm bekannt war, ein ganz anderes Urtheil als zu Anfang, (vgl. oben S. 56. 65.), und sagt z. B. im Novemberheft 1778 gerade wie Carus: „Count Swedenborg is certainly to be ranked among the wonders of the age... who so calmly, yet confidently, and with so much simplicity and cool reasonings, relates the frequent interviews he has had with the world of spirits. .. In whatever light we regard this author, there is something truly astonishing in him and in his writings." Dann Vol. LXIII. App. über seine Lehre: „Possibly, when the doctrine here taught is stripped of its peculiar garb, it will be found to mean nothing more than that real piety, integrity, and goodness of heart, which all good men must plead for, and earnestly wish to see universally prevail ... we must also regard him as a most extraordinary, and indeed a most wonderful man." S. Noble, Appeal etc. p. 361. s.

Digitized by Google

lich sah; sein Sehen war bedingt durch das Vorhandensein der geeigneten Vermittelungen. So sah er z. B., daß John Wesley ein großes Verlangen hatte, mit ihm zu sprechen, er sah ferner die Stunde seines eigenen Todes voraus, aber er scheint nicht gesehen zu haben, ob Wesley wirklich noch vorher zu ihm kommen, vielleicht auch nicht, welche falsche Gerüchte derselbe später über ihn ausstreuen würde; denn sonst hätte er wol diesen nicht zu sich eingeladen, weil er vorausgesehen hätte, daß Wesley durch eine Reise verhindert sein würde, innerhalb der noch übrigen Zeit zu kommen.

Dies führt uns auf das

Zeugniß des John Wesley

selbst, so wie es der vollkommen glaubwürdige Hr. S. Noble, Prediger in London, aufbewahrt hat. Dieser sagt: *) „Ich bin durch die Vorsehung in den Stand gesetzt worden, mittelst einiger Urkunden, welche vor Kurzem in meine Hände fielen, dem Gang der Veränderungen in Hrn. Wesleys Gesinnung gegen Swedenborg auf die Spur zu kommen, und zwar so, daß seine Autorität in Rücksicht der ungünstigen Ansicht, die er zuletzt annahm, vollständig neutralisirt wird; denn ich bin im Stande, zu zeigen, daß bei jener Ansicht Hr. Wesley in geradem Widerspruch mit Hrn. Wesley selbst steht; und daß sein erstes Urtheil auf weit besserem Grunde ruhte, als sein letztes. Es erscheint als gewiß, daß Hr. Wesley einmahl geneigt war, Swedenborg's Zeugniß in der vollständigsten Weise anzu-

*) Samuel Noble, Minister of Hannover-street-chapel, London, an Appeal in behalf of the views of the eternal world and state etc. London 1826. p. 305.

Digitized by Google

nehmen, und zwar darum, weil er unzweifelhafte Erfahrung von dessen übernatürlichem Wissen hatte.

„Unter Hrn. Wesley's Predigern im Jahr 1772 war auch der verewigte Hr. Smith, ein Mann von großer Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, welcher nachher einer der ersten Geistlichen in unserer Kirche wurde. Da ich eine seltsame Anekdote gehört hatte, welche sich auf seine Autorität stützen sollte, so schrieb ich an Hrn. J. J. Hawkins, den wohl bekannten Ingenieur, welcher in vertrauter Bekanntschaft mit Hr. Smith gestanden hatte, ihn um einen genauen Bericht darüber zu bitten. Das folgende (ein wenig abgekürzt) ist seine Antwort, datirt vom 6. Febr. 1826.

„Lieber Herr! In Erwiederung auf Ihre Fragen bin ich im Stande zu sagen, daß ich mich genau erinnere, den Hochehrw. Samuel Smith zu wiederholten Mahlen um das Jahr 1787 oder 1788 sagen gehört zu haben, daß er gegen das äußerste Ende des Februars 1772 mit einigen andern Predigern sich bei dem Hochehrw. John Wesley befand, um Instructionen von ihm zu empfangen und ihm zu helfen bei den Vorbereitungen zu der großen Rundreise, die Hr. Wesley zu unternehmen im Begriffe war; daß während sie so bei ihm waren, ein Brief an Hrn. Wesley ankam, den er mit augenscheinlichem Erstaunen las; daß er nach einer Pause den Brief den Anwesenden vorlas, der ungefähr in folgenden Worten abgefaßt war: . . .

„Great Bath Street, Cold Bath Fields, Febr. . . . . 1772.

„Mein Herr!

„Ich bin in der Geisterwelt unterrichtet worden, daß Sie ein großes Verlangen haben, mich zu sprechen; es

soll mich daher freuen, Sie zu sehen, Falls Sie mich mit Ihrem Besuche beehren wollen. Ich bin, mein Herr,

„Ihr
„gehorsamster Diener,
„Eman. Swedenborg."

„Hr. Wesley bekannte den Anwesenden offen, daß er wirklich ein sehr großes Verlangen gehabt habe, Swedenborg zu sehen und zu sprechen, und daß er dieses Verlangen gegen Niemanden geäußert hätte.

„Hr. Wesley schrieb als Antwort, daß er jetzt gerade sehr eifrig mit den Vorbereitungen zu einer Reise von sechs Monaten beschäftigt sei, sich aber das Vergnügen machen werde, gleich nach seiner Zurückkunft nach London Hrn. Swedenborg aufzuwarten. Hr. Smith erzählte mir weiter, daß er aus sehr guter Quelle erfahren habe, Swedenborg habe wieder geschrieben, der beabsichtigte Besuch des Hrn. Wesley würde zu spät kommen, da er, Swedenborg, am 29. Tag des nächsten Monats in die Geisterwelt abgehen werde, um nicht wieder zurückzukehren.

„Hr. Wesley machte die Rundreise, und erfuhr bei seiner Zurückkunft nach London [wo nicht, wie sehr wahrscheinlich ist, schon früher], daß Swedenborg wirklich aus diesem Leben geschieden sei den 29. März vorher.

„Diese außerordentliche Correspondenz bewog Hrn. Smith, Swedenborg's Schriften zu prüfen, und das Resultat war eine feste Ueberzeugung von der Vernünftigkeit und Wahrheit der in diesen unschätzbaren Schriften bekannt gemachten himmlischen Lehren, welche Lehren er

während seines noch übrigen Lebens nun eifrig zu verbreiten suchte *).

„Daß Hr. Smith ein Mann von unzweifelhafter Wahrhaftigkeit war, kann durch mehrere noch lebende Personen außer mir selbst bezeugt werden; die Thatsache, daß eine solche Correspondenz zwischen dem Ehrenwerthen Emanuel Swedenborg und dem Hochehrw. John Wesley Statt hatte, gründet sich also auf die beste Autorität.

„Schlägt man Hrn. Wesley's gedrucktes Journal nach, so kann man sehen, daß er London am 1. März des Jahres 1772 verließ, am 3. in Bristol eintraf, am 14. in Worcester, und in Chester am 29., welches der Tag von Swedenborgs letztem Abscheiden aus dieser Welt war. Hr. Wesley besuchte auf seiner weitern Rundreise Liverpool und verschiedene andere Städte im Norden Englands und in Schottland, und kehrte über Northumberland und Durham nach Yorkshire zurück, und von da durch Derbyshire, Staffordshire, Shropshire nach Wales; von da nach Bristol, Salisbury, Winchester, Portsmouth und London, wo er am 10. Oct. desselben Jahres ankam, nachdem er mehr als 6 Monate abwesend gewesen war.

„Ich fühle es als meine Pflicht, Ihr Verlangen zu erfüllen, und zu gestatten, daß mein Name als Ihr unmittelbarer Gewährsmann erscheine. Ich bleibe, lieber Herr,

„Ihr ganz aufrichtiger
„John Isaak Hawkins."

*) Man sieht hieraus zweierlei, einmahl, daß Swedenborg's Schreiben an Wesley doch nicht zweck- oder erfolglos war, und dann, daß solche außerordentliche Thatsachen

„Diesem kann ich noch beifügen, daß der Hochehrw. Hr. Sibly mich versichert hat, daß er Herrn Smith obige Anekdote erzählen gehört; und daß er, wenn es nöthig wäre, mehrere andere noch lebende Personen nennen könnte, welche dieselbe auch gehört haben mußten. Er bestätigt auch vollkommen die Behauptung des Hrn. Hawkins in Beziehung auf Hrn. Smiths Wahrhaftigkeit. So ist es also unmöglich, zu bezweifeln, daß Hr. Smith jenes Zeugniß abgelegt hat, und es wäre schwer anzunehmen, daß er mit oder ohne Absicht ein Ereigniß hätte entstellen können, das sich ihm so tief eingedrückt haben mußte, und für das die darauf folgende Veränderung seiner Ansichten noch einen weitern Beweis von einer andern Seite her bildete.

„Es mag nicht ungeeignet sein, hier zu bemerken, daß die Uebersetzung von Swedenborg's kleinem Werk über den Verkehr zwischen Seele und Leib nicht lange vorher (im Jahr 1770) erschienen war, mit einer an die Universitäten gerichteten Vorrede des Uebersetzers, welche die Ansprüche des Verfassers auf Aufmerksamkeit geltend machte. Diese hatte Hr. W. wahrscheinlich gesehen, und in Folge dessen das Verlangen, das er anerkannte, gefaßt, den Verfasser zu sehen. Die Entdeckung, daß dieses Verlangen,

---

überhaupt, wenn sie auch an sich die Richtigkeit der Lehre nicht beweisen, doch zu dieser hinführen können, wie denn auch mir selbst ein junger Theologe bezeugte, er sei bloß durch die von Hrn. Prof. v. Eschenmayer Swedenborg angedichtete Stelle (über Dr. Paulus in Heidelberg) bewogen worden, Swedenborg zu lesen, in Folge dessen er dann sich von der Richtigkeit der Swedenborg'schen Lehre überzeugte. A. d. H.

Digitized by Google

obgleich es als Geheimniß in seiner eigenen Brust verschlossen geblieben war, Swedenborg bekannt war, muß ihn gar sehr angeregt haben; sie muß ihn überzeugt haben, daß Swedenborg's Behauptung, er besitze den Vorzug des Umgangs mit Engeln und Geistern, wahr sei: und es ist ganz natürlich anzunehmen, daß er hieraus schloß, daß die von Swedenborg bezeichnete Ursache, warum er diesen Vorzug empfangen, daß er nämlich für ein heiliges Amt, zu dem er berufen worden, möge befähigt werden, auch wahr sei. Und wirklich liegt noch weiter der stärkste Beweis vor, daß Hrn. Wesley's Ueberzeugung so weit ging. Ich hatte vor einiger Zeit während einer Unterredung eine Anekdote, welche dies bewies, erzählen hören von Seiten des Hochwürdigen und verehrungswerthen Hrn. Clowes, Rectors der St. Johnskirche in Manchester, dessen erhabener Charakter in Hinsicht jeder Eigenschaft, die einen Diener des Evangeliums zieren kann, und so, wie sich von selbst versteht, auch in Rücksicht der Wahrhaftigkeit von Allen, die ihn kennen, (und wenige sind in einem ausgedehntern Kreise bekannt) anerkannt wird, sowohl von denen, die in theologischen Dingen von ihm abweichen, als denen, die mit ihm übereinstimmen; ich schrieb daher vor Kurzem an ihn, ihn um eine geschriebene Angabe der Einzelnheiten zu bitten, mit der Erlaubniß, sie mit seinem Namen bekannt machen zu dürfen; welche Bitte er freundlich gewährte. Derjenige Theil seines Schreibens (datirt vom 19. Jan. 1826.), der sich unmittelbar auf diesen Gegenstand bezieht, ist folgender:

„Mein sehr lieber Herr! Indem ich Ihren Wünschen, wie sie in Ihrem freundlichen Schreiben vom 16. ausgedrückt sind, vollkommen und gern entspreche, sende ich Ihnen folgende Nachricht, so wie sie mir mitgetheilt

worden ist von meinem verstorbenen frommen und gelehrten Freunde, Richard Houghton, Esq. in Liverpool, der auch mit Hrn. Wesley in vertrauter Bekanntschaft stand, so daß dieser letztere Gentleman nie Liverpool besuchte, ohne einige Zeit bei Hrn. Houghton zuzubringen. Nach meiner besten Erinnerung war es im Sommer des Jahres 1773, daß ich die Mittheilung erhielt, an einem Morgen, da ich Hrn. Houghton in seinem eigenen Hause besuchte, und zwar zu einer Zeit, da die Schriften des Ehrenw. E. S. die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen begannen. Diese Schriften waren mir damahls unbekannt, aber nicht so meinem Freunde, Hrn. Houghton, welcher über diesen Gegenstand in regelmäßigem Briefwechsel mit dem Hochw. T. Hartley stand, und sehr begierig war, mich mit denselben bekannt zu machen. Dem gemäß nahm mein Freund im Verlaufe unserer Unterhaltung Gelegenheit, des Namens des Hrn. Wesley und der Weise zu gedenken, in welcher derselbe bei seinem letzten Besuch in Liverpool seine Ansichten über diese Schriften ausgedrückt hatte. „Wir können nun (sagte Hr. Wesley) alle unsere theologischen Bücher verbrennen. Gott hat uns einen Lehrer vom Himmel gesandt, und in den Lehren Swedenborgs können wir alles lernen, was uns zu wissen nöthig ist.“

„Die Weise, in welcher Hr. Wesley sich hier ausdrückte, war gewiß sehr stark, und zwar so sehr, daß man, wäre es nicht gewiß, daß sein Gemüth damahls unter sehr mächtigem Einfluß zu Gunsten Swedenborg's stand, Verdacht schöpfen dürfte, er habe ironisch gesprochen. Ich bemerkte dies in meinem Brief an Hrn. Clowes; worauf dieser erwiederte: „Ich könnte bei der Weise, in

welcher Hr. Houghton sich ausgedrückt hatte, schwer begreifen, wie Ironie irgend etwas damit zu schaffen hatte:" und Hr. Houghton mußte mit Gewißheit gewußt haben, ob dem so war oder nicht. Allein eine Untersuchung der Daten wird zeigen, daß Hrn. Wesley's Aeußerung gegen jenen Gentleman Statt hatte zu einer Zeit, da der Eindruck von Swedenborg's übernatürlicher Mittheilung in all seiner Kraft wirksam war. Der Besuch des Hrn. Clowes bei Hrn. Houghton hatte Statt im Sommer 1773: Hr. Wesley scheint nicht zu Liverpol gewesen zu sein zwischen dieser Zeit und dem 10. Oct. des vorhergegangenen Jahres, da er von seiner letzten großen Rundreise zurückkehrte. Auf dieser Rundreise besuchte er Liverpool, und war daselbst zu Anfang Aprils 1772 *). Dies muß also der „letzte Besuch" gewesen sein, dessen Hr. Houghton gedenkt; und dies war sechs Wochen, nachdem er die außerordentliche Mittheilung von Swedenborg erhalten hatte. Dies ist gewiß, und es ist auch höchst wahrscheinlich, daß zur Zeit, da er Liverpool besuchte, die Wirkung jener Mittheilung in hohem Grade verstärkt wurde durch das Wahrwerden der Anzeige, welche, wie wir gesehen, Swedenborg ihm vom Tage seines Todes gemacht hatte. Er starb, wie er es verkündigt hatte, am 29. März: es kann wenig Zweifel darüber sein, daß eine Anzeige davon in den Zeitungen erschien: von da aus wurde es, wie höchst wahrscheinlich ist, Hrn. Wesley bekannt, als er gerade zu Liverpool war, ungefähr 14 Tage nachher: und die Worte, deren er sich damahls gegen Hrn. Houghton bediente, werden nicht stärker erscheinen, als

*) Vgl. oben S. 152. A. d. U.

von ihm erwartet werden konnte zu einer Zeit, da zwei solcher neuen und vollkommen unbestreitbaren Beweise für die Wahrheit der Behauptungen Swedenborg's auf sein Gemüth wirkten.

„Doch Hr. Wesley, auf diese Weise wunderbar überzeugt von der Wahrheit der Behauptungen Swedenborg's (wenigstens in Beziehung auf dessen Verkehr mit der geistigen Welt), bemühte sich nachher, die Verbreitung eben derselben Ueberzeugung auf Andere zu hemmen! worin er jedoch bloß einen Beweis liefert zu Swedenborg's stehender Behauptung, daß der Wunderbeweis keine Kraft habe, irgend eine reelle oder bleibende Veränderung in den religiösen Ansichten, in welchen jemand sich bestärkt hat, hervorzubringen. Als Hr. Wesley jene starke Erklärung in Beziehung auf Swedenborg und seine Schriften abgab, sprach er von den letztern mehr gemäß dem, was er in ihnen zu finden erwartete, als gemäß dem, was er wirklich von ihnen wußte. Wahrscheinlich hatte er aber damahls wenig mehr von denselben gewußt, als was er aus dem Werkchen „über den Verkehr" erlernt hatte, und dieses enthält wahrscheinlich nichts, an dem er sich gestoßen hätte, zumahl da gewiß ist, ... daß selbst das Werk über Himmel und Hölle, welches die hauptsächlichen Resultate von Swedenborgs geistiger Erfahrung giebt, nicht von ihm verdammt wurde. Als er aber fand, daß Swedenborg's Schriften einigen der Ansichten widerstritten, in welchen sich sein Gemüth sehr bestärkt hatte, so stießen diese, welche seine innern Ueberzeugungen waren, nach und nach die äußere Ueberzeugung aus, die bloß durch äußere, obgleich wunderhafte Beweise entstanden war, und in Folge dessen rückte er, wie Hr. Houghton nachher Herrn

Clowes benachrichtigte, sogar noch vor dem Ende des Jahres 1775 in sein Journal einen bittern Spott über eine der „Denkwürdigkeiten" Swedenborg's ein; und in Folge dessen nahm er auch später den falschen Bericht des Mattheſius an, und beförderte deſſen Verbreitung. Wirklich kann kein Zweifel darüber ſein, daß damahls eine Angabe, wie die des Mattheſius als eine Erleichterung auf ihn gewirkt habe; denn obgleich er das Ganze der Lehren Swedenborg's nicht annehmen konnte, ſo mußte doch der poſitive Beweis, den er von des Verfaſſers übernatürlichem Wiſſen hatte, ihn in ſeinem Verwerfen derſelben oft beunruhigt haben; er mußte alſo froh geweſen ſein, auf etwas zu ſtoßen, das ihn in Beziehung auf dieſe Verwerfung mehr mit ſich ſelbſt zufrieden machen konnte. Am Ende kamen vielleicht noch andere Urſachen hinzu, ihn in ſeiner Oppoſition zu beſtärken. Als er zuerſt den verläumderiſchen Bericht herausgab (im Jahr 1781), ſchien er noch einige Zweifel gehabt zu haben; daher er denſelben mit der Anerkennung bevorwortete, daß Swedenborg „ein ſehr großer Mann geweſen ſei," und daß in ſeinen Schriften „viele vortreffliche Dinge" ſeien: als er nachher weniger geneigt ſchien, ſo viel zuzugeben, ſo hatte, obwohl er ohne Zweifel noch aufrichtig ſich ausſprach, doch vielleicht einige menſchliche Schwachheit Einfluß auf ſein Urtheil gewonnen. Es iſt wohl bekannt, daß Hr. W. immer bereit zu Ergreifung von Maßregeln war, um alles, was einer Empörung unter ſeinen Schülern glich, — alles, was auf Verringerung ſeines Anſehens in ihren Gemüthern abzielte, niederzudrücken. Nun iſt es aber eine gewiſſe Thatſache, daß Hr. Smith nicht der einzige unter ſeinen Zöglingen war, welcher zu denken begann, die Lehren der Neuen Kirche ſtehen über denen des

Digitized by Google

Methodismus *): unter seinen andern Predigern, welche zu demselben Schlusse kamen, waren Hr. James Hindmarsh, Hr. Isaak Hawkins, und Hr. R. Jackson, welche jetzt verstorben sind, nebst Hrn. J. W. Salmon und Hr. T. Parker, welche noch leben; welche insgesammt thätige Beförderer dieser Lehren wurden: es ist daher durchaus nicht zu verwundern, wenn Hr. W. zuletzt die entschiedensten Schritte that, um eine weitere Verbreitung unter seiner Herde zu verhindern.

„Obiges scheint mir eine klare und höchst wahrscheinliche Darstellung des Ganges der Veränderungen zu sein, welche über diesen Gegenstand im Gemüthe des Hrn. Wesley Statt hatten. Ich gebe sie indessen hier nicht in der Absicht, einen Flecken auf sein Andenken zu werfen. Ich habe wenig Zweifel, daß, obgleich einige irrige Ansichten, die in seinem Verstande sich festgesetzt, ihn abhielten, in dieser Welt schon die Lehren der Neuen Kirche anzunehmen, seine Absichten redlich waren, und ein Princip des wahrhaft Guten in seinem Herzen war, welches im andern Leben die Irrthümer, die es umdunkelt hatten, ausstoßen und ihn befähigen wird, die Wahrheit anzunehmen. Dies hatte Swedenborg wahrscheinlich gesehen, und aus diesem Grund ihn zu einem Besuch eingeladen: und so hoffe ich, daß Hr. Wesley, obgleich er auf Erden hauptsächlich als sein Gegner thätig war, nun im Himmel ihm beigesellt sei." So weit Hr. Noble.

Was nun die von dem verrückten Matthesius ausgestreuten und von Wesley eifrig verbreiteten Lügen über Swedenborg betrifft, so sind dieselben von wahrheitlieben-

*) Die Methodisten sind in England ungefähr dasselbe, was die Pietisten in Deutschland. A. d. H.

den Männern genau untersucht und in ihrer Blöße hingestellt worden. So giebt unter Andern *) der sehr glaubwürdige Prediger R. Hindmarsh **) folgenden Bericht hierüber: „Hr. Wesley behauptet in seinem Arminian Magazine vom Aug. 1783. p. 458., er sei durch einen Hrn. Brockmer von London, und auch einen Hrn. Matthesius, einen Schwedischen Geistlichen, unterrichtet worden, daß der Baron Swedenborg, während er im Hause des erstern wohnte, ein heftiges Fieber gehabt habe, in dessen Höhe er völlig wahnsinnig [delirious] von Hrn. Brockmer ausgebrochen, ganz nackt auf die Straße gerannt sei, sich für den Messias erklärt und sich im Kothe gewälzt habe." ***) Da ich begierig war, die Wahrheit oder Falschheit dieser Geschichte aus Hrn. Brockmer's eigenem Munde zu erfahren, so machte ich mir ein Geschäft daraus, in Begleitung von drei andern Herren, die nun verstorben sind, bei ihm in seiner Wohnung zu Fetter-Lane einzusprechen, und ihn zu fragen, ob er jemahls dem Hrn. Wesley oder irgend einer andern Person eine Mittheilung wie die obige gemacht habe, wobei ich ihm zugleich die verschiedenen Numern des Magazins zeigte,

*) Vgl. oben S. 78.

**) Rob. Hindmarsh, A vindication of the Character and writings of the Hon. Eman. Swedenborg, against the slanders and misrepresentations. (2. Ed.) Manchester 1822. p. 15. ss.

***) Ich kann um so weniger unterlassen, die Acten hierüber umständlich zu geben, als die Sache immer wieder aufgefrischt wird, und vor Kurzem abermahls ein Versuch gemacht wurde, dergleichen gegen ihn geltend zu machen. S. Tafel, Swedenborg u. s. Gegner. II, 1. S. 58 — 61.

Digitized by Google

in dem die von Hrn. Wesley bekannt gemachten Berichte enthalten waren. Nachdem er die Stellen hatte vorlesen hören, verneinte Hr. Brockmer die Thatsache ohne Zaudern, und erklärte bestimmt, „„daß er nie hierüber gegen Hrn. Wesley seinen Mund geöffnet, noch gegen irgend eine andere Person einen solchen Bericht gegeben habe.““ Er zeigte sich auch sehr ungehalten, daß Hr. Wesley sich herausgenommen, ohne sein Wissen und Willen von seinem Namen in einer öffentlichen Schrift Gebrauch zu machen. „„Baron Swedenborg, sagte er, war nie von „irgend einer Krankheit *), noch weniger von einem hes„tigen Fieber befallen, während er in meinem Hause war; „noch brach er jemahls bei mir aus in einem Zustand des „Wahnsinns, nackt auf die Straße rennend, und sich „dort für den Messias erklärend, wie Hr. Wesley ihm „ungerechter Weise aufgebürdet hat. Allein vielleicht hat „dieser einen Bericht ähnlicher Art von einer andern Per„son gehört; und es ist ja ganz bekannt, daß Hr. Wes„ley ein sehr leichtgläubiger Mann ist, und leicht „betrogen werden kann durch irgend eine unnütze „Erzählung, von welchem Quartier sie auch herkommen „mag““.

„Ich richtete dann an Herrn Brockmer folgende Frage: Vorausgesetzt, daß es wahr ist, daß Baron Swedenborg wirklich Engel und Geister sah, und mit ihnen verkehrte: haben Sie irgend etwas in seinem Benehmen bemerkt, das in so außerordentlichem Fall nicht natürlicher Weise erwartet werden konnte? Darauf erwiederte er Folgendes: „„Wenn ich glaubte, daß dies wahr ist, so würde ich mich über nichts wundern, das er sagte oder

*) Vgl. Sandel's Zeugniß oben S. 29.

Digitized by Google

that; ich würde mich vielmehr wundern, daß die Ueberraschung und Bestürzung, die ihn bei solcher Gelegenheit befallen mußte, ihn nicht zu mehr unbewachten Ausdrücken verleitete, als, wie man erfuhr, ihm jemahls entwischten: denn er that und sagte nichts, als was ich in meinem eigenen Geiste leicht zu recht legen könnte, wenn ich wirklich glaubte, was er in seinen Schriften für Wahrheit erklärt.""

„Es ist zu bemerken, daß Hr. Brockmer einer von den sogenannten Mährischen Brüdern war, welche durchaus nicht freundlich gegen die Lehren der Neuen Kirche gesinnt sind, so wie sie niedergelegt sind in den Schriften des Barons Swedenborg. Das Zeugniß solch' eines Mannes zu Gunsten des besonnenen und anständigen Betragens seines edlen Miethsmannes und zum Behuf der Niederschlagung zweier grundlosen Berichte, zu welchen Hr. Wesley (einst ein Bewunderer Swedenborg's und seiner Schriften, später aber ein erklärter Feind beider) so hasliger und unwürdiger Weise sich hergab, muß also von jedem redlichen und unbefangenen Gemüth mit schuldiger Achtung angenommen werden. ...

„Hr. Brockmer starb wenige Monate, nachdem er die oben eingerückte Erklärung abgegeben hatte; allein der Perückenmacher, auf den Hr. Wesley anspielte, nämlich Hr. Richard Shearsmith, der in Cold Bath Fields, Clerkenwell, lebte, und in dessen Haus Swedenborg nachher wohnte und starb, überlebte Hrn. Brockmer viele Jahre. Auch ihn kannte ich gut, und hatte oft Gelegenheit, mit ihm über den Character, die Gewohnheiten und das Benehmen des Barons zu sprechen, und er gab jedesmahl das unzweideutigste und ehrenvollste Zeugniß über ihn ab, sowohl in Ansehung der Güte seines Herzens, als der Gesundheit seines Verstandes. Er erklärte sich bereit,

Digitized by Google

(wenn es verlangt würde, eidlich) zu bezeugen, daß derselbe vom ersten Tage seines Kommens, um in seinem Hause zu wohnen, bis zum letzten Tage seines Lebens sich immer auf die vernünftigste, verständigste, frömmste und christlichste Weise betragen habe: und er glaubte fest, daß jeder Bericht, der den Character desselben verletze, bloß aus Bosheit oder Abneigung gegen seine Schriften von Personen von bigottem und engherzigem Geiste aufgebracht worden sei. Hr. Shearsmith ist nun vor einigen Jahren gestorben. Ich sah ihn kurz vor seinem Tode, und er fuhr fort, dasselbe Zeugniß zu geben, das er im Laufe der dreißig Jahre, die ich ihn kannte, so oft vor meinen Ohren wiederholt hatte." So weit R. Hindmarsh. Sein Zeugniß wird bestätigt durch das des

Benedict Chastanier,

Verfassers einer zusammenfassenden Darstellung der Lehre Swedenborg's *), welcher in seiner Vorrede Folgendes berichtet:

„Als wir damit beschäftigt waren, diese Zusammenfassung zu machen, gelangte zu unsern Ohren, daß ein gewisser Schwedischer Graf, dessen Namen wir vergessen haben, gegenwärtig in Holland eine erdichtete Geschichte auf Rechnung unseres Autors verbreite, die er aus sehr guter Quelle erhalten zu haben vorgebe, daß nämlich „Emmanuel von Swedenborg in seiner Todesstunde sich entschlossen habe, einen allgemeinen Widerruf alles

*) Tableau analytique et raisonné de la Doctrine céleste de l'Eglise de la Nouvelle Jérusalem, prédite par le Seigneur, etc. A Londres, se trouve chez l'Auteur, No. 62. Tottenham-Court-Road, Et se vend á la Haye ... 1786. p. 20.

Digitized by Google

dessen, was er von 1743 an geschrieben, zu geben, und daß er denselben auch wirklich in Gegenwart des Schwedischen Geistlichen, der ihm das letzte Sacrament des heil. Abendmahles reichte, gethan, und diesem Geistlichen erklärt habe, es sei alles falsch, nichts von all dem, was er der Welt in seinen theologischen Schriften überliefert habe, sei ihm vom Herrn oder von seinen Engeln mitgetheilt worden", u. s. w. Wir haben aus einer noch viel bessern Quelle als dieser angebliche Graf, dessen Name seinen Landsleuten nicht einmahl bekannt ist*), daß diese Behauptung schlechthin falsch ist und auf Erdichtung beruht **); denn Hr. Springer, ein achtungswerther Schwedischer Kaufmann, der sich seit mehr als zwanzig Jahren nach London zurückgezogen hat ***), ein frommer Mann, den wir täglich sehen, und der mit Swedenborg eng verbunden war, (intimément lié) hat uns über diese Sache alle mögliche Auskunft gegeben, und zwar in Gegenwart einer sehr zahlreichen und achtungswerthen Gesellschaft. Er hat uns im Wesentlichen erzählt, daß Swedenborg, als die Stunde seines Todes, deren Ankunft er voraus geahnet und vorher verkündigt hatte, wirklich gekommen war, in diesem Augenblick ganz bei Sinnen war, und nach dem heiligen Abendmahl verlangte, das er dann auch wirklich aus den Händen eines Schwedischen Geistlichen, Namens Ferelius, erhielt, dem

*) Ein Schreiben hierüber aus dem Haag, das in the Magazine of Knowledge. Vol. II. London. 1791. p. 296. eingerückt ist, nennt ihn a Swedish nobleman (I think a Baron or Count Rosenberg).

**) Vgl. auch die Behauptung des Grafen Höpken oben S. 60.

***) Er war K. Schwed. Kommerzien-Rath und Consul in London. Vgl. oben S. 78. 80. 92. u. unten S. 172.

Digitized by Google

er in der Unterredung, die er damahls noch mit ihm hatte, nachdrücklich rieth, seine Anhänglichkeit an die Lehre des Neuen Jerusalems fortwährend zu bewahren, ohne sich in Verwirrung bringen zu lassen, durch all' die Gegensätze, auf die er stoßen könnte von Seiten der Menschen überhaupt und namentlich von derjenigen seines Kollegen Matthesius, des andern Schwedischen Geistlichen, der sich schon sehr gegen diese nämliche Lehre erhoben hatte, wahrscheinlich aus dem zu Anfang dieser Vorrede angeführten Grunde, der genommen ist aus der Apostelgeschichte 19, 34. Dieser Herr Springer hat uns noch weiter gestern, Dienstag den 15. Nov. 1785, in Gegenwart einer zahlreichen und achtungswerthen Gesellschaft berichtet, daß Swedenborg jenem Matthesius ein Geschenk mit seinen himmlischen Geheimnissen gemacht hatte, welche derselbe aber niemahls habe lesen wollen, und daß er in Folge der Feindschaft, die er gegen die darin enthaltene Lehre gefaßt, fortwährend einer der größten Widersacher Swedenborg's gewesen sei, und nicht wenig dazu beigetragen habe, jener argen Lüge Verbreitung und Glauben zu verschaffen, welche ein Geistlicher der englischen Kirche, einer der Häupter jenes Zweigs, den man Methodisten nennt, mit Namen Johann Wesley, unbesonnen genug war, in sein Arminianisches Journal ... einzurücken. Diese Lüge, welcher Hr. Wesley alle mögliche Wahrscheinlichkeit zu geben sucht, von der er aber keineswegs der Urheber ist, läßt sich darauf zurückbringen, daß Swedenborg gleich im Anfang, da er sich damit beschäftigte, theologische Schriften zu schreiben, einen Anfall von Verrücktheit oder von hitzigem Fieber gehabt habe, in welchem er mit einem gewissen Herrnhuter, Namens Brockman, ausgegangen sei, um, wie er diesem

gesagt, den Juden zu predigen, er, Swedenborg, sei gesandt, sie zum Glauben an das Evangelium zurückzurufen, und daß unterwegs, wie es an diesem Tage stark regnete, Swedenborg eine große Pfütze mit Wasser und Koth gefunden und sich darin gewälzt habe; daß jener Brockman ihn herausgezogen und nach Hause geführt, worauf Swedenborg zwölf Servietten von ihm verlangt habe, um sich abzutrocknen, u. s. w. Hr. Springer hat uns gestern bestätigt, was wir über diese Sache schon wußten, daß nämlich diese Erdichtung ihren Ursprung zweien Umständen verdankt. Der erste ist der Vortheil, den man von einer Ohnmacht oder Art von Ekstase oder Geistesverzückung zog, in welche Swedenborg eines Tags in seinem eigenen Haus in Gegenwart zweier Juden verfiel, welche diese Ekstase benützten, um ihm seine goldene Uhr zu stehlen. Nachdem dies geschehen, kam Swedenborg von seiner Ekstase wieder zurück, und bemerkte bald, daß seine Uhr vom Kopfkissen seines Bettes weggenommen worden war, und verlangte sie von den beiden Juden, die bei ihm waren, wieder zurück. Diese aber sagten zu ihm: Wissen Sie denn nicht, daß Sie in Ihrer Ekstase Ihre Uhr selbst weggenommen haben, daß Sie auf die Straße gegangen sind, und sie in die Gassenrinne geworfen haben? Swedenborg begnügte sich, ihnen zu erwiedern: Meine Freunde, ihr wißt sehr gut, daß diese Geschichte falsch ist. Als man ihm nachher rieth, diese zwei Gauner gerichtlich verfolgen zu lassen *), sagte er: „Es ist nicht der Mühe werth; diese guten Israeliten

*) Vielleicht hatten diese Juden so etwas befürchtet, und daher, um die Klage unwirksam zu machen, obige von ihnen erfundene Lüge verbreitet, und noch weiter ausgeschmückt.

Digitized by Google

haben durch jene Handlung sich selbst mehr geschadet, als mir; der Herr möge sich ihrer erbarmen." Eine Antwort, welche Swedenborgs ganz würdig war, und welche völlig mit derjenigen übereinstimmt, die er bei einer andern Gelegenheit einem Doctor der Theologie, dem D. Ernesti zu Leipzig, gab." Nun folgt diese, die ich aber schon oben S. 74. f. eingerückt habe. Dann fährt Chastanier fort: „Dies ist die einzige Widerlegung, welche sich Swedenborg jemahls gegen seine Widersacher zu schreiben erlaubt hat. Der Schwedische Edelmann, der sie uns 1783 gedruckt zusandte, hatte als Nachschrift hinzu gesetzt, daß unter allen geistlichen Widersachern, welche sich gegen Swedenborg je erhoben hatten, sich nur zwei befanden, die ihn offen angriffen, nämlich dieser Doctor Ernesti zu Leipzig und der Dekan Ekebom zu Gothenburg; welche gezeichnet sind in der Denkwürdigkeit, die in das erwähnte Werk über die wahre christliche Religion, N. 137. eingerückt ist.

Der andere Umstand, der zu jener Erdichtung Anlaß gegeben hatte, ist uns durch einen vor einigen Jahren verstorbenen Mann mitgetheilt worden. Dieser Mann hieß Brocksbank, welcher Swedenborg gut kannte, und es von ihm selbst hatte, (tenoit de lui) daß das Gerücht von dieser ganzen erdichteten Geschichte hauptsächlich ausgestreut worden sei durch jenen guten Herrnhuter, Hrn. Brockman, der ihm das, was er, Swedenborg, am Ende seiner Abhandlung, betitelt: Fortsetzung von der geistigen Welt, N. 86. über die Herrnhuter geschrieben, nicht verzeihen konnte, und daher geschworen hatte, seine Secte zu rächen wegen der Unbill, die Swedenborg ihr zugefügt. Gewiß ist, daß Swedenborg diese Secte Irrgläubiger entlarvt hat, und daß die Sectirer

niemahls lieben, entlarvt zu werden. Hr. Springer hat uns gestern auch mitgetheilt, daß Mattheſius, nachdem er Mittel gefunden, den guten Geiſtlichen Ferelius, der jetzt in Schweden lebt, auszuſtechen, ein Narr geworden, und in Folge deſſen von ſeinem geiſtlichen Amte ſuſpendirt und nach Stockholm zurückberufen worden ſei, wo er von einem Gnadengehalte lebe, den der König ihm gegeben *); Brockman lebt, ohne daſſelbe Schickſal ge-

*) In dem Abrégé des ouvrages d' E. Swédenborg. Stockholm 1788, heißt es p. LXX. auch: „Mattheſius ward verrückt, und lebt noch zu Stockholm." Ferner in dem New Jerus. Magazine. London 1790. p. 226. „Es iſt ſehr bemerkenswerth, daß ſeit dieſer offenbaren Profanation Mattheſius ſehr ſtreng beſtraft wurde, indem er ſelbſt verrückt ward, was öffentlich geſchah, als er eines Tages in der Schwediſchen Kirche predigte. Da die Verrücktheit immer zunahm, ſo ward er amtlich ſeiner Stelle an der Schwediſchen Kirche, die er hier hatte, entſetzt, und lebt noch in demſelben Zuſtand in Weſtgothland, ein ſchauerliches Beiſpiel der Heimſuchung, welche zuweilen die Entwürdiger der Wahrheit trifft." S. Noble bemerkt hierüber in ſ. Appeal p. 304.: „Einer der Herausgeber [dieſes Magazins] war Hr. C. B. Wadſtrom, ein ſehr achtungswerther Schwediſcher Gentleman, der durch ſeine Anſtrengungen für Aufhebung des Sklavenhandels ſehr bekannt geworden iſt, und hinlängliche Mittel haben mußte, die Thatſache zu erkunden. Auch in einer in meinem Beſitz befindlichen handſchriftlichen Erzählung einer Unterredung, die Hr. Provo den 2. Mai 1787, mit Hrn. Bergſtrom, Beſitzer des (Schwediſchen) Gaſthofs zu den Königswaffen zu Wellcloſe Square hatte, erzählt der letztere Folgendes: „„Dieſer Hr. Mattheſius war ein Widerſacher „Swedenborgs, und ſagte, derſelbe ſei verrückt (lunatic) ge„weſen, u. ſ. w. Allein es iſt bemerkenswerth, daß er ſelbſt „verrückt wurde, was ihm begegnete, als er einſt in der

habt zu haben, gegenwärtig zu London vom Almosen der Leute". So weit B. Chastanier.

Nach dem Leben Swedenborgs von General-Lieutenant Turen *) war auch jene Lüge, daß Swedenborg widerrufen habe, eine Erfindung des verrückten Matthesius; denn hier heißt es von Swedenborg: „Gegen das Ende des Jahres 1771 hatte er einen Schlaganfall, von welchem er jedoch nach und nach wieder genas, wie hervorgehen wird aus der nachfolgenden eidlichen Aussage des Richard Shearsmith und seiner Frau, den Leuten, bei welchen er zur Zeit seines Todes wohnte; welcher Eid abgenommen wurde im Jahr 1785, um so eine heimtückische Verläumdung zu widerlegen, welche gegen diesen außerordentlichen Mann nach seinem Tode verbreitet worden war durch einen seiner Landsleute, einen Geistlichen, der immer sein bitterster Feind gewesen war, nämlich Hrn. Matthesius, welcher tückischer Weise die schändliche Angabe, daß Swedenborg verrückt gewesen sei, bekannt gemacht

---

„Schwedischen Kirche war, und gerade predigte. Ich „war dabei, und sah es. Er ist es seitdem immer „gewesen, und wurde nach Schweden zurückgesandt, wo „er nun ist. Dies war vor ungefähr vier Jahren."" (Hr. Bergstrom sagte von Swedenborg außer vielem Andern, das diesem zur Ehre gereicht, auch Folgendes: „„Er sprach häufig bei mir ein, und lebte einmahl zehn Wochen mit mir zusammen in meinem Hause; während welcher Zeit ich nichts an ihm bemerkte, als was wahrhaft vernünftig war, und den feinen Mann [gentleman] verkündigte. Einige seiner Freunde hier sprachen gegen ihn, einige waren für ihn: was mich betrifft, so denke ich, er war ein vernünftiger, besonnener und rechtschaffener Mann; er war sehr gütig gegen Alle, und großmüthig gegen mich.""")

*) The New Jerusalem Magazine. 1790. p. 224. f.

hatte, eine Angabe, welche auch Hr. John Wesley in Liebe in sein Arminianisches Magazin aufnahm. Matthesius nun, um seine Rache gegen die Schriften eines Biedermannes (der während seines Lebens weder ihm, noch sonst Jemandem, jemahls das geringste Leid zufügte) zu vollenden, sprengte nach Swedenborg's Tod aus, daß derselbe in seinen letzten Stunden alle seine theologischen Ansichten offen widerrufen habe. Es ist sehr bemerkenswerth, daß seit dieser offenbaren Profanations-Handlung Matthesius sehr schwer gestraft wurde, indem er selbst mit Verrücktheit geschlagen wurde, was eines Tags, als er in der Schwedischen Kirche war und gerade predigen wollte, öffentlich geschah, und in solchem Grade zunahm, daß er von seiner Stelle, die er hier an der Schwedischen Kirche hatte, amtlich zurückberufen wurde, und nun in demselben Zustand in Westgothland lebt, ein schauerliches Beispiel der schrecklichen Heimsuchung, welche zuweilen die Entheiliger der Wahrheit erwartet. Da aber solche heimtückische Berichte auswärts Eingang fanden, und bei Einigen so großen Glauben gewannen, daß sie die in den Schriften unseres Autors dargebotenen Wahrheiten verwarfen, so hielt man im Jahr 1785 für nöthig, jenen gefährlichen Bericht von dem behaupteten Widerruf Swedenborgs aufzuklären.

In Folge dieses Entschlusses begaben sich Hr. Thomas Wright von dem Poultry, Uhrmacher Seiner Majestät, und Hr. Robert Hindmarsh von Clerkenwell-Close, Drucker Seiner Königl. Hoheit, des Prinzen von Wales, mit einander in das Haus des Hrn. Richard Shearsmith, Perückenmachers in Cold Bath Fields, bei welchem Swedenborg zur Zeit seines Todes wohnte, und erfuhren hier, daß die ganze Erzählung eine abgefeimte Lüge von Mat-

Digitized by Google

theſus eigener Erfindung ſei, und der beſagte Shearſmith und ſeine Frau erboten ſich, einen feierlichen Eid darüber abzulegen, welcher dann auch geſchworen wurde vor dem damahligen Lord Mayor der Stadt London, und zwar nach Form und Inhalt in folgenden Worten.“ Den Eid, der jetzt folgt, theilte auch obiger R. Hindmarſh ſelbſt mit als Beilage zu ſeiner Antwort auf die deshalb gemachte Anfrage eines damahls im Haag ſich aufhaltenden Gentlemans. Wir geben hier beide, das Antwortſchreiben und den Eid, ſo wie R. Hindmarſh ſie abdrucken ließ: *)

„Mein Herr! Ich bin im Beſitz eines ganz authen„tiſchen Beweiſes von der Falſchheit des Gerüchtes, von „dem Sie ſagen, daß es Eingang gefunden habe in Hol„land, daß nämlich der Baron Swedenborg ſeine Lehren „und Mittheilungen verläugnet oder zurückgenommen habe, „als er ſeinem Ende nahe war. Die Perſonen, in deren „Haus er wohnte und nachher ſtarb, erboten ſich, als ſie „hievon gehört hatten, von freien Stücken, vor einer „obrigkeitlichen Perſon einen Eid abzulegen, daß nach „ihrem beſten Wiſſen der ganze Bericht durchaus grund„los ſei. Sie werden dies beſtätigt finden durch die hier „beigeſchloſſene Urkunde, welche den Eid enthält, der vor „dem Lordmayor dieſer Stadt geſchworen wor„den, und wovon Sie jeden beliebigen Gebrauch machen „können, um den Einfluß eines ſo übelwollenden Geredes „zu zerſtören. Erlauben Sie mir, noch hinzuzufügen, was

*) In The New Magazine of Knowledge. Vol. II. London 1791. p. 298. ss. auch in franzöſ. Ueberſetzung ſchon in dem Tableau anal. et raisonné de la doctr. cel. à Londres et à la Haye. 1786. p. 243.

Digitized by Google

„ich aus dem Munde des Herrn Springer, eines Schwe-
„dischen Gentleman, der sich hier aufhält, und, wie Sie
„wol gehört haben, ein intimer Freund des Baron Sweden-
„borg war, gehört habe. Als der Verewigte fand, daß sein
„Ende herannahe, und den Wunsch ausdrückte, das H.
„Abendmahl zu erhalten, so schlug ihm jemand, der gerade
„bei ihm war, vor, nach Hrn. Mattheſius, dem dienſtthuen-
„den Geiſtlichen der Schwediſchen Kirche, zu ſenden. Die-
„ſer Menſch war aber als ein erklärter Feind des Baron
„Swedenborg bekannt, und hatte Partei gegen ſeine
„Schriften genommen: er war derjenige, der jenes
„falſche Gerücht aufgebracht und verbreitet
„hatte, daß der Baron Swedenborg [einſt einmahl] au-
„ßer ſich geweſen ſei. Baron Swedenborg weigerte ſich
„daher, das Sacrament von ihm zu nehmen, und em-
„pfing es auch wirklich aus den Händen eines Geiſtlichen
„ſeines Vaterlandes, Namens Ferelius, der damahls
„ein Leſer der Schriften des Barons Swedenborg war,
„und wie man ſagt, ſeitdem es immerfort geblieben iſt.
„Man hat mich auch verſichert, daß bei dieſer Gelegen-
„heit Baron Swedenborg ihn ausdrücklich ermahnt habe,
„„„fortwährend feſt zu ſtehen in der Wahrheit.““
„Von Hrn. Mattheſius habe ich gehört, daß er ſeitdem
„ſelbſt verrückt wurde, und zwar kurze Zeit nach dieſem;
„und nachdem er dadurch dienſtunfähig wurde, ſich fortwäh-
„rend in dieſem traurigen Zuſtande befand, und von der
„Gnade des Königes lebte. Hr. Springer ſagt ferner,
„daß kurze Zeit vor ſeinem Tode dem Baron Sweden-
„borg ſein geiſtiges oder inneres Geſicht entzogen war,
„nachdem er eine ſo lange Reihe von Jahren hindurch
„damit begabt geweſen, und daß er deshalb in der äußer-
„ſten Betrübniß ausgerufen habe: „„„O mein Gott! haſt

Digitized by Google

„du denn zuletzt noch deinen Diener verlassen?““ Dies „scheint die letzte der Prüfungen des Barons gewesen zu „sein. Er brachte einige Tage in diesem beklagenswer„then Zustande zu; am Ende aber erlangte er sein geisti„ges oder inneres Gesicht wieder. Er war alsdann wie„der getröstet, und ward glücklich wie zuvor.

„Hr. Springer empfing diese Versicherung aus Swe„denborgs eigenem Mund, und alles, was ich hier schrei„be, ist aus einer genauen Abschrift eines von Herrn „Springer selbst geschriebenen Briefes.

„Ich beharre, u. s. w.

„London, den 28. Nov. 1786.

„Robert Hindmarsh.“

* * *

„Abschrift der in obigem Schreiben erwähnten eidlichen Aussage *).

„Richard Shearsmith von Cold-Bath-Fields, Lon-

*) In The New Jerusalem Magazine of Knowledge. Vol. 2. London 1791. p. 300. und in französischer Uebersetzung in jenem Tableau analytique et raisonné. 1786. p. 240., in welch letzterer Schrift dieselbe sammt dem Schreiben des R. Hindmarsh mit der Bemerkung eingeleitet wird: „Da gegen das Ende des Herbstes ꝛc. 1785. in Holland sich ein Gerücht verbreitet hatte, als ob der Baron Swedenborg, Assessor bei S. Schwed. Maj. Bergwerks-Collegium, einige Tage vor seinem Tod zu London im Jahr 1772. seine Principien zurückgenommen, und die in seinen Schriften verkündigten Offenbarungen widerrufen habe, so hielten

Digitized by Google

don, Perückenmacher, und Elisabeth Shearsmith, früher Reynolds, seine gegenwärtige Frau, vereint und besonders, schwören und sagen, daß der weiland ehrenwerthe Emanuel Swedenborg das zweite Mahl zu wohnen kam in sein, des Deponenten, Haus, N. 26. des besagten Cold-Bath-Fields, im Monat Juli oder August ein Tausend sieben hundert und ein und siebzig, und fortwährend daselbst wohnte bis an seinen Tod, welcher Statt hatte den neun und zwanzigsten März des folgenden Jahres. Daß kurze Zeit vor Weihnachten ein Tausend sieben hundert und ein und siebzig er einen Schlaganfall hatte, der ihn seiner Sprache beraubte, und ihn in einem Zustand von

---

gewisse Personen, welche das Andenken dieses großen Mannes verehren, für ihre Pflicht, sich zu bemühen, dieser angeblichen Thatsache auf den Grund zu gehen.

Man giebt hier der Redlichkeit eines aufgeklärten, unparteiischen und gerechten Publicums das Resultat ihrer Untersuchungen, welches, wie man hofft, hinreichen wird, im Geiste jedes Vernünftigen, jeden Schatten von Zweifel, welchen jene Verläumdungen über die Wahrhaftigkeit des Hrn. von Swedenborg erregen könnten, zu zerstören und völlig auszulöschen; — jener Verläumdungen, ohne Zweifel von denjenigen erfunden, welche dadurch, daß sie den Verfasser in Miscredit brächten, das Lesen seiner Schriften verhindern wollten. Sed Labor inanis erit, nam praevalebit Veritas."

Nun folgt als Aufschrift: „Uebersetzung des Eides, abgelegt vor der ersten obrigkeitlichen Person der Stadt London von dem Wirth und der Wirthin, in deren Haus Hr. von Swedenborg auf seiner letzten Reise wohnte und starb."

(L. S.) (L. S.)

Digitized by Google

Lethargie drei Wochen und darüber in das Bett warf, während welcher ganzen Zeit er durchaus keine Nahrung zu sich nahm, außer ein wenig Thee ohne Milch und kalt Wasser nach Gelegenheit, und einmahl ungefähr zwei Theelöffel voll Johannisbeersaft. Daß er nach ungefähr drei Wochen, nachdem er den Schlaganfall erhalten, seine Sprache und seine Gesundheit wieder erhielt, und geröstete Brotschnitten aß, und Thee und Kaffee dazu trank, wie gewöhnlich. Daß er von dieser Zeit bis zur Zeit seines Todes nur von sehr wenig Freunden besucht ward, und immer abgeneigt schien, Gesellschaft zu sehen. Daß er ungefähr einen Monat ehe er starb ihr, der Deponentin, welche damahls noch Jungfer Elisabeth Reynolds und Magd ihres Mitdeponenten war, und der Frau Shearsmith, ihrer damahligen Frau, den bestimmten Tag vorausſagte, an dem er sterben würde, und welcher auch nach ihrer besten Erinnerung und Glauben der vorbesagte Tag war. Daß er ungefähr 14 Tage oder drei Wochen ehe er starb das Sacrament im Bett aus den Händen eines ausländischen Geistlichen erhielt, und bis zur letzten Stunde seines Lebens die Gesundheit seines Geistes, Gedächtnisses und Verstandes behielt. Daß er um fünf Uhr des Sonntags den neun und zwanzigsten Tag des Märzes sie, die Deponentin, und ihre damahlige Frau, welche an seinem Bette saßen, fragte, wie viel Uhr es sei, und auf ihre Antwort, es sei ungefähr fünf Uhr, erwiederte: das ist gut, ich dank euch, Gott segne euch! oder etwas der Art, worauf er nach ungefähr zehn Minuten einen leichten Seufzer ausstieß, und in der ruhigsten Weise seinen Geist aufgab. Auch erklären die Deponenten bei ihrem Eid, vereint und besonders, daß nach ihrer besten Erinnerung und Glauben weder den Tag vorher noch den Tag, an

Digitized by Google

dem er ſtarb, ihn irgend jemand beſuchte. Ferner erklären die Deponenten beſtimmt, daß ſie niemahls, weder direct noch indirect, zu irgend einer oder mehreren Perſonen geſagt und geäußert haben, daß der beſagte Emanuel Swedenborg wenige Stunden vor ſeinem Tod irgend einen Theil ſeiner Schriften zurückgenommen oder widerrufen habe, wie fälſchlich berichtet worden iſt; auch haben ſie niemahls ein ſolches Wort von ihm gehört, noch glauben ſie, daß er jemahls ein ſolches geſprochen hat, das ſo etwas ausdrückte oder in ſich ſchloß; noch ſei jemahls von irgend einer oder mehreren Perſonen an die Deponenten eine Frage hierüber gerichtet worden, bis zum zwei und zwanzigſten Tag des letzten Oktobers, da Herr Thomas Wright, von dem Poultry, London, Uhrmacher, und Herr Robert Hindmarsh, von Clerkenwell-Cloſe, Inhaber einer Druckerei, zu ihnen gekommen ſeien, um ſie zu fragen, ob jener Bericht wahr oder falſch ſei, worüber die Deponenten ihnen damahls erklärt haben, und nun abermahls bei ihrem Eid erklären, daß derſelbe ein grundloſer und falſcher Bericht ſei.

Geſchworen in dem Guildhall, London den 24ſten Tag des Novembers 1785. vor mir T. Wright, Mayor.

Richard Shearſmith.

Das Zeichen von: ✝ Eliſabeth Shearſmith."

Das Weſentliche dieſer Ausſage theilen auch die Herausgeber des Abrégé des ouvrages d'Em. Swédenborg, Stockholm 1788. mit, und bemerken dann p. LXXI. „Dieſem Zeugniß fügen wir bei, was wir von glaubwürdigen Leuten gehört, daß wenige Tage vor dem Tode Swedenborg's ſein intimer Freund zu ihm geſagt habe, er

Digitized by Google

„solle im Namen Gottes, vor dem er jetzt erscheinen „müsse, und im Namen der Freundschaft erklären, ob „was er geschrieben, Wahrheit sei; worauf Swedenborg „erwiedert habe: Meine Lehre ist wahr, sie ist mir geof„fenbart worden, und in den 80ger Jahren [dans les „années 80] wird sie sehr verbreitet sein.“ Diese Stelle ist, aus dem Französischen ins Englische übersetzt, auch eingerückt in The New Jerusalem Magazine. London 1790. p. 226. Dann folgt in der Note folgende urkundliche Erklärung: „Als eine kräftige Bestätigung obigen Zeugnisses bin ich, Benedict Chastanier, A. M. Wundarzt in N. 62. Tottenham Court Road, so glücklich, erklären zu können, daß ich aus dem Munde des verewigten Dr. Hartley, Hochw. hatte, daß er der in obiger Stelle erwähnte Freund war; denn dieser achtungswerthe Geistliche der Kirche von England erklärte mir, bei seinem ersten Besuch, den er mir im J. 1778 in meinem damahligen Hause in Grafton-street, Soho, machte, daß er drei oder vier Tage vor Swedenborg's Tod in Begleitung des Dr. Messeter ihn besucht habe, und in des Doctors Gegenwart ernstlich in ihn gedrungen sei, offen zu erklären, ob alles, was er geschrieben, durchaus wahr, oder ob irgend einer oder mehrere Theile davon auszunehmen seien? worauf Swedenborg mit einiger Wärme erwiedert habe: „Ich habe nichts als die Wahrheit geschrieben, wie ihr in „der Folge immer mehr darin werdet bestärkt werden alle „Tage eures Lebens, vorausgesetzt, daß ihr euch immer „eng an den Herrn anschließen, und ihm allein treu die„nen werdet, indem ihr alles Böse als Sünde gegen Ihn „fliehet, und fleißig forschet in Seinem heiligen Wort, „welches von Anfang bis zu Ende ein unwiderlegliches „Zeugniß von der Wahrheit der Lehren ablegt, die ich

Digitized by Google

„der Welt überliefert habe." — Der kürzlich verstorbene Dr. Messeter hat mir diese schlichte Erklärung seines innigen Freundes, Dr. Thomas Hartley, auch mehr als einmahl bestätigt. Was ich mit meiner Hand bezeuge am Tage des Herrn, den 9. Mai 1790.

Benedict Chastanier."

Weitere Zeugnisse des Thomas Hartley, Doctors der Theologie und Rectors der Kirche zu Winwick *):

Nachdem dieser in der philosophischen Vorrede, mit der er seine Uebersetzung des Werkes von der Verbindung

*) Vgl. oben S. 95. 99. Die Aurora Vol. II. London, 1800. theilt p. 351. folgende den Charakter des Dr. Thomas Hartley bezeichnende Grabschrift mit, die ihm ein Freund um die Zeit seines Todes geschrieben:

„Bei diesem Steine liegt begraben der Leib des Hochw. Thomas Hartley, welcher dieses Leben verließ den 11. Dec. 1784. in einem Alter von 77. Jahren. Seine allgemeine Wohlthätigkeit und sein zur Maxime gewordenes Wohlwollen gegen alle Menschen ließen ihn jeden tugendhaften Mann, so verschieden auch dessen Bekenntniß und Ansichten von den seinigen waren, als seinen Bruder und Freund schätzen, und die größte Hochachtung und Zärtlichkeit gegen ihn hegen, indem er immer einen höheren Grad von lebendiger Religion und Reinheit, sofern sie sich in der Seele gebildet hatten und sich in entsprechenden Handlungen offenbarten, als die Summe jedes Bekenntnisses und als das Zeichen des wahren Glaubens ansah. Seine aufrichtige Liebe zu wirklicher Wahrheit ließ ihn von seiner frühen Jugend an dieselbe in ihren echtesten und reinsten Formen aufsuchen, und mit diesen Untersuchungen und dem Studium und der Bekanntmachung von Schriften, welche dem

zwischen Seele und Leib versah, gezeigt hatte, daß man allen Grund habe zu erwarten, daß Gott gerade jetzt sich der Kirche offenbaren werde, fuhr er fort:*) „Er hat dies gethan in der Person und in den Schriften des Ehrenwerthen Emanuel Swedenborg, welcher die letzten fünf und zwanzig Jahre mit einem offenen Blick in die geistigen Welten begnadigt war, und noch fortwährend die Gnade hat, desselben sich zu erfreuen, und seinen Brüdern viele merkwürdige, wundervolle und belehrende Entdeckungen in Betreff seines Umgangs mit den Engeln und der Dinge ihres Reiches mitzutheilen, die man in seinen andern Schriften nachsehen mag, so daß die Unglaubigen nicht länger mehr zur Entschuldigung ihres Unglaubens jene Herausforderung vorbringen können: „„Man zeige uns Einen, der diese Dinge aus eigener Erfahrung bezeugen kann, so wollen wir glauben;““ denn solch ein Zeuge, und zwar ein glaubwürdiger, lebt wirklich in unsern Tagen. Ich habe zu verschiedenen Zeiten mit ihm gesprochen, und zwar in Gesellschaft eines Gentleman von gelehrtem Fach und sehr umfassenden Geistesgaben. Wir erhielten eine Bestätigung dieser Dinge aus seinem eigenen

Gemüth die festeste Ueberzeugung von der Erhabenheit des Christenthums und Gewißheit über seinen künftigen Zustand gaben, brachte er viele Jahre zu, und zeigte während des letzten Theils seines Lebens in seinem Wandel, daß er eben sowohl ein redlicher und wahrhaft frommer Theolog, als ein gelehrter und erleuchteter Philosoph war.

Gehe hin und thue desgleichen.“

*) s. A Theosophical Lucubration on the Nature of Influx, as it respects the Communication and Operations of Soul and Body. By the Honourable and Learned Em. Swedenborg. Now first translated from the original Latin. ... London. .. 1770. 4. p. XVII. ss.

Digitized by Google

Mund, und haben sein Zeugniß angenommen, und rechnen beide diese unsere Bekanntschaft mit ihm und seinen Schriften unter die größten Segnungen unseres Lebens. Wir können nicht zweifeln, daß dasselbe Zeugniß, das uns so glaubwürdig erschien, auch vielen Andern so erscheinen müsse; und wo Männer von edlem Gemüth und guter Erziehung anders denken, da wird eine einzige Linie den Unterschied zwischen uns freundschaftlich ausgleichen:

Veniam petimusque damusque vicissim.

Wo aber verkehrte Schiefheit, einseitige Befangenheit in einer Lehre, weltliches Interesse oder eingewurzelter Unglaube Jemanden zu einem entschiedenen Gegensatz bringen, da müssen Beweisgründe ihre Kraft verlieren, der Gegenstand sei welcher er wolle, denn non persuadebis etiamsi persuaseris.

Da der Autor, als er letzten Sommer in England war, von einem Freund in einem Schreiben (für dessen Wahrheit ich mich verbürgen kann) aufgefordert wurde, aus den darin genannten Gründen einige Auskunft über sich zu geben (seine Antwort auf gedachtes Schreiben habe ich übersetzt und diesem Werk angehängt), so ist es um so unnöthiger, über seine persönlichen Verhältnisse noch Weiteres zu sagen; wir können jedoch nicht unterlassen, der freundlichen und ehrenvollen Behandlung, die er fortwährend in seinem Vaterland erfährt, als eines Umstandes zu erwähnen, welcher der Königlichen Familie, den Großen, den Reichsräthen und den Bischöfen der Schwedischen Nation zur Ehre gereicht; denn jeder, der zu uns kommt im Namen eines Propheten, eines Gesandten des Herrn, oder eines Sehers, mit hinlänglich beglaubigten Kennzeichen seiner Sendung, hat wegen solch ausgezeichneter Stellung gewiß Ansprüche auf hohe Achtung. Daß

Digitized by Google

Baron Swedenborgs Leben, seine Eigenschaften und hohen Ansprüche eine strenge Prüfung in seinem Vaterland erfahren haben, sowohl in Rücksicht seines moralischen und bürgerlichen, als seines theologischen Charakters, ist nicht zu bezweifeln, und daß er gleichwol fortwährend Ansehen, Achtung und Freundschaft bei den Großen, bei den Weisen und bei den Guten daselbst genießt, davon bin ich genau unterrichtet durch einen Gentleman dieser Nation, der gegenwärtig seinen Aufenthalt in London hat, und aus dessen Mund ich einen Beweis für des Verfassers übernatürliches Wissen anführen könnte, der am Schwedischen Hofe wohl bekannt ist, und dem man, sofern die Thatsache sich verhält, wie sie erzählt wird, auch nicht ausweichen, oder ihn in Frage stellen kann; da ich aber nicht des Verfassers Erlaubniß hiezu habe, so glaube ich mir auch die Freiheit nicht nehmen zu dürfen, desselben zu gedenken. Die Glaubwürdigkeit Swedenborgs als eines Zeugen für die Wahrheit dessen, was er berichtet, muß aber, denke ich, aus folgenden Gründen unangefochten bleiben: die umfassenden Kenntnisse, die in seinen Schriften entwickelt sind, beweisen in ihm den Gelehrten und den Philosophen, und seine feine Lebensart und Haltung den Mann von Stand. Er strebt nicht nach Ehre, sondern lehnt sie ab; er verfolgt kein weltliches Interesse, sondern verwendet sein Vermögen auf Reisen und zu Druckkosten, um der Menschheit Belehrung und Wohlthaten mitzutheilen. Von dem Ehrgeiz, eine Secte zu stiften, ist er so weit entfernt, daß er, wo immer er sich aufhält auf seinen Reisen, ganz einsam und beinah unzugänglich bleibt; obgleich er in seinem eigenen Lande freien und offenen Umgang pflegt. Er redet auch niemanden zu, die bestehende Kirche, der man

Digitized by Google

angehört, zu verlassen. Bis vor ganz Kurzem erst hat er seinen Namen keinem seiner theologischen Werke vorgesetzt. Er hat nichts Aengstliches in seinen Manieren, nichts Melancholisches in seinem Temperament, nichts, was im Geringsten an's Schwärmerische grenzte, in seinem Umgang und in seinen Schriften. In den letztern berichtet er Thatsachen in dem schlichten Style der Erzählung, und spricht von seinem Umgang mit Geistern und Engeln mit derselben Kaltblütigkeit, mit der er von irdischen Dingen spricht, und als von etwas, das ihm in gleicher Weise alltäglich ist. Er beweist alle Punkte der Lehre durch Zeugnisse aus der Schrift, und verknüpft immerdar Liebe und guten Lebenswandel mit wahrem Glauben, und ist überhaupt der vernünftigste Theolog, den ich jemahls gelesen. Giebt man nun zu, daß diese Seiten seines Charakters seinem Zeugnisse Glaubwürdigkeit verleihen, so möchte, dünkt mich, von ihm gesagt werden, er sei der außerordentlichste Gesandte von Gott an die Menschen, der jemahls auf Erden erschienen seit dem apostolischen Zeitalter, und könne im eigentlichen Sinne der noch lebende Apostel dieser Tage genannt werden. Was seine Schriften betrifft, so sind die darin abgehandelten Gegenstände zugestandener Maßen nicht nur neu, sondern auch hochwichtig. So namentlich der geistige Sinn der Schrift, mit dem er viele der schwersten und bis daher unverständlichsten Stellen nach dem Gesetze der Entsprechungen erklärt, und zeigt, wie die geistigen Dinge vorgebildet und [sinnbildlich] bezeichnet werden durch natürliche Dinge. Er legt die Irrthümer, welche in die Kirche eingeführt worden sind, und noch bestehen, offen zu Tage, und gründet die Hauptartikel des Glaubens auf das Ansehen der Heiligen Schrift, ohne die Autorität

irgend eines Menschen anzuführen, oder irgend etwas in der Ungewißheit der Meinung zu geben."

Folgendes ähnliche Zeugniß, noch mit Anderem vermehrt, gab er auch, wenige Jahre vor seinem Tode, in einem Schreiben an J. Clowes von 1781 *): „Die Schriften dieses ehrenwerthen Mannes empfehlen sich dem urtheilsfähigen Leser auf den ersten Blick durch ihre echte Einfalt, durch die tiefe Ehrfurcht des Verfassers für die h. Schrift, durch sein tiefes Eindringen in ihren geistigen Sinn und durch seine klare Beleuchtung desselben, und der in ihm enthaltenen Geheimnisse, wobei sie eine überzeugende Evidenz mit sich führen für das Urtheil einfältiger, unparteiischer Gemüther, zwischen welchen und der Wahrheit eine gewisse Uebereinstimmung besteht, die sie zu unmittelbarer Aufnahme der letztern geneigt macht. Diese Einfalt ist in der Schrift bezeichnet durch das einfältige Auge, gemäß den Worten des Herrn (Matth. 6, 22.): „„Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein."" Es giebt zwei hauptsächliche Hindernisse für die Aufnahme der göttlichen Wahrheit, wenn sie sich uns darbietet; das eine besteht in der eigenwilligen Hingebung an sündliche Gewohnheiten, genannt in der h. Schrift die Verhärtung des Herzens durch den Betrug der Sünde; das andere in solchen Vorurtheilen des Verstandes, welche das Auge des Geistes verblenden, so daß das Licht der Wahrheit nicht in dasselbe scheinen kann ... (p. VIII.) Es ist besonders bemerkenswerth, daß kein Schriftsteller, dessen Kenntniß zu uns gekommen ist, die Beziehung, in welcher die Dinge in der natürlichen und in der geistigen

*) eingerückt in dessen Vorrede zu der Uebersetzung der Vera christ. religio: True christian religion. 5th Ed. London, 1819. p. VI. ss.

Welt in der Weise der Entsprechung zu einander stehen, in irgend einem Grade eröffnet hat, der dem gliche, was unser gelehrter Verfasser hierüber gegeben, indem er gezeigt hat, wie die unsichtbaren göttlichen Dinge in der letztern klar gesehen und begriffen werden können mittelst der Dinge, welche in dieser sichtbaren Welt erscheinen. Seine Auslegung des ersten und zweiten Buchs Mosis, betitelt Arcana coelestia, giebt einen Ueberfluß von Beispielen dieser Art, und ist ein Schatz himmlischer Geheimnisse. In demselben Werk wird uns zu schauen gegeben, wie der Geist Gottes die großen Geheimnisse der im Evangelium gegebenen Erlösung mittelst der Wiedergeburt schon vor und dann unter dem Gesetze vorgebildet und vorgezeichnet, und so sie in Einen zusammenhängenden Plan der göttlichen Weisheit und Güte zur Wiedergenesung der armen verlornen Menschen gebracht hat, dadurch, daß der große Jehovah unsere menschliche Natur annahm in der Person Jesu Christi. Aber unser erleuchteter Verfasser geht noch weiter ..., und erquickt uns in der gegenwärtigen traurigen Entartung der christlichen Kirche mit einer Anschauung des Neuen Jerusalems von oben, mit welchem Jesus Christus die Erde segnen will unter der Regirung des Geistes, des Friedens und der Liebe, und unter welchem, wie er aus der Schrift beweist, das zweite Kommen unseres Herrn zu verstehen ist; nicht zur Zerstörung der Erde und der sichtbaren Himmel, sondern zur Erneurung des evangelischen Geistes in der Kirche, die so kläglich verdorben und versunken ist, daß solch eine neue Dazwischenkunft nothwendig wurde zur Existenz einer wahren christlichen Kirche auf Erden. .... Ein herrlicher Zustand der Kirche ist vorhergesagt in vielen prophetischen Stellen, sowohl des alten, als des neuen Testaments, da

Digitized by Google

die Erde erfüllt sein soll mit der Erkenntniß des Herrn, und Gott ausgießen wird seinen Geist über alles Fleisch, da die Reiche dieser Welt werden sollen das Reich unseres Herrn, und die Menschen nicht mehr Krieg lernen sollen, sondern Gerechtigkeit und Friede einander küssen werden, und der Vater verehrt werden wird im Geist und in der Wahrheit. ... (P. XII.) Der große Swedenborg war ein Mann von ungewöhnlicher Demuth, und so weit entfernt, das Haupt einer Secte sein zu wollen, daß er seine bändereichen theologischen Schriften beinahe bis an's Ende seines Lebens als anonyme Werke erscheinen ließ: und ich habe einigen Grund zu denken, daß er durch meine eigenen Vorstellungen deshalb dazu gebracht ward, diesem seinem letzten Werke seinen Namen vorzusetzen. Er hatte einen Alle umfassenden Geist, und liebte alle guten Menschen in jeder Kirche, indem er zugleich alle billige Rücksicht nahm auf die Schuldlosigkeit unwillkührlichen Irrthums; da er aber genöthigt ward, die falschen Lehren in den vielen Kirchen mit unparteiischer Freimüthigkeit zu bezeichnen, war zu erwarten, daß seine Schriften auf Widerspruch von Seiten der Engherzigen in allen Kirchen stoßen würden. ...

Unser Verfasser hat immer die H. Schrift im Auge behalten; sie war sein Licht und sein Führer, sein Schild und sein Panzer, bei allen Gelegenheiten; seine Raisonnements sind auf ihre Autorität gegründet, und er giebt stets einen großen Ueberfluß von Beweisen aus ihr bei jeder Lehre, die er vorbringt: auf diesen Grund baut er, und einen festeren kann niemand legen: er legt die lebendigen Orakel aus durch ihren harmonirenden Sinn in ihren verschiedenen Stellen, und schließt ihre geistige Bedeutung auf, gleich dem Schriftgelehrten, der zum Him-

Digitized by Google

melreich gelehrt ist, wovon er besonders einen befriedigen den Beweis gegeben hat in seiner Auslegung der Apo kalypse. Und hier möge besonders bemerkt werden, daß wie hoch er auch stand in seinem Charakter als erleuchte ter Theolog, wie eifrig er erschien für die Wahrheit un für die Unterweisung seiner Brüder, und endlich wie seh er auch sich selbst verläugnete, in seiner eigenen Person in Rücksicht seiner Bequemlichkeiten und Genüsse, selbs wenn sie innerhalb der Grenzen der Mäßigung geblieben wären, so war doch nichts Strenges, nichts Aengstliche an ihm, sondern es offenbarte sich im Gegentheil eine in nere Heiterkeit und Ruhe des Gemüthes in der Freund lichkeit seiner Blicke und in seinem äußern Benehmen und er ist so weit entfernt, in seinen Schriften irgend eine stoische Härte oder Strenge zu affectiren, daß e vielmehr in einigen Theilen derselben der christlichen Frei heit ihren vollen Spielraum läßt, und nirgends gesellige Unterhaltungen und Vergnügungen tadelt, sofern sie nur gehörig geleitet werden.... Ich habe den Charakter unseres berühmten Verfassers auf der Wage meines besten Urtheils gewogen, nach der persönlichen Kenntniß, die ich von ihm hatte, nach den sichersten Nachrichten, die ich von ihm ein ziehen konnte, und nach einem fleißigen Studium seiner Schriften; und dem gemäß fand ich, daß er ein gesunder Theolog, ein rechtschaffener Mann, ein tiefer Philosoph, ein Universalgelehrter, und ein feiner Gentleman war; und ich glaube ferner, daß er einen hohen Grad von Erleuch tung vom Geiste Gottes hatte, daß er von Ihm zum außer ordentlichen Gesandten an die Welt bestellt war, und Umgang mit Engeln und mit den geistigen Welten hatte, wie sonst keiner seit der Zeiten der Apostel!"